~~95/180~~

A. L. 614.

No: 90/13

LD 2953
12

# J. G. von Herder's

# sämmtliche

# poetische Werke.

## Zwölfter Band.

Stimmen der Völker in Liedern. 2. Theil.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Wien, 1818.
Bey B. Ph. Bauer.

# Stimmen der Völker
## in Liedern.

Gesammelt, geordnet, zum Theile übersetzt
durch
Johann Gottfried von Herder.

Neu heraus gegeben
durch
Johann von Müller.

Zweyter Theil.

## Fortsetzung des dritten Buches.

### 19. Die Chevy-Jagd *).

**Englisch.**

(S. Reliqu. Vol. I. p. 1. Dieses Stück ist die berühmte älteste Englische Ballade, die auch in der Übersetzung nicht gar zu glatt erscheinen konnte, sollte sie das, was sie ist, einiger Maßen bleiben. Die Chevy-Jagd, die der Zuschauer zergliedert, ist schon eine spätere Nachbildung, die, wie Percy zeigt, in den meisten Stücken dieser ältern weit nachstehet. Es thut mir leid, daß ich nicht auch den jüngern Percy, aus den Zeiten der Elisabeth, oder den Aufstand in Norden, hier geben konnte, weil die Romanze zu lang war. Es herrscht eine so sonderbare Treuherzigkeit in der letzten, als rauher Heldenmuth in der ersten.

Der Percy aus Northumberland
Einen Schwur zu Gott thät' er,

*) Gehört in die Zeit Heinrichs des IV. von England, des zweyten Robert Stuart von Schottland, des Jahres 1400. M.:

Zu jagen auf Chiviats Bergen,
Drey Tag' lang rings umher,
Zum Trutz dem Ritter Duglas,
Und wer je mit ihm wär'.

Die fett'sten Hirsch' in ganz Chiviat
Sprach, wollt' erschießen und führen ihm weg;
Mein' Treu'! sprach Ritter Duglas,
Ich will ihm weisen den Weg.

Der Percy dann aus Banbrow kam,
Mit ihm eine mächt'ge Schar:
Wohl funfzehn hundert Schützen kühn
Aus drey Bezirken dar.

Es begann am Montag Morgen,
Auf Chiviats Hügeln hoch:
Das Kind wehklagt's, noch ungebor'n!
Es ward sehr jammrig noch.

Die Treiber trieben durch den Wald,
Zu regen auf das Thier:
Die Schützen bogen nieder sich
Mit breiten Bogen Klirr.

Dann das Wild strich durch den Wald
Dorther und da und hier:

Grauhunde spürten in Busch und Baum,
Zu springen an das Thier.

Es begann auf Chiviats Bergen,
Am Montag Morgens früh:
Da's Eine Stund' Nachmittag war,
Hatten hundert Hirsche sie.

Sie bliesen Tod auf'm Feld umher,
Sie trugen zusammen schier:
Zur Niederlag' der Percy kam,
Sah das erlegte Thier.

Er sprach: „Es war des Duglas Wort,
Mich heut zu sprechen hier;
Doch wußt' ich wohl, (und schwor zu Gott,)
Er würd' nicht kommen mir.“

Ein'n Squire dann aus Northumberland
Zuletzt er ward gewahr,
Der Ritter Duglas zog heran,
Mit ihm ein' große Schar.

Mit Hellepart und Speer und Schwert,
Zu schauen weit und breit;
Wohl kühn're Leut' von Herz und Hand
Hat nicht die Christenheit.

Wohl zwanzig hundert Speeresleut',
Ohn' ein'gen Fleck und Fehl;
Sie waren geboren längs der Twid',
Im Zirk von Tiwidähl.

„Laßt ab vom Thier," der Percy sprach,
„Nehmt eurer Bogen wahr:
Nie hattet ihr, wie jetzt, sie noth;
Seit euch die Mutter gebar."

Der feste Duglas auf dem Roß
Ritt seinem Heer voran:
Seine Rüstung glänzt, wie glühend Erz,
Nie gab's einen bravern Mann.

„Sagt," sprach er, „was für Leut' ihr seyd?
Oder wessen Leut' seyd ihr?
Wer gab euch Recht, zu jagen
In meinem Revier allhier?"

Der erste Mann, der Antwort gab,
War Percy hastig schier:
„Wir wollen nicht sagen, wer wir sind?
Oder wessen Leute wir?
Aber jagen wollen wir hier im Forst,
Zu Trotz den Deinen und dir.

Die fett'sten Hirsch' in ganz Chiviat
Haben wir geschossen und führen sie weg."
„Mein' Treu'," sprach Ritter Duglas,
„Ich will euch weisen den Weg."

Dann sprach der edle Duglas,
Zum Lord Percy sprach er:
„Zu tödten diese unschuld'ge Leut',
Das wär' ja Sünde schwer.

Aber Percy, du bist ein Lord von Land,
Und ich vom Stande dein:
Laß unsre Leut' beyseit' hier steh'n,
Und wir zwey fechten allein."

„Nun straf' mich Gott!" der Percy sprach,
„Wer dazu Nein! je sag'!
Mein Seel', du wackrer Duglas,
Sollst nie erleben den Tag.

In England, Schottland, Frankreich
Hat keinen ein Weib gebor'n;
Dem, helf mir Gott und gutes Glück!
Ich nicht gleich trete vorn."

Ein Squire dann aus Northumberland,
Withrington war sein Nahm',

Sprach: „soll man's in Süd-England sag'n
König Heinrich an mit Scham?

Ihr zwey seyd reiche Lords und ich
Ein armer Squire im Land;
Und soll meinen Herrn da fechten seh'n,
Und steh'n voll Scham und Schand'?
Nein, traun, so lang' ich Waffen trag',
Soll fehlen nicht Herz und Hand."

Den Tag, den Tag, den grausen Tag,
Es ward noch blutig sehr;
Aus ist mein erster Sang hier.
Und bald sing' ich euch mehr.

---

## Zweyter Theil.

Der Engländer Bogen war gespannt,
Ihr Herz war tapfer genug;
Der Schuß, den erst sie schossen ab,
Wohl vierzehn Schotten er schlug.

Bey'n Schotten war Graf Duglas,
Ein Feldherr tapfer gnug:
Bey Gott und zeigt's wohl überall,
Wo er Weh und Wunden schlug.

Der Duglas, wie ein Feldherr stolz,
Theilt dreyfach ab sein Heer;
Sie brachen hinein an jeder Seit'
Mit mächt'gem Lanzenspeer.

Durch unser Englisch Schützenvolk
Gab's manche Wunde tief;
Manch wackrer Mann zum Tode sank,
Der wohl nicht Freude rief.

Engländer ließen die Bogen seyn,
Und zogen ihr Schwert, das glitzt;
Ein graus Gesicht war's anzuschau'n,
Wie's auf die Helme blitzt.

Durch reichen Helm und Panzer hart
Es schneidig hieb und drang:
Wohl Mancher, der war keck und kühn,
Zu ihren Füßen sank.

Auf's letzt' der Duglas und Percy
Zusammen trafen hart,
Sie hieben frisch mit Meilandstahl,
Daß Beyden heiß es ward.

Die zwey, sie waren die Männer recht,
Wie Schlossen auf Schlossen es gab;

Bis Blut aus ihren Helmen sprang,
Als regnet's Blut herab.

„Halt ein, du Percy, Duglas sprach:
Ich bring' dich, nimm mein Wort!
Zum König James in Schottland,
Mit Grafenwürde dort.

Sollst deine Lösung haben frey,
Ich rath' dir, nimm es an;
Denn unter allen, die ich bezwang,
Bist du der bravste Mann.“

„Nein, nimmer,“ sagte Lord Percy,
„Mein erstes Wort dir's war,
Daß nie ich weiche einem Mann,
Den je ein Weib gebar.“

Mit dem, da kam ein Pfeil so schnell
Von starkem Schützen Einem;
Er hat getroffen den Graf Duglas
Ins Brustbein tief hinein.

Durch Leber und durch Lungen beyd'
Der scharfe Pfeil ihm drang,
Daß nimmer er mehr als dieß Wort sprach
Sein ganzes Leben lang:

„Fecht't zu, fecht't zu, meine wackre Leut',
Mein Leben, es ist vergangen."

Der Percy lehnt' sich auf sein Schwert,
Und sah, wie Duglas blich:
Er nahm den Todten bey der Hand,
Sprach: Mir ist weh um dich!

Dein Leben zu retten, ich auf drey Jahr'
Wollt' theilen gern mein Land:
Denn bessern Mann von Hand und Herz
Hat nicht ganz Nordenland."

Von allen sah's ein Schott'scher Ritter,
Hew Montgomri hieß er;
Er sah den Duglas sinken,
Und griff zum starken Speer.

Er jagt hinan auf einem Corsar,
Durch hundert Schützen hin:
Er stand nicht still und säumte nicht,
Bis er kam zu Lord Percy.

Er setzt hinan auf Lord Percy
Einen Stoß, der war so schwer,
Mit sicherm Speer von starkem Baum
Percy durchbohrte er.

Am andern End', daß ein Mensch konnt' seh'n
Ein' Elle lang den Speer:
Zwey beſſ're Männer, als ſanken hier,
Hatt' nirgend ein Land nicht mehr.

Ein Schütze aus Northumber-Land
Sah fallen den Lord Percy;
Er hatt' einen Bogen in der Hand,
Der Bogen triegt' ihn nie.

Einen Pfeil, der war einer Elle lang,
Am harten Stahl ſchliff er,
Einen Schuß ſetzt' er auf Montgomri,
Der war wohl ſcharf und ſchwer.

Der Schuß, geſetzt auf Montgomri,
Traf mit ſo ſtarkem Stoß.
Die Schwanenfeder an dem Pfeil
Vom Blut ſeines Herzens floß.

Da war kein Mann nun, der wollt' flieh'n,
Zum Treffen jeder fährt:
Sie hieben einander mächtiglich
Mit beulenvollem Schwert.

Die Schlacht begann in Chiviat
Eine Stund' vor Veſperzeit;

Und als die Abendbethglock klang,
  War noch das Ende weit.

Sie nahmen einander bey der Hand
  Erst bey dem Mondenlicht:
Sie hoben einander auf, und steh'n
  Konnt' Mancher, Mancher nicht.

Von funfzehn hundert Schützen kamen
  Nach England zwey und funfzig;
Von zwanzig hundert Speerleut' kamen
  Nach Schottland fünf und funfzig.

Die andern lagen all' erschlagen,
  Oder konnten aufsteh'n nicht;
Das Kind wehklagt's noch ungebor'n
  Die Jammerklaggeschicht'.

Da lag erschlagen mit Lord Percy
  Johann von Aggerston,
Der schnelle Roger Hartley,
  Wilhelm, der kühn' Heron.

Georg, der wackre Lovli,
  Ein Ritter, groß von Nahm';
Auch Raff, der reiche Rugbi,
  Sie lagen all' beysamm'.

Um Witrington mein Herz ist weh',
Er war so keck und kühn,
Als seine Füße zerhauen waren,
Er focht noch auf den Knien.

Da lagen erschlagen mit Graf Douglas
Sir Hew von Montgomri,
Der wackre David Lewdal,
Sein Schwestersohn lag hie,

Mit ihm auch Carl von Murrei,
Der keinen Fußtritt wich,
Hew Marwell, auch ein Lord von Land,
Mit Duglas er erblich.

Früh Morgens trugen sie sie auf Bahren
Von Birken und Haseln weg;
Wohl manche Witwe weinend kam,
Trug ihren Eh'mann weg.

Tiwdale mag weinen lautes Weh,
Northumber-Land klag' sehr;
Zwey Feldherren, als hier fielen,
Sieht diese Gränz' nicht mehr.

Bothschaft kam nach Edinburg
Zu Schottlands König an:

„Sein Markgraf Duglas sey erschlagen,
Erschlagen auf Chiviats Plan.“

Die Händ' er rang, er rang sie sehr,
Rief: „weh! ach weh ist mir!
Solch' andern Feldherrn find' ich nicht
Im ganzen Schottland hier.“

Bothschaft kam nach London
Zu König Harri an:
„Sein Markgraf sey erschlagen,
Erschlagen auf Chiviats Plan.“

„Sey Gott mit seiner Seele!“ sprach
König Heinrich schnell darein;
Ich hab' wohl hundert Feldherrn
Wie Er im Reiche mein;
Doch Percy, als ich's Leben hab',
Sollst du gerächet seyn.“

Wie unser edler König da
Zu Gott thät' Königs Schwur,
So gab er die Schlacht zu Humbledown,
Percy zu rächen nur.

Wo sechs und dreyßig Schott'sche Ritter,
An einem Tag erschlagen,

Zu Glendal unter Waffenglanz
Im Feld danieder lagen.

Dieß war die Jagd von Chiviat,
So war das Necken Zorn,
Die Alten zeigen noch den Ort
Der Schlacht bey Otterborn.

## 20. König Esthmer *).

### Ein altes Mährchen.

### Englisch.

Horcht mir zu, ihr lieben Leut',
Neigt euer Ohr mir dar;
Ich sing' euch von ein'm Bruderpaar,
Als je nur Eines war.

Der Eine von ihnen hieß Adler jung,
Der Andere König Esthmer.
Sie waren so wackre Männer in Thaten,
Als immer nah' und ferne.

*) Reliques Vol. I. p. 59. — Dieses wunderliche, aber treffliche, lustige, alte Liedermährchen habe ich weder schmücken, noch verschönern wollen.

Und als sie trunken einst Bier und Wein
  In König Esthmers Hallen:
„Wenn wollt ihr nehmen ein Weib euch, Bruder,
  Ein Weib zur Freud' aus allen?"

Dann besprach's König Esthmer,
  Antwort't ihm hastiglich:
„Ich weiß kein Maid in allem Land,
  Die wär' ein Weib für mich."

„König Adland hat eine Tochter, Bruder,
  Jeder nennt sie fein und schön:
Wär' ich hier König an Eurer Statt,
  Die Dam' wär' Königinn."

Sprach: „rath' mir, rath' mir, lieber Bruder,
  Durch's lust'ge Engelland
Wo sollen wir einen Bothen finden,
  Der zwischen uns sey zur Hand."

Sprach: „Ihr müßt reiten selbst, mein Bruder;
  Ich will euch companey'n.
Wohl Mancher ist durch Bothen betrogen;
  Ich fürcht', auch ihr möcht's seyn."

Und also putzten sie sich zu reiten,
  Geputzt war beyder Roß:

Und als sie kamen zu Adlands Hallen,
Von Golde glänzt ihr Troß.

Und als sie kamen zu Adlands Hallen,
Wohl vor das hohe Thor,
Allda sie fanden König Adland selbst,
Macht ihnen auf das Thor.

„Nun Gott mit Euch, König Adland gut,
Gott mit Euch immer und hier!“
Sprach: „Willkomm', willkomm', König Esthmer,
Recht herzlich willkomm' mir!“

„Ihr habt eine Tochter,“ sprach Adler jung,
Jeder nennt sie fein und schön.
Mein Bruder will sie nehmen zum Weib,
Zu Englands Königinn.“

„Und gestern war um meine Tochter hier
König Bremor aus Spaniens Reich,
Und da nickt' sie ihr Nein ihm zu;
Ich fürcht', sie thut's auch euch.“

„Der König von Spanien ist ein garst'ger Heid,
Und glaubt an Mahomed.
'S wär' Jammer um solch ein schönes Maid,
Daß so ein Hund sie hätt'!“

„Aber sagt mir (König Esthmer sprach's),
Ich bitt' euch, sagt mir's zu,
Daß morgen ich Eure Tochter seh',
Eh' ich wegreiten thu'."

„Und wär's gleich sieben und noch mehr Jahr',
Seit sie war in der Hall',
So soll sie kommen um Euretwillen,
Zur Freud' den Gästen all."

Ab denn kam die schöne Maid
Mit Jungfrau'n reicher Zahl,
Wohl halb ein hundert Ritter stolz
Einleiten sie zur Hall',
Und noch so mancher Edelknab',
Ihn'n aufzuwarten all.

Die Goldstück' all an ihrem Haupt,
Sie hingen bis zu den Knien,
Und jeder Ring an ihrem Fing'r
Ein heller Demant schien.

Sprach: „Grüß' euch Gott, meine Dame schön!"
Sprach: „Grüß' euch Gott allhier!"
Sprach: „Willkomm', willkomm', König Esthmer,
Recht herzlich willkomm' mir!

Und liebt ihr mich denn, als ihr sagt,
So herzlich und so treu,
Warum ihr immer nur kommen seyd,
Geb' Gott, euch glücklich sey!"

Ein denn: sprach der Vater theuer;
„Meine Tochter, Nein ich sag'!
Bedenk' der König von Spanien,
Was der sprach gestertag.

Wollt' stürzen ein mir Schlöss'r und Hall'n?
Wollt' rauben das Leben mir?
Fürwahr, ich fürcht' des Heiden Grimm,
Wenn ich dieß zugeb' dir."

„Eure Schlösser und eure Thürme, Vater
Sind stark und fest gebaut,
Und darum weiß ich nicht, was Euch
Vor'm garst'gen Heiden graut."

„König Esthmer, gebt mir Euer Wort,
Beym Himmel und rechter Hand,
Daß ihr mich nehmen wollt zum Weib,
Zur Kön'ginn in Eu'r Land."

König Esthmer freudig gab sein Wort,
Beym Himmel und rechter Hand,

Daß er sie nehmen wollt' zum Weib,
Zur Kön'ginn in sein Land.

Nahm Urlaub von der schönen Braut,
Zu geh'n schnell in sein Reich,
Zu suchen Herzog', Ritter und Grafen,
Sie heim zu führen gleich.

Sie hatten geritten eine Meile kaum,
Eine Meile weit hinan,
Als ein thät' kommen der Span'sche König
Mit manchem Kämpfersmann.

Als ein thät' kommen der Span'sche König
Mit manchem grimmen Baron,
Noch heut' zu frey'n König Adlands Tochter,
Und morgen zu zieh'n davon.

Stracks sandt' sie König Esthmern nach,
So schnell als bitter ihr graut,
Sollt' eilig kommen und kämpfen um sie,
Oder immer aufgeben die Braut.

Ein' Weil' der Edelknabe kam,
Ein' ander Weil' er lief,
Bis er König Esthmern eingehohlt,
Und schnell und hastig rief:

„Zeitung, Zeitung, König Esthmer!“
„Und was für Zeitung dann?“
„O Zeitung muß ich euch sagen,
Die euch wohl schwer seyn kann.

Ihr hattet geritten eine Meile kaum,
Eine Meile weit hinan,
Als ein schon kam der Span'sche König
Mit manchem Kämpfersmann.

Als ein schon kam der Span'sche König
Mit manchem grimmen Baron,
Noch heut' zu frey'n König Adlands Tochter,
Und morgen zu zieh'n davon.

Die Dame schön Euch freundlich grüßt,
So sehr und bitter ihr graut,
Spricht: Ihr müßt kommen und fechten um sie,
Od'r immer aufgeben die Braut.“

Sprach: „rath' mir, rath' mir, lieber Bruder,
Dein Wort, und ich geh's ein,
Wes Weges sollen wir geh'n und fechten?
Gerettet muß sie seyn.“

„Nun horcht mir zu,“ sprach Adler jung,
„Mein Wort, und geht es ein,

So will ich gleich euch zeigen den Weg,
Da sie kann gerettet seyn.

Meine Mutter war aus Westenland,
Gelehrt in Schreiberey,
Und als ich noch zur Schule ging,
Bracht' sie mir auch was bey.

Da wächst ein Kraut im Felde hier,
Und wer es kennet, trau'n,
Der, ist er weiß wie Milch und Blut,
Wird dadurch schwarz und braun.

Und ist er dunkel, schwarz und braun,
Macht's schnell ihn weiß und roth,
Und ist kein Schwert in Engelland,
Das könnt' ihm bringen Noth.

Und Ihr sollt seyn ein Harfner, Bruder,
Wie Ein'r aus Norden pflegt,
Und ich will seyn eu'r Singer, Bruder,
Der euch die Harfe trägt.

Und ihr sollt seyn der beste Harfner,
Der je die Harfe schlug,
Und ich will seyn der beste Singer,
Der je die Harfe trug.

Und soll uns aufsteh'n auf der Stirn,
  Und all's durch Schreiberey,
Daß wir im ganzen Christenthum
  Wohl sind die Kühnsten zwey."

Und so sie putzten sich zu reit'n,
  Geputzt war Beyder Roß,
Und als sie kamen zu Adlands Hall'n,
  Von Golde glänzt ihr Troß.

Und als sie kamen zu Adlands Hall'n
  Wohl vor das feste Thor,
Da fanden sie einen Pförtner stolz,
  Der aufthun sollt' das Thor.

Sprach: Grüß' dich Gott, du Pförtner stolz!"
  Sprach: „Grüß' dich Gott allhier!"
„Nun willkomm'," sprach der Pförtner stolz,
  „Von wannen seyd denn ihr?"

„Wir sind zwey Harfner," sprach Adler jung,
  „Aus Nordland kommen wir;
Sind angekommen, mit anzuschau'n
  Die reiche Hochzeit hier."

Sprach: „Und Eu'r Farb' ist weiß und roth,
  Und Eur' ist schwarz und braun;

König Esthmer und sein Bruder ist hier,
Will ich ansagen, traun!“

Ab sie zogen ein'n Ring von Gold,
Ihn legend an Pförtners Arm;
„Wir woll'n nicht dir, du Pförtner stolz,
Du uns nicht sagen Harm!“

Ernst er ansah König Esthmer,
Dann ernst auf seinen Ring,
Dann öffnet er ihnen das Gitterthor,
Sonst thät' er's um kein Ding.

König Estmer schwang sich ab vom Roß
An Königs Halle hart.
Der Schaum, der stand vor Pferds Gebiß,
War wie König Brömors Bart.

Sprach: „Stall dein Roß, du Harfner stolz,
Geh', stall es in den Stall!
Ein'm solchen Harfner es nicht ziemt,
Zu stall'n in Königs Hall'.“

„Ich hab ein'n Jungen,“ der Harfner sprach,
„Der ist so keck und kühn;
Ich wollt', ich fänd' einmahl den Mann,
Der einst ihn züchtigt' — ihn!“

„Du sprichst wohl stolz," sprach der Heiden Kön'g,
„Du Harfner hier zu mir:
Da ist ein Mann in dieser Hall',
Der Eins gibt ihm und dir."

„O laß ihn kommen," der Harfner sprach,
„Ich möcht' ihn gern doch seh'n,
Und wenn er's diesem gegeben hat,
Soll's über mich ergeh'n."

Ab denn kam der Kämpfersmann,
Und schaut' ihm in's Gesicht.
Um alles Gold auf aller Welt
Durft' er sich nah'n ihm nicht.

„Und wie nun, Kämpfer?" der König sprach,
„Und was kommt dir jetzt bey?"
Er sprach: „Da steht's auf seiner Stirn,
Und alles durch Schreiberey!
Um alles Gold auf aller Welt
Ich ihm nicht nahe bey."

König Esthmer dann die Harfe zog,
Und spielt darauf so süß.
Aufstarrt die Braut an Königs Seit';
Dem Heiden macht's Verdrieß.

„Halt ein dein' Harf', du Harfner stolz;
Halt ein, ich sag' es dir,
Denn spielst du fort, als du beginnst,
Meine Braut entspielst du mir."

Er riß, er riß auf's neu' die Harf',
Er spielt so schön und frey;
Die Braut, die ward so wohlgemuth,
Lacht Ein' und zwey und drey.

„Gib mir dein' Harf'," der König sprach,
„Dein' Harf und Saiten all',
Und so viel Goldstück sollst du hab'n,
Als ihrer Saiten Zahl."

„Und was wollt ihr thun mit der Harf',
Wenn ich sie euch lassen thät'?"
„Meine Braut soll spielen wohlgemuth,
Wenn wir nun geh'n zu Bett."

„So laß mir denn deine schöne Braut
So prächtig über All',
Und so viel Goldstück sollst du hab'n,
Als Ring' hier in der Hall'."

Und was wolltst du mit der schönen Braut,
Wenn ich dir sie lassen thät'?

Ziemt sich doch mehr für mich als dich,
  Die Schöne führen zu Bett."

Er spielt' auf's neu', strich laut und klar,
  Und Adler sang darein:
„O Braut, dein treuer Liebhaber es ist,
  Kein Harfner, der König dein!

O Braut, dein treuer Liebhaber es ist;
  Blick' auf, blick' auf und sieh,
Zu retten dich vom garst'gen Heid,
  Sind wir zwey kommen allhie."

Die Braut blickt' auf, die Braut ward roth,
  Blickt' auf und ward so roth,
Indeß zog Adler sein scharfes Schwert,
  Der Sultan, er lag todt.

Auf standen denn die Kämpfer all',
  Schrien all' in großer Noth:
„Verräther, hast den König erschlagen —
  Und schnell sollst auch seyn todt."

König Esthmer warf hinweg die Harf',
  Ergriff sein Schwert so schnell,
Und Esthmer Er und Adler jung,
  Sie fochten, als gegen die Höll'.

Und ihre Schwerter trafen so
Durch Hülf' der Schreiberey,
Daß bald erschlagen die Kämpfer lagen,
Oder waren nicht mehr dabey.

König Esthmer nahm die schöne Braut,
Führt sie zum Weibe sich
Daheim in's lust'ge Engelland,
Und lebt da fröhliglich.

## 21. Die schöne Rosemunde *).

### Englisch.

Einst herrscht' ein König, in der Zahl
Heinrich der Zweyt' er hieß **),
Der liebte, nebst der Königinn,
Ein Fräulein hold und süß.

*) Aus den Reliqu. of anc. English Poetry Vol. II. p. 141. Auch in der neuen Bibliothek der schönen Wissensch. Th. 2. St. 1. Eine schöne, von Correggio gemahlte Bußfertige, den Todesbecher in der Hand, eine andächtige Gestalt mittlerer Zeiten.

**) Einer der größten Englischen Könige († 1189), dessen Liebe zu Rosemunde von Cliffort historisch berühmt ist. M.

Ihres gleichen war auf Erden nicht
An Liebreitz und Gestalt;
Kein süßer Kind war auf der Welt
In eines Manns Gewalt.

Ihr Lockenhaar, für feines Gold
Hätt's jedermann erkannt;
Ihr Auge strahlte Himmelsglanz,
Wie Perl' aus Morgenland.

Das Blut in ihren Wangen zart
Trieb solch ein Roth und Weiß;
Als ob da Ros' und Lilie
Stritt um den Wettepreis.

Ja Rose, schöne Rosemund'
Hieß recht das Engelskind,
Der aber Königinn Lenor' *)
War todesfeind gesinnt.

Darum der König, ihr zum Schutz,
(Der Feindinn zu entgeh'n,)

*) Eleonore, Erbtochter von Guienne, dem Franzö-sischen König Ludwig dem VII., ihrem ersten Gemahle, ungetreu für einen Türken; dem König Heinrich vieler Kinder Mutter, und selbst und durch die Kinder die Plage seines Lebens. M.

Zu Woodstock baut' ein' solche Burg,
Als nimmer war geseh'n.

Gar künstlich war die Burg erbaut
Von festem Holz und Stein;
Nach hundert funfzig Thüren erst
Kam man zur Burg hinein.

Und alle Gänge schlangen sich
So durch und durch in's Haus,
Daß sonder eines Leitgarnsbund
Niemand kam ein und aus *).

Und ob des Königs Lieb' und Gunst
Zu seiner holden Braut
Ward nur dem treu'sten Rittersmann
Die Wacht der Burg vertraut.

Doch ach, das Glück, das oft ergrimmt,
Wo es zuvor gelacht,
Beneidet bald des Königs Lust
Und Röschens Liebespracht.

*) Historisch wahr: siehe, nach Brompton, Woltmanns Geschichte von Groß-Britannien. Th. 1. S. 333. M.

Des Königs undankbarer Sohn,
Den er selbst hoch erhöht *),
Empörte sich in Frankreich stolz
Nach Vaters Majestät.

Doch eh' noch unser König hold
Sein Engelland verließ,
Da nahm er noch dieß Lebewohl
Von seiner Buhle süß:

O Rosemunde, Rose mein,
Du meiner Augen Lust,
Die schönste Blum' in aller Welt
An deines Königs Brust.

Die Blume, die mein Herz erquickt
Mit süßem Wonnestrahl,
O meine Königsrose, leb',
Leb' wohl zu tausend Mahl!

Denn, meine schönste Rose, nun
Werd' ich dich lang nicht seh'n,
Muß über's Meer, muß Aufruhrsstolz
In Frankreich bändigen.

*) Prinz Heinrich. Er starb, vor dem Vater, 1183. M.

Doch meine Rose — ja gewiß!
Sollst bald mich wieder seh'n!
Und mir im Herzen — o, da sollst
Du immer mit mir geh'n!"

Als Rosemund', das holde Kind,
Kaum Königs Wort gehört,
Da brach mit Macht der Kummer aus,
Der tief ihr Herz verzehrt.

Im Himmel ihrer Augen schwamm
Thrän' über Thrän' hinan,
Bis, wie ein Silber, Perlenthau
Von ihren Wangen rann.

Der Lippen zart Korallenroth
Ermattet' und erblich;
Vor Kummer starrt' ihr schönes Blut,
Und all ihr Geist entwich.

Sie sank, in Ohnmacht sank sie hin
Zu ihres Königs Knie,
Der oft denn seinen Königsarm
Voll Liebe schlang um sie.

Wohl zwanzig, zwanzig Mahle küßt
Er sie mit nassem Blick,

Bis endlich noch ihr sanfter Geist
In's Leben kam zurück:

„Was ist dir Rose, Rose mein,
Was dir so Kummer macht? —
Ach, seufzt sie, ach, mein König zeucht
Ja fern in Todesschlacht!

Und da mein Herr in fremdes Land,
Vor wilder Feinde Heer,
Hinzeucht, und Leib und Leben wagt,
Was soll denn ich hier mehr?

Dein Waffenknabe laß mich seyn,
Gib Tartsche mir und Schwert,
Daß meine Brust dem Streiche steh',
Der dich zu tödten fährt.

Wie oder laß im Königszelt
Mich betten dir zur Nacht,
Und kühlen dich mit Bädern frisch,
Wenn du kommst aus der Schlacht.

So bin ich doch bey dir, und will
Nicht Arbeit scheu'n, noch Noth!
Ab'r ohne dich — ach, leb' ich nicht,
Da ist mein Leben Tod!"

Besänft'ge dich, mein Liebchen, sieh,
 Du bleibest heim in Ruh',
Im lieblich schönen Engelland;
 Kein Feldzieh'n kommt dir zu!

Nicht blut'ger Krieg, der Friede sanft
 Ist für dein sanft Geschlecht;
Auf schöner Burg ein Freudenfest,
 Nicht Lager und Gefecht!

Mein Röschen soll hier sicher seyn
 In Lust und Saitenspiel,
Indeß ich unter scharfem Speer
 Den Feind aufsuchen will.

Mein Röschen glänzt in Perl' und Gold,
 Indeß mich Stahl umhüllt!
Mein Liebchen tanzt hier Freudentanz,
 Wenn dort mich Schlacht umbrüllt."

„Und, Edler, den ich auserkannt
 Zu meiner Liebe Wacht,
Hab', wenn ich weit entfernet bin,
 Hab' auf mein Röschen Acht!"

Und nun erseufzte tief der Held,
 Als bräch' ihm ganz sein Herz,

Und Rosemund', ach! sprach nicht mehr,
Kein Wort nicht mehr vor Schmerz.

Und freylich konnt' ihr Scheiden seyn
Für beyder Herz so schwer;
Denn seit der Zeit sah Rosemund'
Nie ihren König mehr.

Kaum daß der Held fern über Meer
In Frankreich Krieg begann,
Kam Königinn Lenore schon
Erboßt zu Woodstock an.

Schafft schnell den Ritter zu sich her,
Ach unglücksel'ge Stund'!
Er kam von seiner Burg herab,
Und hatt' das Fadenbund.

Und als er hart verwundet war,
Gewann sie das Gebund,
Und kam, wo wie ein Engel schön
Saß Fräulein Rosemund'.

Und da sie nun mit starrem Blick
Sah selbst der Schönen Glanz;
Ob aller Reitze Trefflichkeit
Stand sie versteinert ganz.

„Wirf ab,“ schrie sie, „wirf ab das Kleid
So köstlich und voll Pracht,
Und trink' hier diesen Todestrank,
Den ich für dich gebracht.“

Auf ihre Kniee fiel alsbald
Die schöne Rosemund',
Fleht tief gebeugt ihr alles ab,
Was sie ihr Leids begunt.

„Erbarm' dich,“ rief das holde Kind,
„Doch meiner Jugend zart!
Mit solchem strengen Todesgift
Straf', ach! mich nicht so hart.

Ich will aus dieser Sündenwelt
Wo in ein Kloster flieh'n,
Will, wenn du's forderst, fern verbannt
Die weite Welt durchzieh'n.

Und für die Schuld, die ich verbrach,
Ob nur aus Zwang verbrach,
Straf', ach! mich, wie du willst, nur laß
Die Todesstrafe nach.“

Und mit den Worten rang sie oft
Und viel die Lilienhand,

Und längs das schöne Angesicht
Kam Thränenstrom gerannt.

Doch nichts, ach nichts! besänftigte
Die Wuth der Mörderinn;
Sie stieß, noch kniend stieß sie ihr
Den Becher Gift dahin.

Zu trinken aus das Todesgift
Nahm sie es in die Hand,
Erhob ihr tiefgebeugtes Knie
Noch zitternd auf, und stand;

Und schlug die Augen himmelwärts,
Und fleht' um Gnade — ach!
Da trank sie aus das strenge Gift,
Das bald das Herz ihr brach.

Und als der Tod nun voller Wuth
Durch ihre Glieder wallt,
Da pries noch ihre Mörd'rinn selbst
Die schöne Tod'sgestalt.

Und als ihr letzter Hauch entfloh,
Begrub man ihr Gebein

Zu Godstow nah' nach Oxfort zu,
Wie's noch zu seh'n soll seyn *).

## 22. Elisabeths Trauer im Gefängnisse.

Englisch.

(Von Shenstone, einem der sanftesten und natürlichsten Dichter der Engländer in ihren letzten so künstlichen Zeiten. Aus Dodsleys Collect. T. IV. p. 333.)

Wollt ihr hören, wie Elise **)
Klagend im Gefängniß sang,
Als der Schwester stolze Größe
Sie zu bittern Thränen zwang.

*) Man wird nicht ungern hören, daß der Königinn Glück ungefähr mit dieser That geendiget; im Gefängnisse, im mannigfaltigen Unglücke ihrer Kinder und des Landes, verlebte sie die übrigen Jahre, und starb, verhaßt, in traurigen Zeiten; eine geistreiche Frau, die ihre Leidenschaften nie zu zähmen gewußt. M.

**) Die nachmahlige Königinn Elisabeth im Gefängnisse zu Woodstock 1554.

Spielend scherzten munt're Mädchen
Rings um ihres Kerkers Wacht;
Ach wie konnt' sie jetzt beneiden,
Was der Große sonst verlacht.

„In der Ruhe Thal geboren,
Wer verließe je das Thal?
Drängte sich nach Kron' und Purpur,
In des Hofes gold'nen Saal?
Fern von Boßheit, wie von Schätzen,
Stiller Lieb' und Freundschaft hold —
Ach, was kann wie Lieb' ergetzen,
Sie, die mehr ergetzt als Gold.

Arme Schäfer, ihr beneidet
Oft, so oft der Großen Glück,
Weil sie Gold, statt Wolle, kleidet,
Gold, des Herzens böser Strick;
Liebe, wie die gold'ne Sonne,
Wärmt und strahlet euch so gern,
Mahlt euch an der Brust ein Blümchen
Über Ordensband und Stern.

Sieh, wie dort das Mädchen singend
Ihre Herde treibt zur Ruh':
Schlüsselblümchen neu entspringend
Grüßen sie und horchen zu.

Welche Königinn der Erde
  Blickte je und sang so froh?
Ach! beladen mit Juwelen
  Schlägt und singt kein Herze so.

Wär' ich auch mit euch geboren,
  Auch ein Mädchen in dem Thal,
Ohne Fesseln, ohne Kerker
  Hüpft' ich in der Freyheit Saal.
Klimmte über Fels und Hügel,
  Sänge Liebe, Lust und Scherz:
Meine Kron' ein Wiesenblümchen,
  Und mein Reich des Schäfers Herz."

## 23. Morgengesang.

Aus Shakespeare's Cymbel.

Horch', horch', die Lerch' am Himmelsthor singt;
  Die liebe Sonn' wacht auf!
Von allen Blumenkelchen trinkt
  Sie schon ihr Opfer auf.
Das Hochzeitknöspchen freundlich winkt,
  Und thut sein' Äuglein auf;
Was hold und lieb ist, lieblich blinkt,
  Auf, schönes Kind, wach' auf,
    Wach' auf, wach' auf!

## 24. Wend', o wende diesen Blick *).

(Aus Shakespeare.)

Wend', o wende diesen Blick,
Dem Aurora dämmert nur!
Und die Lippe zeuch zurück,
Voll so süßem falschen Schwur;
Meine Treu' nur, hier, ach! hier
Fest geküßt, gib wieder mir!

Hüll', o hüll' den Busen zart,
Wo auf Hügeln Schnee und kalt
Knöspchen blühen ach! der Art,
Wie Aprill sie niederwallt.
In des kalten Eises Schooß
Liegt mein Herz; ach, gib es los!

*) Shakespeare hat dieses treffliche Lied in seinem Meas. for measure Act IV. Sc. 1. gebraucht, wer kann's aber übersetzen?

## 25. Waldgesang *).

(Aus Shakespeare's: As yon like it. Act. 2. Sc. 5.)

Unter dieses Grünlaub-Dach
Wem's 'liebt zu folgen nach,
Will stimmen sein Liedlein ein
In's Chor der Vögelein,
Komm' hierher, komm' hierher, komm' hierher!
'S soll wohl ihm seyn,
Ohn' Ach und Pein,
Nur nicht ohn' Wint'r und Wetter.

Achtet er Ruhm nur Stroh,
Will lieg'n im Sonnenschein so,
Sich suchen Speis' und Trank,
Und wie er's find't, ha'n Dank,
Komm' hierher, komm' hierher, komm' hierher!
'S soll wohl ihm seyn,
Ohne Weh und Pein,
Nur nicht ohn' Wint'r und Wetter..

*) Es singt wie ein Vogel unter grünem Zweig.

## 26. Waldlied.

Aus Shakespeare's As yon like it. Act. 2. Sc. 10. – Außer dem Zusammenhange des romantischen Waldstückes müssen diese Lieder freylich verlieren.

Stürm', stürm', du Winterwind!
Bist doch, wie's Menschen sind,
 Kein Undankbarer mir!
Dein Zahn beißt grimmig drein;
Doch warum sollt's nicht seyn?
 Hab' ich doch nichts mit dir.

Geh' durch, du Lufthauch, geh'!
Stichst nimmer doch so weh,
 Als Hohn für Gutthat sticht.
Du hauchst zwar Wass'r in Eis,
Doch ist mir's Paradeis
 Für: „Freund, ich kenn' ihn nicht!"

## 27. Grablied eines Landmannes *).

### Aus Shakespeare's Cymbeline.

1.

Liege nun, dich ficht't nicht an
Winterfrost und Sommergluth;
All' dein Tagwerk ist gethan,
Bist daheim, und hast es gut.

Alle.

Gold'ne Frau'n und Herr'n in's Grab
Müssen sie all' zusamm'n hinab?

2.

Liege nun, dir thut nichts mehr
Geißel, Frohn und hart Gericht.
Kleid'r- und Nahrungssorge schwer,
All' dir eins, und drückt dich nicht.

Alle.

Zepter, Arzt und Weis' in's Grab
Müss'n dir nach sie all' hinab.

1.

Lieg', und fürchte nun nicht mehr
Blitz und Donnerkeile hart.

*) Wie der letzte dumpfe Wurf der Grufterde auf den eingesenkten Sarg!

2.

Freund' und Feind' und Lästerer,
Leid' und Freud' bist du verscharrt.

Alle.

Stutzer jung und schön, in's Grab
Müss'n zu dir sie all' hinab!

1.

Kein Beschwörer härme dich!

2.

Kein Bezaub'rer lärm' um dich!

1.

Böse Geister fliehen dich.

2.

Schädliches nicht nahe sich!

1.

Habe sanfte Ruh' im Grab'!

2.

Und dein Grab viel Ruhm hab'!

## 28. Süßer Tod *).

Ist's wahr, daß Liebe sich an Tönen labet,
Spielt auf! gib ihrer mir genug! zu g'nug!
Daß übersättigt meine Liebe schwinde
Und sterbe. Noch ein Mahl den Gang! — Er fällt
So sterbend! O, er überschlich mein Ohr,
So wie das süße Lüftchen über's Bett
Vom Veilchen haucht und stiehlt und gibt Gerüche —
Genug — nicht mehr! Dieß klingt nicht mehr so süß —
— Nur, lieber Freund, das Stückchen! — jenen alten
Altvatersang! wir hörten's gestern Nacht —
Und mich dünkt, all mein Herz hob sich empor,
O, mehr als bey den luft'gen Arien,
Dem Wortgelese unsrer hüpfenden,
Taumelnden Zeiten — komm' — Ein Verschen nur!

Komm', lieber Junge, was wir gestern Nacht —
Merk' es, Cesario, 's ist alt und plan,
Die Spinn- und Knittemädchen an der Luft,
Die Stubenmädchen, wenn ihr Garn sie weben,
So singen sie's; 's ist honigsüß, es dahlt

*) Aus Twelfth-nigt A. III. Sc. 5; wie ein Seufzer, unübersetzbar.

So mit der Unschuldliebe, wie man vormahls
Noch liebte — Bitt' dich, sing'!

(Der Knabe singt:)

Süßer Tod, süßer Tod, komm',
Komm', senk' mich nieder in's kühle Grab!
Brich, o Herz, brich, o Herz fromm,
Stirb fromm der süßen Tyranninn ab!
Mein Gruftgewand schneeweiß und rein,
Legt es fertig!
Kein Bräut'gam hüllte je sich drein
So fröhlich.

Blumen nicht, keine Blum' süß
Sollt ihr auf schwarzen Sarg mir streu'n!
Thränen nicht, kein Thränlein fließ',
Wo sanft wird ruh'n mein Todtenbein! —
Ach tausend, tausend Seufzer schwer —
Nein — ihr Meinen,
Legt hin mich, wo kein Liebender
Kommt weinen.

## 29. Liedchen der Desdemona.

### Aus Shakespeare's Othello, Act. 4. 5.

(Othello ist fortgegangen. Ämilie und Desdemona bleiben.)

Ämilie.

Und nun, gnäd'ge Frau? Er sah doch jetzt milder aus, als erst.

Desdemona.

Er sagt', er will gleich wieder hier seyn, und
Befahl mir stracks zu Bett zu geh'n, und hieß mir,
Dich fortzuschicken.

Ämilie.

Fortzuschicken mich?

Desdemona.

So sagt' er. Also, gute Ämilie,
Gib mir mein Nachtzeug und leb' wohl!
Wir müssen ihn jetzt nicht erzürnen.

Ämilie.

Oh
Ich wollt', ihr hättet ihn niemahls gesehen.

Desdemona.

So wollt' ich nicht. Und mir gefällt er so,
Daß selbst sein harter Sinn, sein Ernst, sein Schmählen,
(Ich bitt' dich, steck' mich los!) mir süß und lieb ist.

Ämilie.

Die Tücher, die ihr mir befahlet, liegen
Schon auf dem Bette.

Desdemona.

Alles eins!
Du guter Vater, wie man thöricht ist,
Sterb' ich vor dir, Ämilie, ich bitt' dich,
Gib eins von diesen Tüchern mir in Sarg —

Ämilie.

Ah kommt, ihr schwätzet —

Desdemona.

Mein' Mutter hatt' ein Mädchen, Barbara
Hieß sie, die war verliebt. Und ihr Liebhaber
Ward närrisch und verließ sie. Die hatt' da
Ein Liedchen: Weide, Weide! — 'n altes Ding,
Aber ganz gemacht für ihren Zustand. Sie
Sang es und starb damit. Das Lied will mir
Den ganzen Abend nicht aus meinem Sinn,
Ich hab' zu thun, daß ich nicht auch den Kopf
So hangen lass' auf eine Seit' und sing' es,
Wie die arme Barbara. Bitt' dich, mach' fort.

Ämilie.

Soll ich das Nachtzeug hohlen?

Desdemona.

Nein, nur hier
Steck' mich noch los. Der Ludovico
Ist doch ein art'ger Mann.

Ämilie.

Ein hübscher Mann.

Desdemona.

Und spricht sehr gut. —

Ämilie.

Ich weiß eine Dame in Venedig, die nach dem gelobten Lande barfuß gewandert wäre, um einen Druck von seiner Unterlippe.

Desdemona (singt:)

Arm' Mädchen saß singend, am Waldbaum saß sie;
Singt alle, mein Kränzel ist Weide *).
Die Hand lag am Busen ihr, 's Haupt am Knie,
Singt Weide, grüne Weide!
Der Strom kalt daneben ihr murmelt ihr Ach,
Singt Weide, grüne Weide!
Und Thränenfluth floß ihr, die Felsen wohl brach,

'Bitt' dich, mach' fort, er ist den Augenblick da.

Singt alle, von Weiden mein Kränzlein muß seyn,
Komm' niemand und tadl' ihn. Er gefällt mir nun so.

Nein das folgt' noch nicht. Horch', was klopft?

Ämilie.

'S ist der Wind.

*) Nach der alten Volkssitte in England ist Weide das Trauerlaub insonderheit für unglückliche Liebende.

Desdemona.

Ich nannt' ihn mir treulos. Was antwort't er mir:
Gefallen mir Mädchen, die Bübchen wohl dir = =

So, nun kannst du gehen. Gute Nacht. Mir jucken meine Augen, das bedeutet weinen.

Ämilie.

O nicht doch! —
Gute Nacht, gute Nacht: Mir steh' der Himmel bey,
Daß ich nicht schlimm durch schlimm, durch Schlimmes besser sey!

* * *

(Desdemona schläft. Othello mit Licht und Schwert.)

Ja es verdient's, es verdient's: mein' Seel'!
Laßt mich's nicht nennen euch, ihr keuschen Sterne,
Verdient's! — Doch will ich nicht ihr Blut vergießen,
Nicht ritzen diese Haut so weiß wie Schnee,
So sanft wie'n Alabasterbild im Grabmahl.

(Er legt das Schwert nieder.)

Nur sterben muß sie, sonst betriegt sie mehr!
Thu' aus das Licht! und dann — dann? aus das Licht,
Lösch' ich dich aus, dienstbare Flamme, dir
Kann ich dein erstes Licht wohl wieder geben,
Falls es mich reute. Aber dir! — Einmahl
Dein Licht dir ausgethan, du künstlichste
Gestalt der Meisterinn Natur, so weiß ich
Nicht, wo Prometheus Feuer ist, das dir
Dein Licht anzünde wieder —

(Er setzt das Licht nieder.)

Hab' ich sie abgepflückt die Rose, ich
Kann ihr nie Wuchs des Lebens wieder geben.
Sie muß verwelken. Nun so will ich dich
Noch kosten auf dem Zweige.
(Er küßt sie.)
Süßer Hauch!
Fast überredt' *) er die Gerechtigkeit,
Ihr Schwert zu brechen. Noch ein Mahl, ein Mahl!
Sey, wenn du todt bist, so, und ich will dich tödten
Und nachher lieben. Ein Mahl noch — das Letzte! —
So süß war nie so traurig! Ich muß weinen!
Nur sind's grausame Thränen. Dieser Schmerz
Ist Himmelszorn; er schläget, wo er liebt!
Sie erwacht — —

## 30. Opheliens verwirrter Gesang um ihren erschlagenen Vater **).

Aus Shakespeare's Hamlet, Act. 4. Sc. 7.

Königinn.

Ich will nicht mit ihr sprechen —

Edelmann.

Aber sie

*) Othello dünkt sich immer Richter, nicht Mörder.

**) So einzelne Töne außer dem Zusammenhange verlieren ungemein; aber doch ist es besser, sie so zu

Ist dringend, in der That von Sinnen, sie
Verdienet wahrlich Mitleid.

Königinn.

Was will sie?

Edelmann.

Sie spricht von ihrem Vater viel. Sie sagt,
Sie hör', 's geb' Kniffe in der Welt, und ächzt,
Schlägt an die Brust sich, stoßt den Strohhalm fort,
Spricht Dinge zweiflich, nur mit halbem Sinn;
Die Worte sagen nichts, und dennoch bringt
Das ungestalte Nichts die Hörenden
Zum Denken; sie fang'n es ihr auf, und passen's
Auf ihren eig'nen Sinn. Sie winkt, sie schüttelt,
Sie macht Geberden, daß man glauben muß,
Sie denke was dabey, doch weiß man nichts
Gewiß und meist unglücklich —

Horatio.

Es wäre gut,
Man spräche mit ihr; denn sie könnte doch
In Übeldenkenden gefährlichen
Verdacht erregen.

Königinn.

Laßt sie ein! So geht's
Der Sünde. Meiner kranken Seele scheint
Nun jeder Tand ein Bothe großen Unglücks.

geben, als (wie Percy und Neuere) in Gesänge
ihrer Art zu flicken, wo der Lappe das Tuch reißt.

So voll kunstlosen Argwohns ist Unthat;
Sie fürchtet stets und fördert selbst Verrath.

(Ophelia tritt ein, wahnsinnig.)

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dän'mark?

Königinn.

Wie geht's, Ophelia?

Ophelia.

Woran soll ich dein Liebchen denn,
Dein Liebchen kennen nun?
An seinem Pilgerhut und Stab,
Und seinen Sandelschuh'n.

Königinn.

Ach süßes Mädchen, was soll dieses Lied?

Ophelia.

Sagt ihr, was's soll? Ich bitt' euch, hört:

Er ist todt und hin, ist todt und hin
Gegangen in's Grab hinein.
Zu seinem Haupt ein Rasen liegt,
Zu Füßen ihm ein Stein.

(Der König tritt herein.)

Königinn.

Aber Ophelia —

Ophelia.

Ich bitt' euch, hört:
Sein Leichhemd wie weißer Schnee.

Königinn (zum Könige.)

Ach, seht sie an.

Ophelia (singt fort:)

Bestreut mit süßen Blumen —
Es ging zum Grab hin naß, bethaut
Mit treuer Liebe Thränen. — —

König.

Wie lange war sie so?

Ophelia.

Ich hoffe, es wird alles gut gehen; wir müssen geduldig seyn; doch kann ich nicht anders, ich muß weinen, wenn ich denke: sie wollen ihn in die kalte Erde legen. Mein Bruder soll davon wissen; und so schönen Dank für guten Rath. Kommt! mein Wagen! — Gute Nacht, ihr Damen, gute Nacht, süße Damen, gute Nacht, gute Nacht! —

(Sie gehet ab.)

(Ihr Bruder Laertes und der König sind zusammen. Es wird ein Geräusch. Ophelia kommt, fantastisch geschmückt mit Stroh und Blumen. Laertes, der sie sieht:)

O hitze! trock'ne auf mein Hirn. Ihr Thränen
Sieb'nfach gesalzen, brennt mein Auge stumpf!
Beym Himmel, Mädchen deine Raserey
Soll schwer bezahlet werden, daß die Schale
Auffliege, Rosenknöspchen, süßes Mädchen,

Ophelia, liebe Schwester! Himmel, ist's,
Ist's möglich? der Verstand ein's jungen Mädchens
Kann mit ein's alten Mannes Leben hin seyn!
Natur, du bist fein in der Liebe! fein,
Du schickst von deinem Selbst ein kostbar Etwas
Dem Dinge, das du liebest, nach — .

Ophelia (singt:)

Sie trug'n ihn auf der Bahre bloß,
Und manche Zähr' auf's Grab ihm floß —
Fahr' wohl, mein Täubchen —

Laertes.

Hätt'st du noch deinen Witz und wolltest mich
Zur Rache überreden; könnt'st du's mehr?

Ophelia.

Ihr müßt singen:

Nieder! Nieder!
Senken ihn nieder!

Wie herrlich der Schluß passet!

Nieder! Nieder!

Er ist aus dem falschen Verwalter, der seines Herrn
Tochter stahl *).

*) Vermuthlich eine Ballade, die sich mit der in Englischen Liedern des Inhaltes oft vorkommenden Zeile down-a endet, und das ihr Unsinn hier treflich auf den König passet.

Laertes.

Das nichts ist mehr als viel gesagt!

Ophelia.

Da ist ein Sträußchen Rosmarin; es ist zum Andenken. Bitte dich, Liebchen, denke an mich! und da ist ein Vergißmeinnicht, auch zum Andenken —

Laertes.

Ein Denkmahl im Wahnsinn! — Andenken,
Erinnerung, wie sie sich gehören.

Ophelia.

Da ist Fenchel für euch und Agley. Da ist Raute für euch, und hier auch etwas für mich. Wir wollen's Andachtskraut nennen, für den Sonntag; auch ihr müßt eure Raute hübsch mit Unterschied tragen. Hier noch ein Maßliebchen; ich wollt' euch auch gern einige Veilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. Sie sagen, er habe ein gut End' genommen:

Denn mein lieber Süßer ist all' meine Lust.

Laertes.

Andenken, Gram und Jammer, die Hölle selbst
Macht sie zu Lieb' und Anmuth —

Ophelia.

Und wird er denn nicht wieder kommen?
Und wird er denn nicht wieder kommen?
Nein! nein! er ist todt!
Er liegt auf seiner Leichenstätt'.

Geh' auch in's Todesbett',
Er wird nicht kommen! Er kann nicht kommen!

Schneeweiß, Silber war sein Bart,
Flechsenzart sein Scheitel war.
Er ist hin, Er ist hin!
Werfen wir's Seufzen hin,
Hab' er die sel'ge Ruh'.

Und alle Christenseelen. Gott mit euch —
(Geht ab und kommt nur wieder im Sarge.)

## 31. Das Mädchen am Ufer *).

### Englisch.

Die See war wild im Heulen,
Der Sturm, er stöhnt mit Müh',
Da saß das Mädchen weinend,
Am harten Fels saß sie,
Weit über Meeres Brüllen
Warf Seufzer sie und Blick,
Nicht konnt's ihr Seufzer stillen,
Der matt ihr kam zurück.

*) Aus Ramsay's Tea-table miscell. Vol. II. p. 23. Auch bey Ursinus.

Ein Jahr nun hin und drüber!
  Ein Jahr voll bitterm Weh!
O warum gingst du, Lieber,
  Und trautest dich der See?
Hör' auf, hör' auf zu toben,
  O Sturm, und gönn' ihm Ruh'!
Hier in der Brust das Toben,
  Ach wüthet mehr als du.

Der Kaufmann schätzegierig,
  Verzweifelnd flucht er dir;
Was ist Verlieren Schätze,
  Zu dem, was ich verlier'?
Und würf'st du ihn auf Küsten
  Von Gold und Demant schwer;
Ein' Reich're kann er finden,
  Ein' Treu're nimmermehr."

So seufzend, weinend lag sie,
  Erharrend ihn zu seh'n.
In jedem Sturm floß Seufzen,
  In jede Wog' eine Thrän';
Als schnell auf weißen Wellen
  Ein blasser Leichnam schwamm.
Todt sank auf ihn das Mädchen.
  Er war — ihr Bräutigam.

## 32. Weg der Liebe *).

### Englisch.

### Erster Theil.

Über die Berge,
  über die Wellen,
Unter den Gräbern,
  Unter den Quellen,
Über Fluthen und Seen,
  In der Abgründe Steg,
Über Felsen, über Höhen,
  Find't Liebe den Weg!

In Ritzen, in Falten,
  Wo der Feu'rwurm nicht liegt,
In Höhlen, in Spalten,
  Wo die Fliege nicht kriecht,
Wo Mücken nicht fliegen
  Und schlüpfen hinweg;
Kommt Liebe, sie wird siegen
  Und finden den Weg!

*) Der erste Theil ist aus Percy's Reliqu. bekannt; der zweyte steht weitläufiger in d'Urfey's Collections of Songs and Ballads. Vol. V. p. 34. Hier sind nur die besten Strophen.

Sprecht, Amor sey nimmer
  Zu fürchten, das Kind!
Lacht über ihn immer,
  Als Flüchtling, als blind,
Und schließt ihn durch Riegel
  Vom Taglicht hinweg;
Durch Schlösser und Siegel
  Find't Liebe den Weg.

Wenn Phönix und Adler
  Sich unter euch beugt,
Wenn Drache, wenn Tieger
  Gefällig sich neigt,
Die Löwinn läßt kriegen
  Den Raub sich hinweg;
Kommt Lieb', sie wird siegen
  Und finden den Weg.

---

## Zweyter Theil.

Den Gordischen Knoten,
  Den Liebe sich band,
Kann brechen, kann lösen
  Ihn sterbliche Hand?

Was müht ihr, was sinnet
  Ihr listigen Zweck?
Durch was ihr beginnet,
  Find't Liebe den Weg.

Und wär' Er verriegelt,
  Und wär' Er verkannt,
Sein Nahme versiegelt,
  Und nimmer genannt;
Mitleidige Winde,
  Ihr schlüpftet zu mir,
Und brächtet mir Zeitung
  Und brächtet ihn mir.

Wärst fern über Bergen,
  Wärst weit über'm Meer:
Ich wandert' durch Berge,
  Ich schwämme durch's Meer:
Wär'st, Liebchen, ein' Schwalbe,
  Und schlüpftest am Bach,
Ich Liebchen wär' Schwalbe,
  Und schlüpfte dir nach.

## 33. Alkanzor und Zaida *).

### Eine Maurische Geschichte.

Englisch.

Säuselnd weh'n die Abendwinde,
Säuselnd fället kühler Thau,
Und schon kommt der Mohr Alkanzor
Lichtscheu dort auf dunkler Au'.

In dem Pallast wohnet Zaida,
Die, so treu, er sich erkohr,
Sie, die schönste junge Mohrinn,
Er, ein edler junger Mohr.

Sehnlich harrt er nun der Stunde,
Die sie, ihn zu seh'n, versprach,
Wanket hin und her; nun steht er,
Horchet, schleichet, lauschet nach.

Furcht und Hoffen faßt ihn wechselnd,
Seufzet tief. — O tritt herfür,

*) Aus den Reliqu. of anc. Poetry, Vol. I. p. 342. Diese schöne Romanze ist Nachahmung des Spanischen Originals: Zaid und Zaida.

Guter Jüngling, sieh, am Fenster,
Dort erscheint dein Mädchen dir.

Lieblich auf geht Mondes Schimmer
Dem verirrten Schäfersmann,
Wenn wie Silberglanz es aufsteigt,
Berg' und Thale güldend an.

Lieblich lacht die Pracht der Sonne
Den verzagten Seemann an,
Wenn sie grausen Sturm zertreibend
Glättet auf der Wogen Bahn.

Aber tausend Mahl so lieblich
Stiehlt dem Liebelauscher hier
Halb geseh'n das schöne Mädchen
Durch die Dämm'rung sich herfür.

Auf den Zeh'n steht er beklommen,
Flistert Seufzer sanft ihr zu:
„Allah mit dir, liebstes Mädchen!
Gibst du Tod mir oder Ruh'?

Ist sie wahr, die Schreckgeschichte,
Die mein Knabe jetzt erfährt,
Daß man einem alten kargen
Reichen dich zur Braut gewährt?

Daß ihn jetzt dein grimmer Vater
  Bringt von Antiquera schon,
Ist, o untreu' falsche Zaida,
  Ist das meiner Liebe Lohn?

Ist es wahr, so sprich mir's immer,
  Täusche länger nicht mein Ach,
Schweige mir nicht, was ja jeder
  Weiß, und andern lispelt nach!"

Tief erseufzt das schuld'ge Mädchen,
  Thränen strömen sanft ihr ab:
„Leider wahr, zu wahr, mein Lieber!
  Hier ist unſ'rer Liebe Grab!

Unſ're Freundschaft ist verrathen,
  Unser Bund ist schon bekannt;
Alle meine Freunde wüthen,
  All' das Haus ist Sturm und Brand.

Drohen, Schelten, Fluch ist um mich,
  Vaters Strenge bricht mein Herz.
Ich muß fort, o edler Jüngling,
  Allah weiß, mit welchem Schmerz!

Alte Feindeswunden trennten
  Lange dein und unser Haus;

Wie denn, daß dein' edle Tugend
  Allen Haß mir löschte aus.

Wohl ach! weißt du, wie ich zärtlich,
  Frey von jener Stolz und Groll,
Liebte dich, ob ich vom Vater
  Gleich dich nimmer hoffte wohl.

Wohl ach! weißt du, wie so grausam
  Meine Mutter mir verfuhr,
Was ich ausstand, dich zu sehen
  Abends und Frühmorgens nur.

Länger kann ich nun nicht streiten;
  Alle zwingen sie mir ab
Diese schwache Hand, und morgen
  Muß ich in mein Ehegrab.

Aber denke nicht, daß deine
  Treue Zaida das verlebt,
Ach! schon sagt mein brechend Herz mir,
  Daß es nicht mehr lange bebt.

Lebe wohl denn, süßer Jüngling,
  Zu sehr leb' ich nur um dich!
Diese Schärp', ein Abschiedszeichen,
  Wenn du's trägest, denk' an mich!

Bald, Geliebter, wird ein werther
Mädchen lohnen deine Treu';
Sag' ihr denn, daß deine Zaida
Um dich früh gestorben sey!

So betäubt, verworren goß sie
Aus vor ihm der Liebe Schmerz,
Tief erseufzt er, rief: „O Zaida,
Brich, o brich nicht so mein Herz!

Kannst du's denken, dich verlieren
Soll ich, und so seyn in Ruh'?
Lieber todt zu tausend Mahlen,
Und der Alte todt dazu!

Und kannst du dich denn so schimpflich
Ihnen lassen? Fleuch zu mir!
Dieses Herz soll für dich bluten,
Dieser Arm soll dienen dir!"

„All umsonst, umsonst, Alkanzor,
Mauern, Wachen sind da vor,
Kaum erstahl ich diesen Blick noch,
Wo mein Mädchen steht am Thor.

Horch', ich hör' den Vater stürmen,
Horch', die Mutter tobt auf mich;

Ich muß fort! Leb' wohl auf ewig!
Güt'ger Allah leite dich!"

## 34. Das Thal der Liebe *).

### Englisch.

O selig, selig Thal,
Thal der Liebe mir einmahl!
O heil'ger, heil'ger Baum,
Uns'rer ersten Schwüre Raum;
Wo erröthend
Und erblödend
Süß ihr Herz zerfloß,
Und in Wort und Blicken, welche Liebe goß!

Korinna's süßer Schwur
War ach! war ein Zephyr nur!
Sie kennt nicht mehr den Baum,
Uns'rer ersten Liebe Raum!
Schmeicheleyen,
Tändeleyen
Lockten sie von mir,
Zogen ach! das leichte Mädchen weg von hier.

*) Aus D'Urfeys Collect. of Ballads and Songs. Volum. 3. p. 49.

Ihr Blümchen in dem Thal,
Trauert, trauert allzumahl!
Du Nachtigall im Baum,
Klage meines Lebens Traum —
Girrt, ihr treuen
Turteltäubchen,
Seufzer in mein Ach,
Daß die Falsche hier so süß das Herz mir brach.

## 35. Lied im Gefängnisse.

### Englisch.

(Reliqu. Vol. 2. pag. 321.)

Wenn Liebe, froh und frey geschwingt,
Hier in mein Gitter schlüpft,
Und mir mein süßes Mädchen bringt,
Und sie frisch um mich hüpft:
Und mich ihr Seidenhaar umschlingt,
Ihr Blick verfesselt mich,
Kein Vogel, der in Lüften singt,
Ist dann so frey als ich.

Wenn ringsum volle Becher geh'n
Mit Sang und lautem Scherz,

Und uns're Rosen frisch uns steh'n,
Und frisch ist unser Herz:
Und tauchen Unmuth, Gram und Weh
Hinunter brüderlich;
Kein Fisch in weiter tiefer See,
Ist dann so frey als ich.

Soll hier im Käfich, Amsel gleich,
Ich lauter schlagen nur:
Wie hold und sanft und gnadenreich
Sey meines Königs Spur!
Wie gut er ist, wie groß soll seyn!
Sing' also königlich; —
Kein Sturmwind in den Wüsteney'n
Ist dann so frey als ich!

Stein, Wall und Mauer kerkert nicht;
Kein Gitter kerkert ein.
Ein Geist, unschuldig, ruhig, spricht:
Das soll mein Pallast seyn.
Fühlt sich das Herz nur frisch und gleich,
Und frey und fröhlich sich;
Die Engel dort im Himmelreich
Sind dann so frey als ich.

## 36. Der Glückliche.

### Englisch.

(Reliqu. Vol. I. p. 120. — Frey übersetzt.)

Gar hoch geboren ist der Mann,
Der seinem Willen leben kann,
Deß edler Muth sein Adel ist,
Sein Ruhm die Wahrheit sonder List.

Dem Leidenschaft niemahls geboth,
Nicht fürchtet Leben oder Tod,
Weiß seiner Zeit wohl bessern Brauch,
Als für's Gerücht, der Narren Hauch.

Von Hof und Frohnen frank und frey,
Von Häuchlern fern und Büberey,
Was soll der Schmeichler bey ihm thun?
Auch vor'm Tyrannen kann er ruh'n.

Er neidet nicht und hat nicht Leid,
Kennt nicht der Thronen Üppigkeit;
Kennt nicht gestürzten Stolzes Schmach,
Was der für Wunden folgen nach.

Der nicht den Staat, nur sich regiert,
Und harmlos so das Zepter führt,

Mehr gibt, als nimmt, und bittet Gott
Um Dankbarkeit und täglich Brot!

Der Mann ist frey und hochgebor'n,
Hat Glück und Hoheit nie verlor'n,
Vor Höhen sicher, wie vor'm Fall,
Und hätt' er nichts, so hat er's All'.

## 37. Der Knabe mit dem Mantel.

### Ein Rittermährchen.

Englisch.

(Reliqu. Vol. III. pag. 1.)

Am dritten Mayen
In Carlil' kam
Ein art'ger Knabe
Bey Hofe an.

Ein'n Gürtel und Mantel
Der Knabe hatt' an,
Mit Ringen und Spangen
Reich angethan.

Eine Schärpe von Seiden
Am Leib er trug,

War artig, bescheiden,
Und schien gar klug.

„Gott grüß' dich, König Arthur,
Bey deinem Mahl,
Wie auch die gute Königinn,
Und Euch ihr Gäste all!

Ich sag' euch, ihr Herren,
Seyd auf der Huth:
Wer jetzt sein'r Ehr' nicht sicher ist,
Dem geht's fürwahr nicht gut!"

Er zog aus der Tasche,
(Was hatt' er drein?)
Er pflückt heraus ein Mäntelchen
Aus zwo Nußschalen klein.

Hier hab's, König Arthur,
Hier hab's, von mir!
Gib's deiner schönen Königinn;
Und wohl bekomm' es ihr!

Es steht keiner Frauen,
Die Treu' nicht hielt —"
Ha! wie jed'r Ritter in Königs Hall'
Stracks auf die Seine schielt.

Die Kön'ginn Genever
Trat stattlich auf;
Der Mantel ward ihr umgethan —
O weh, was folgte drauf!

Kaum hatt' sie den Mantel,
Als sich's närrisch begab,
Sie stand, als mit der Scher' geschnitten,
Ringsum geschnitten ab.

Der Mantel verfärbt sich,
Der Mantel wird grün,
Wird kothig, wird schmutzig;
Gar übel es schien.

Jetzt war er schwärzlich,
Jetzt war er grau.
„Mein Treu'," sprach König Arthur,
„Mit dir steht's nicht genau."

Ab warf sie den Mantel
So niedlich und fein,
Und floh, als wie mit Blut begoss'n,
In ihre Kamm'r hinein;

Flucht Weber und Walker,
Der das ihr gemacht,

Flucht Rach' auf den Jungen,
Der'n Mantel gebracht.

„Lieber im Walde möcht' ich seyn
Unter dem grünen Baum,
Als hier so beschimpfet
In Königs Raum!"

Sie ruft ihrer Dame
Zu kommen näh'r:
„Madam', mit Euch steht's auch nicht recht!
Ich bitt Euch, haltet her."

An kam die Dame
Mit kurzem Tritt,
Griff d'rauf nach dem Mantel —
Wie ging's ihr damit?

Kaum hatt' sie den Mantel,
Als es geschah,
Sie stand ganz mutterfadennackt
Vor allen Gästen da.

Jeder Herr Ritter,
Der dabey saß,
Wollt' fast sich zerlachen
Bey solchem Spaß.

Ab warf sie den Mantel
So niedlich und fein,
Und floh, als wie mit Blut begoss'n,
Zu ihrer Kammer hinein.

Ein alter Ritter
Hinkt nun heran,
Und weil sein Glaube nicht bieder war,
Schleicht er zum kleinen Mann;

Both zwanzig Mark ihm
Blank und bar,
Wollt' frey ihn halten
Die Christmeß gar:
Nur daß sein Weib im Mäntelchen
Je nur bestände klar.

Kaum hatt' sie den Mantel
Sich angethan,
Hier 'n Lappe, da ein Plunder
Hing närrisch dran.
Die Ritter zischten allesammt:
„Nun der wird's übel gahn!“

Ab warf sie den Mantel
So niedlich und fein,

Und floh, als wie mit Blut begoss'n,
In ihre Kamm'r hinein.

Kraddock rief sein Weibchen,
Ruft's sanft herein,
Sprach: „Frau, gewinn' dieß Mäntelchen;
Dieß Mäntelchen ist dein!"

Sprach: „Frau, gewinn' das Mäntelchen;
Dieß Mäntelchen ist dein,
Wenn du dich nie vergaßest,
Seit dem du warest mein."

An hat sie den Mantel,
Und weh, ach weh!
Er rollt sich zusammen
Zum großen Zeh.

Sprach: „garstiger Mantel,
Beschäme mich nicht!
Ich will's erzählen,
Woran's gebricht:

Ich küßt' Lord Kraddock
Im grünen Hain,
Ich küßt' ein Mahl Lord Kraddock,
Eh' wir noch waren Ein.

Kaum hatt' sie gebeichtet,
Die Sünd' bekannt,
Da stand der Mantel Lobesan
Ihr nett an und galant.

Er glänzt an Farbe
Wie Gold so schön.
Jeder Ritter an König Arthurs Hof
Mit Augen thät' er's seh'n.

Ein schrie Frau Genever:
„Herr König, nein!
Hat die den Mantel?
Das kann nicht seyn!

Sieh doch die Dame,
Die brennt sich rein,
Und ließ wohl funfzehn Männer
In ihre Kammer hinein.

Ließ Pfaffen und Schreiber
Zu sich herein;
Und seht doch, nimmt den Mantel,
Und brennt sich weiß und rein!“

Der Knab' mit dem Mantel
Sprach: „König, sieh!

Dein Weib schändiret;
Züchtige sie!

Sie ist ein' Hure,
Bey meiner Treu'!
Herr König, in eurer eigenen Hall'
Seyd ihr Hahnenrey!" —

Der kleine Knabe
Zur Thür aussah,
Und sieh! ein großes wildes Schwein
War g'rad im Walde da.

Er zog ein Messer
Von Holz heraus;
Und wer war schneller
Vor Königs Haus?
Bracht' flugs den wilden Schweinskopf
In König Arthurs Haus.

Legt stattlich den Schweinskopf
Wohl auf den Tisch;
„Wohlan, wer nun kein Hahnrey ist,
Derselb' transchire frisch!"

Das Wort den Herren
Ging übel ein.

Sie putzten und wetzten
Ihr Messerlein;
Theils ließen's fallen,
Und hatten kein'.

Ging an's Transchiren,
Ging rings herum;
Die Messer, die bogen
Sich schändlich um;
Die Spitze, die Schneide
War lahm und krumm.

Lord Kraddock hatt' ein Messerchen
Von Eisen und von Stahl;
Er ging am wilden Schweinskopf,
Zerlegt' ihn all' und all',
Und präsentirt die Schnittchen
Den Herrn in Königs Saal. —

Der Knab' hatt' von Golde
Ein schönes Horn;
Er sprach: „Da ist kein Hahnrey,
Der trinkt aus diesem Horn!
Er muß sich beschütten
Von hinten oder vorn."

Die Herren probierten,
Doch gar nicht fein —
Dem kommt's auf die Schulter,
Dem kommt's auf's Bein,
Und wer dabey sein Maul noch braucht,
Fliegt's in's Gesicht hinein —
Und kurz und gut, wer Hahnrey war,
War's jetzt bey Tagesschein.

Das Horn gewann Kraddock,
Den Schweinskopf dabey;
Sein Weib gewann das Mäntelchen
Für ihre Ehetreu'.
Geb' Gott, ihr Herrn und Damen,
Daß euch so gut auch sey!

## 38. Die drey Fragen *).

### Ein Straßenlied.

### Englisch.

Es war ein Ritter, er reist' durch's Land,
Er sucht ein Weib sich aus zur Hand.

*) Aus einer Englischen Sammlung Lieder und Balladen, mit dem Titel: Wit and mirth or pills to purge Melancholy, Vol. II. London 1712.

Er kam wohl vor ein'r Witwe Thür,
Drey schöne Töchter trat'n herfür.

Der Ritter, er sah, er sah sie lang;
Zu wählen war ihm das Herz so bang.

Wer antwort't mir die Fragen drey,
Zu wissen, welch' die meine sey?

„Leg' vor, leg' vor uns die Fragen drey,
Zu wissen, welch' die Deine sey?"

„O, was ist länger, als der Weg daher?
Oder was ist tiefer, als das tiefe Meer?

Oder was ist lauter, als das laute Horn?
Oder was ist schärfer als der scharfe Dorn?

Oder was ist grüner, als grünes Gras?
Oder was ist schlimmer, als ein Weibsbild was?"

Die Erste die Zweyte sie sannen nach,
Die Dritte, die jüngste, die Schönste sprach:

„O Lieb' ist länger als der Weg daher,
Und Höll' ist tiefer, als das tiefe Meer.

Und Donner ist lauter, als das laute Horn,
Und Hunger ist schärfer, als der scharfe Dorn.

Und Gift ist grüner als das grüne Gras,
Und der Teufel ist ärger, als ein Weibsbild was."

Kaum hatt' sie die Fragen beantwort't so,
Der Ritter, er eilt, und wählt sie froh.

Die Erste, die Zweyte, sie sannen nach,
Indeß ihn'n jetzt ein Freyer gebrach.

Drum liebe Mädchen, seyd auf der Huth,
Frägt euch ein Freyer, antwortet gut.

## 39. Wider das Liebeschmachten.

### Englisch.

(D'Urfeys Collection of Songs.)

Wie glücklich, wie selig, wer selbst sich besitzt,
Und borgt nicht von andern, was liebt ihm und nützt,
Und leiht nicht dem Zauber der Liebe sein Ohr,
Und wird nicht durch Ächzen und Lechzen ein Thor.

Er hangt nicht an jedem verlangenden Blick,
Und zieht sich dem Hangen und Bangen zurück;
Ein Herzchen, das immer nur wandert umher,
Wird endlich gefangen, dann fliegt es nicht mehr.

Wer mit den Gefahren nur scherzet und spielt,
Der seufzet am Ende, wenn Ketten er fühlt,
Und fluchet dem Schicksal, und windet die Hand
Sich wund an der Kette, die Thorheit ihm band.

Ein luft'ger Chamäleon lebt er von Luft,
Ein Vögelchen flog er, wo's Pfeifchen ihm ruft;
Ein Schmetterling flog er um's Lichtlein umher,
Und fiel in die Flammen; nun fliegt er nicht mehr.

Ihr rühmet, Gott Amor sey mächtig und groß!
Wohl ist er's, denn kam ein Gefang'ner ihm los?
Sich Freyheit erhalten, ist Thoren nur schwer,
Sie wieder erhalten, ist Weisen gefähr.

## 40. Die Silberquelle.

### Englisch.

(Aus Thom. Carew. pag. 34.)

Hast, liebes Mädchen, frisch und jung,
Du jenen Mann geseh'n,
In heißem Durst nach Labetrunk
Zur kühlen Quelle geh'n?
Voll Sehnsucht bog er ihr sein Knie,
Und Göttinn, Göttinn nannt' er sie.

Und als sie seinen Durst gestillt
    Mit ihrem süßen Trank;
Und neu belebt und krafterfüllt
    Er ihr zu Füßen sank;
Da schlief er ein, und ohne Dank
Trug ihn hinweg ein loser Gang.

O Mädchen wie die Quelle rein,
    Unschuldig, frisch und schön,
Ach laß es nicht dein Schicksal seyn,
    Laß nie dir's also geh'n,
Daß, wenn du andere erfreust,
Du selbst die Thränenquelle seyst.

## 41. Lied an die Gesundheit.

### Englisch.

Aus Dodsley's Collect. T. V. p. 21. Das Lied ist insonderheit des Sylbenmaßes und Tones wegen hier gegeben; denn sonst gestehet der Sammler, daß die Gattung der Englischen Poesie, wo an das Wort eines Registers, z. B. Nacht, Unglück, Einsamkeit, Gesundheit, Melancholey, u. dgl. große Oden, Hymnen und Gesän-

ge fabricirt, und die gewöhnlichsten loci communes darüber ausgeschüttet werden, nicht nach seinem Geschmacke sey. Die Arbeit ist weder Poesie, noch lyrische Weise, weder Allegorie, noch Abhandlung. Und doch besteht ein großer Theil der gepriesenen Dodsleyschen Sammlung aus Stücken der Art.

Gesundheit, Himmelskind
Der besten Gaben Quelle du,
Aus der uns Segen Lust und Ruh'
In süßen Strömen rinnt.

Womit erzürnt' ich dich?
Daß du die kleine Hütte fliehst,
Wo alles dich so gern genießt
Und athmet dankbarlich.

Seit du von mir entfloh'n,
Ist Leben und Vergnügen hin,
Und keine Pflanze will mir blüh'n
Und ich verwelke schon. —

In bester Jugend Grün;
Du solltest noch mir Freundinn seyn,
Mit Lebensfrüchten mich erfreu'n —
Und meine Blüthen flieh'n.

Du liebst das freye Land,
Ich suche dich durch Thal und Höh'n,
Dich zu erathmen, dich zu seh'n,
Wohin? wohin? gewandt.

Ich tauch' in's kalte Meer,
Und trinke Quellen, wo dein Bild
In jeder Well' und Woge quillt,
Und dürste lechzender.

Ach, als ich dich genoß,
Wie war mir jeder Morgen neu,
Wie athmet' ich so frisch und frey
In deiner Güte Schooß.

Wo bist du, sel'ge Zeit?
Was fand ich denn auf aller Welt,
Das mich um dich entschadet hält,
O Lebens Fröhlichkeit!

O kämst du wieder mir,
Und schlüge wieder frisch mein Herz,
Ich lachte Glücks und Ruhmes Scherz,
Und diente, diente dir.

Auf frühem Thaualtar,
Brächt' ich, mit emsig reiner Hand,
Dir täglich meines Herzens Pfand,
Gebeth und Liebe dar.

Und Fleiß und Mäßigkeit
Sollt' hier und da am Altar steh'n,
Und Unschuld mir zur Seite geh'n,
Die frohe Lebenszeit.

## 42. Glückseligkeit der Ehe *).

### Englisch.

Auf, Liebe! Laß kein Mißbehagen
Uns nehmen unsre Himmelsruh';
Was soll uns Thorensorge plagen
Und Gottes Eden schließen zu?

Daß etwa Fürsten nicht verklären
Mit Adeltiteln unser Blut?

*) Das bekannte Original steht in Percy's Reliqu., Dodsley's Collect., Cooper's Briefen über den Geschmack u. f.

So glänzen wir in bessern Ehren,
Sind wahrlich edel — denn sind gut!

Wer unsern Nahmen nur wird nennen,
Dem soll er klingen süß und hold;
Und mancher Große soll bekennen,
Der Ruhm sey etwas mehr als Gold.

Und wenn uns Glückes Eigenwille
Auch keine schweren Schätze leiht;
So finden wir in Armuth Fülle,
In Mäßigung Zufriedenheit.

So oft das Jahr wird wiederkehren,
Wird es uns Segen g'nug verleih'n;
Für wenig Wünsche viel gewähren,
Für wenig Mühe hoch erfreu'n.

So lieben wir mit frohem Schritte
Uns Hand in Hand durch's Leben weit.
Die süße Ruh' krönt unsre Hütte,
Und süße Kinder unser Bett.

Wie wird es dich, wie mich vergnügen,
Wenn um mein Knie sich jedes schlingt,

Und dich mir in den zarten Zügen
Im Lallen dich mir wiederbringt.

So schleichet uns, wie ferne Lieder,
Des Lebens Abend sanft herbey;
Du liebst in deinen Mädchen wieder,
Ich blüh' in meinen Buben neu.

## 43. Das Unvergleichbare.

### Englisch.

(Reliqu. Vol. III. p. 126.)

Du kleines Sternenheer der Nacht,
Das unserm forschenden Gesicht
Mehr Zahl, als Schimmer, sichtbar macht,
Ihr Scharen, denen Raum gebricht;
Was seyd ihr an der Sonne Licht?

Ihr frühen Veilchen auf der Flur,
Die ihr in schöner Purpurtracht
Als Erstgeborne der Natur
So stolz, so spröde um euch lacht;
Was seyd ihr, wenn die Ros' erwacht?

Ihr kleinen Vögel in dem Hain,
Die mit so reichem, regem Schall,
Die Sänger der Natur zu seyn,
Ihr Seelchen wirbeln. Allzumahl
Was seyd ihr zu der Nachtigall?

So tritt mein Mädchen in den Kreis
Der Schönen, eine Königinn.
Die Schönste gibt ihr gern den Preis
An Lieblichkeit und frohem Sinn;
Die Liebe schuf sie Königinn.

## 44. Gewalt der Tonkunst.

### Englisch.

(Aus Percy's Reliqu. Vol. I. p. 181.)

Wenn tauber Schmerz die Seele nagt,
Und öder Nebel sie umfängt,
Und bangend sie nach Troste fragt,
Und stets in sich zurück sich drängt;
Musik mit Einem Himmelsschall,
Hebt sie empor vom Nebelthal.

Wenn unser Herz in Freude schwimmt,
Und sich in Freude bald verliert;

Musik das Herz voll Taumel nimmt,
Und sanft in sich zurück es führt,
Verschmelzt es sanft in Lieb' nnd Pein,
Und läßt's vor Gott im Himmel seyn.

Im Himmel labt der Töne Trank
Den Durst der Pilger dieser Zeit.
Im Himmel kränzet Lobgesang
Mit Kränzen der Unsterblichkeit;
Die Sterne dort im Jubelgang
Frohlocken einen Lobgesang.

O Himmelsgab'! O Labetrank!
Dem matten Waller dieser Zeit,
Geschenk, das aus der Höhe sank,
Zu lindern unser Erdenleid,
Sey, wenn mein Schifflein sich verirrt,
Mir, was der Stern dem Schiffer wird.

## 45. Lied eines wahnsinnigen Mädchens.

Englisch.

(Essays on Songwriting. II. ed. Lond. 1774, p. 76.)

Frühmorgens, als ich gestern
Im Felde ging entlang,

Da hört' ich, wie im Thurme
  Ein Mädchen lieblich sang;
Die Ketten rasselnd an der Hand,
  Und sang so fröhliglich:
Mein Liebchen lieb' ich, denn ich weiß,
  Mein Liebchen liebet mich.

O harter, harter Vater,
  Der riß ihn ab von mir!
Grausam, grausamer Schiffer,
  Der fort ihn nahm von hier!
Seit dem bin ich so stille nun,
  So still aus Lieb' um dich,
Und lieb' mein Liebchen, denn ich weiß,
  Mein Liebchen liebet mich.

O wär' ich eine Schwalbe,
  Wie schlüpft' ich zu ihm heim!
Oder wär' ich eine Nachtigall,
  Ich säng' in Schlaf ihn ein.
Könnt' ich ihn an, nur an ihn seh'n,
  Vergnügt und froh wär' ich!
Ich lieb' mein Liebchen; denn ich weiß,
  Mein Liebchen liebet mich.

Kann ich den Tag vergessen,
  Als ich am Ufer stand!

Und sah ihn nun zum letzten Mahl,
  Den nie ich wieder fand.
Er kehrt' auf mich sein Auge noch,
  Ach, wie sprach das in mich! —
Mein Liebchen lieb' ich; denn ich weiß,
  Mein Liebchen liebet mich.

Ich flecht' dir dieses Kränzchen,
  Mein Lieb', und flecht' es fein,
Von Lilien und von Rosen,
  Und binde Thymian drein.
Einst geb' ich; denn, mein Liebster, dir,
  Wenn ich seh' wieder dich,
Mein Liebchen lieb' ich; denn ich weiß,
  Mein Liebchen liebet mich.

## 46. Die Wiese.

### Englisch.

(Aus Wit and mirth. London 1712.)

Ich ging einst einen Frühlingstag,
Wo alles schön und lustig lag,
Kam an ein einsam Sommerhaus,
Ein liebes Mädchen trat heraus,

Und weint', und ging und sang betrübt:
„Ach, wer hat je, wie ich, geliebt!“

Sie ging die Wiese still umher,
Und rang die Hand, und seufzte schwer;
Dann pflückte sie ein Blümchen ab,
Wie's hier und da die Wiese gab,
Maßliebchen, klein' Vergißmeinnicht,
Und seufzte: „ach, er liebt mich nicht!“

Sie band die Blumen in ein Bund,
Weint' noch ein Mahl aus Herzensgrund:
„Vergißmeinnicht! hier bind' ich dich,
Für wen? — Maßliebchen, schaust auf mich,
Weinst um mich! — Ja, ich bin betrübt,
Er hat mich nicht, wie ich ihn g'liebt.“

Nun hatt' sie Busen voll und Schooß,
Und ach! nun ward ihr Schmerz zu groß;
Sie goß die liebe Bürd' hinab;
„Liegt,“ sprach sie, „seyd mein sanftes Grab!“
Und sank dahin — ein stilles Ach!
Voll Lieb' und Leid ihr Herz zerbrach.

## 47. Das trauernde Mädchen.

### Englisch.

(Nach einem Gedichte aus Dodsley's Sammlung.)

Im säuselnden Winde, am murmelnden Bach
Saß Lila auf Blumen und weinet' und sprach:
„Was blüht ihr, ihr Blumen? was säuselst du, West?
Was murmelst du, Strom, der mich murmelnd verläßt?

Mein Lieber, er blühte am Herzen mir hier,
War frisch wie die Welle, war lieblicher mir
Als Zephyr; o Zephyr, wo flohest du hin?
O Blume der Liebe, du mußtest verblüh'n!"

Vom Busen, vom Herzen riß ab sie den Strauß,
Und seufzet und weinet die Seele sich aus.
Was weinst in die Welle? Was seufzest in Wind?
O Mädchen, Wind, Welle und Leben zerrinnt.

Der Strom kommt nicht wieder, der Westwind verweht,
Die Blume verwelket, die Jugend vergeht,
Gib, Mädchen, die Blume dem Strome, dem West;
Es ist ja nicht Liebe, wenn Liebe verläßt.

## 48. Röschen und Kolin *).

### Englisch.

Habt ihr geseh'n eine Lilie,
  Die sinkt in Regenzeit?
Ach, so schwand Röschen hin, sie schwand
  Vor Liebesherzeleid.

Als drey Mahl in der dunkeln Nacht
  Die Todtenglocke klang,
Drey Mahl die Eul' an's Fenster schlug,
  Und: „Mit! Komm' mit!“ ihr sang.

Das liebe Mädchen wußte wohl,
  Zu wohl, daß ihr das gilt;
Die Schwestern saßen rings umher,
  Und grauf'ten eingehüllt.

„Ich hör' ein' Stimm', ihr hört sie nicht,
  Die spricht: Komm' mit mir fort!
Ich seh' ein' Hand, ihr seht sie nicht,
  Die winkt mir, winkt mir dort!

*) Von Tickel, aus den Reliqu. T. III. p. 234; doch mit viel überflüssiger Ziererey. Sonst nach Lukas und Hannchen.

So wißt es denn, ein treulos Herz,
Ein Bräut'gam tödtet mich,
Kann ich dafür, daß seine Braut
Hat drey Mahl mehr als ich?

O Kolin, gib ihr nicht dein Ja!
Dieß Ja ist längst schon mein.
Und du, o Braut, nimm nicht den Kuß!
Der Kuß, er ist nicht dein.

Ihr schickt euch an zum Hochzeitfest,
Geht morgen zum Altar;
Du armes Mädchen, falscher Mann,
Auch Röschen ist alldar!

Ihr Brüder, morgen tragt ihr mich,
Tragt mich an seiner Seit';
Er zieht, geschmückt als Bräutigam,
Mich schmückt ein Leichenkleid."

Sie sprach's und starb. Man trug den Sarg,
Trug ihn an seiner Seit';
Er zog, geschmückt als Bräutigam,
Sie schmückt' ein Leichenkleid.

Ach Bräutigam, wie war dir da?
Wie war dir da, o Braut?

Der Brautreih'n flog um Röschens Sarg,
Das ganze Dorf weint' laut.

Verwirrung, Angst den Bräut'gam faßt,
Verzweif'lung fasset ihn;
Schon dunkel Tod auf seiner Stirn,
Er ächzt und sinket hin.

Und ach! die Braut nun Braut nicht mehr,
Wo ist dein Hochzeitroth?
Sieh seine erste Liebe da,
Sieh deinen Bräut'gam todt!

Die Nachbarn-Schäfer legten ihn
In seines Röschens Gruft:
Da liegt er nun, Ein Staub mit ihr,
Bis Gottes Stimme ruft.

Und oft geht noch an's heil'ge Grab
Ein treu verlobtes Paar,
Und binden Liebesknoten sich,
Und bringen Kränze dar.

Du aber, Falscher, sey gewarnt,
Und nah' dich nicht herzu:
Gedenk' an Kolin, fleuch und stör'
Ihn nicht aus seiner Ruh'.

## 49. Die Todtenglocke *).

### Englisch.

So, Liebste, lebe wohl!
Auf ewig lebe wohl!
Auf immer ich dich lassen,
Nun immer weinen soll!
Die Todtenglocke mit Trauerschall
Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenroth.

Für meine Phyllis stand
Ihr Brautbett schon so schön,
Ach! statt in's Brautgemach,
Muß sie zu Grabe geh'n.
Die Todtenglocke mit Trauerschall
Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenroth.

Ihren Leichnam soll begleiten
Ein schöner Jungfrau'nreih'n,

*) Reliqu. Vol. II. p. 263. Es war dem Übersetzer um den rührenden Ton dieses Trauerliedes zu thun.

Bis sie in's Grab wird gleiten,
Und man wirft Erd' hinein.
Die Todtenglocke mit Trauerschall
Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenroth.

Ihre Bahre sollen tragen
Jünglinge, jung und schön,
Die, wenn sie sie begraben,
Traurig von dannen geh'n.
Die Todtenglocke mit Trauerschall
Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenroth.

Auf ihrem Sarg soll prangen
Ein Brautkranz frisch und roth,
Der wird so traurig hangen,
„Ach! unsre Braut ist todt."
Die Todtenglocke mit Trauerschall
Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenroth.

Ihren Leichnam will ich zieren
Mit Bändern, reich und schön,

Ich aber, schwarz und dunkel
  Muß ich von dannen geh'n.
    Die Todtenglocke mit Trauerschall
      Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
    So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
      Ein Blümchen rosenroth.

Ihr Grabmahl will ich decken
  Mit Blumen überhin,
Und meine Thränen werden
  Sie immer pflegen grün.
    Die Todtenglocke mit Trauerschall
      Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
    So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
      Ein Blümchen rosenroth.

Statt Bildes schöner Farben
  Gemahlt mit Kunst und fein,
Will ich ihr Bildniß mahlen
  Tief in mein Herz hinein.
    Die Todtenglocke mit Trauerschall
      Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
    So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
      Ein Blümchen rosenroth.

In's Herz, da will ich graben
  Tief ihre Leichenschrift:

„Hier liegt das liebste Mädchen,
Das je ein Schäfer liebt'.“
Die Todtenglocke mit Trauerschall
Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenroth.

In Schwarz will ich mich kleiden,
Schwarz sey mein Festkleid nun.
Weh mir! ich bin verlassen,
Wo sie ruht, will ich ruh'n!
Die Todtenglocke mit Trauerschall
Ruft: sie ist todt! sie ist nun todt!
So will ich auf's Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenroth.

## 50. Herz und Auge.

Aus dem Latein der mittleren Zeiten.

(Aus Camden's Remaines concerning Britaine, London 1637. 4. pag. 335; einer sachvollen, nützlichen Sammlung.)

Wer noch nicht die böse Zwietracht
Zwischen Herz und Auge kennt,
Weiß noch nicht, warum so thöricht
Oft er weinet, oft er brennt.

Klagend spricht das Herz zum Auge:
  Du bist Schuld an meiner Pein,
Du, die Wächterinn der Pforte,
  Lockest selbst den Feind hinein.

Du, der Bothe süßen Todes,
  Bringst hinein mir alles Weh;
Ach und wäschest deine Sünde
  Nicht mit einer Thränensee.

Ach, und kann dich aus nicht reißen!
  Bis mich selbst die Hölle trifft —
Auch in meine frömmsten Freuden,
  In die Reue mengst du Gift.

Auge spricht zum Herzen wieder!
  Deine Klag' ist ungerecht.
Bin ich nicht wie alle Glieder,
  Du die Fürstinn, ich der Knecht?

Bracht' ich je dir süßes Leiden,
  Ohne daß du mich gesandt?
War ich je des Feindes Freundinn,
  Ohne Winke deiner Hand?

Schloß ich nicht, wo du befahlest,
  Mich dem liebsten Raube zu?

Ließ ich nicht zu tausend Mahlen
Dir und du mir nimmer Ruh'?

Aus dem Herzen keimt die Sünde;
Auge bringt sie nicht hinein,
Du vergiftest meine Blicke,
Du bist Schuld an deiner Pein.

Also streiten sie, und beyde
Sündigen in ihrem Streit.
Herz, du bist des Bösen Quelle,
Auge, die Gelegenheit.

## 51. Für die Priesterehe *).

### Mönch-Latein.

Auch der gute Priscian wird nicht respectiret!
Gar das Wort Sacerdos **) nicht recht mehr decliniret!

*) Von Walther Mapes, dem Verfasser des Mihi est propositum, via lata gradior etc. Aus Camden's Remaines pag. 333. Siehe von ihm Leyser hist. poëtar. medii aevi 1776. Das Lied ist schon in Wolf's lect. memorabil., und, wenn ich nicht irre, in Flavii poëm. de corrupto eccl. statu. Die Hälfte der Strophen ist weggeblieben, der Rest mit Fleiß nur frey übersetzt.

**) Priester.

Voraus hieß es hic *) und haec **), so ward's durchgeführet;
Jetzo heißt es: armer hic! haec ist exuliret.

Leider! so muß immer ja Gottes Kirche leiden,
Was er selbst zusammen gab, soll der Mensch nicht scheiden,
Was Gott bey der Schöpfung sprach, sprach er ja zu Beyden:
„Wachset und vermehret euch, mehrt die Welt mit Freuden.“

Aber Jammer jetzt und Weh, die verlassen müssen,
Die so sanft sich zu uns that, scheiden von der Süßen!
O Papst Innocentius, du wirst büßen müssen,
Daß du unser Leben uns halb hinweg gerissen.

Bist du Innocentius, der die Unschuld liebet?
Und was jung er selbst genoß, andern nicht mehr gibet,
Andern nicht vergönnt als Greis, was er jung geübet —
Bitte Gott, Papst Innocenz, daß er's dir vergibet.

Was war Adams Lebenslauf? Söhn' und Töchter zeugen!
Und das alte Testament macht sich das zu eigen,

*) Der.
**) Die.

Und den alten Bund will ja nicht der Neue beugen,
Patriarchen, Könige und Propheten zeugen.

Paulus, der Apostel, ward hoch hinauf entzücket,
Was er in drey Himmeln sah, wer hat das erblicket?
Und was spricht er, wenn er uns wieder näher rücket?
„Jeder," spricht er, „hab' sein Weib, hab' es unzerstücket."

Ich bleib' auch bey Paulus Wort, bey der guten Gabe:
„Lieben Brüder, es ist gut, daß ein Weib man habe,
Jedermann sein eig'nes Weib, und sich an ihr labe,
Und daß jeder Priester auch seine eigne habe."

Denn mich dünket, es ist hart und nicht feine Sitte,
Daß ein armer Priester sich erst zu Gaste bitte,
Bey der Tochter, Nichte, Frau in des Nachbars Hütte,
Liebe Herren, das ist hart und nicht feine Sitte.

Darum, heil'ger Vater, hilf, hilf uns aus den Nöthen,
Daß das Paternoster wir bald selbander bethen;
Priester denn und Priesterinn werden mich vertreten,
Und für meine Sündenschuld Paternoster bethen.

V.

# Das vierte Buch.

# Nordische Lieder.

## 1. Zaubergespräch Angantyrs und Hervors.

### Skaldisch.

(Aus Hickes Thesaur. linguar. septentr. P. I. pag. 193—95, der es aus der Hervarar-Saga genommen. — Da diese Sprache dem Übersetzer kein Jahre langes Studium hat seyn können, und diese alten Stücke selbst für eingeborne Gelehrte Dunkelheiten haben, so werden bessere Kenner etwannige Fehler verzeihen.)

Erwach', Angantyr!
Es weckt dich Hervor,
Einige Tochter
Deiner Svafu;
Gib mir aus der Gruft
Das harte Schwert,
Das Schwafurlama
Die Zwerge machten!

Hervardur, Hiovardur!
Hrani und Angantyr!
Ich weck' euch alle
Unter Baumes Wurzel,
Mit Helm und Panzer
Und scharfem Schwert,
Mit Schild und Waffen
Und blut'gem Speer: ——

Sind alle denn worden
Andgryms Söhne,
Die Gefahrenfrohlocker,
Nun Asch' und Staub? ———
Will keiner der Söhne
Eivors mir sprechen
Aus dem Todtenhain? ———

Hervardur, Hiovardur!
So seyd denn alle
In euren Rippen
Wie aufgehangen
Zum Würmerfraß!
Oder gebt mir's Schwert,
Was Zwerg' und Geister
Zusammen geschmiedet,
Und den kostbar'n Gurt ———

Angantyr.

Hervor, Tochter,
Wie rufst du so?
Voll Zauberstäbe,
Todte zu wecken!
Tolle Ruferinn,
Wüthig pochend
Dir selbst zum Weh!
Mich hat nicht Vater,
Nicht Freund begraben.
Zwey nahmen den Tyrfing,
Die nach mir lebten,
Und einer hat ihn noch.

Hervor.

Sprichst nicht wahr!
So wahr dich Odin
In der Gruft hier hat,
Hast du's Schwert,
Vater Angantyr,
Und soll's nicht erben
Dein einzig Kind?

Angantyr.

Ich sage dir, Hervor,
Was kommen wird!

Der Tyrfing mordet
(Kannst mir's glauben!)
Dein ganz Geschlecht.
Doch sprechen die Todten:
Ein Sohn nach dir
Soll haben den Tyrfing,
Und König seyn!

Hervor.

Ich zaubr', ich zaubr'
Euch Unruh' zu!
Keiner der Todten
Soll rasten und ruh'n,
Bis mir Angantyr
Den Tyrfing sende,
Den Eisenspalter,
Der Helme Tod!

Angantyr.

Männliche Dirne,
Die also pocht!
Wandert um Gräber
In Mitternacht,
Mit Zauberspeeren
Und Helm und Panzer,
Vor der Todtenhall'.

Hervor.

Ich hielt dich edel
Und wackern Mann,
Da ich ausging suchen
Der Todten Hall'!
Gib mir aus der Gruft
Das Zwerggeschenk,
Den Panzerzerstörer!
Er taugt dir nichts.

Angantyr.

Mir unter den Schultern
Liegt das Schwert,
Der Helme Mörder
Brennt voll Feuer!
Kein Weib auf Erden,
Die's dürfte wagen,
Dieß Schwert zu fassen —

Hervor.

Ich aber fass' es,
Und halt's in Händen,
Das scharfe Schwert,
Erhalt' ich's nur.
Ich kann's nicht wähnen,
Daß Feuer brenne,

Das um die Gesichte
Der Todten spielt!

Angantyr.

Wüthige Hervor,
Du pochest toll;
Doch eh' im Nu
Dich Flammen ergreifen,
Will ich dir reichen
Aus meinem Grabe,
Dirne! das Schwert,
Und bergen dir's nicht.

Hervor.

Wohl, o Vater,
Du Heldensohn!
Du willst mir reichen
Aus deinem Grabe,
König, das Schwert,
Mir schöner Geschenk,
Als jetzt zu erben
Norwegen ganz!

Angantyr.

Lügnerinn, weißt nicht,
Weß du dich freust.
Glaube mir's, Tochter,

Der Tyrfing mordet
All dein Geschlecht! —

Hervor.

Ich muß zurück
Zu den Meinen geh'n;
Ich mag nicht länger,
Länger hier steh'n.
Was kümmert's mich,
O König Freund,
Was meine Söhne
Nach mir beginnen?

Angantyr.

So nimm's und hab's,
Der Helme Feind!
Hab's lang' und brauch's!
Berühre die Schneiden,
In beyden ist Gift.
Ein grauser Würger
Der Menschensöhne!

Hervor.

Ich nehm's, und halte
Das Schwert in Händen,
Scharfes Schwert!
Geschenk vom Vater! —
Erschlag'ner Vater,

Ich fürchte nicht,
Was meine Söhne
Nach mir beginnen.

Angantyr.

Leb' wohl denn, Tochter!
Ich gab dir's Schwert,
Zwölf Männer Tod,
Wenn treu du's fassest
Mit Muth und Macht.
Es ist all' das Gut,
Was Andgryms Söhne
Hinter sich ließen. —

Hervor.

So wohnet denn Alle
In euren Gräbern
In guter Ruh'!
Ich muß von hier,
Muß von hier eilen;
Mich dünkt, ich stehe,
Wo ringsum um mich
Feuer brennet. — — —

## 2. König Hako's Todesgesang *).

### Skaldisch.

Gaundul und Skogul **)
Sandte Gott Thor,
Zu kiesen einen König
Aus Ynguas Stamm.
Der sollt' zum Odin
Fahren hinauf,
Zu wohnen in Walhall'!

Biärners Bruder
Fanden sie, sich
In Panzer kleiden;
Der edle König,
Er eilt ins Feld,
Wo Feinde gefallen,
Und Schwerter noch klungen
Im Beginn der Schlacht.

*) Aus der Norwegssaga. Bartholin hat ihn unvollständig, Mallet arg verstümmelt.

**) Die Todtenwählerinnen, Valkyriur, nordische Parzen.

Er rief Halmenger,
Er rief Halmenger,
Der Heldentödter,
Und zog heran.
Normannen Heere
Waren um ihn.
Der Jüten Veröder
Stand unter Helm.

Der Mühlsteinspalter *)
In Königs Hand,
Als spaltet' er Wasser,
Spaltet er Erz!
Die Spitzen stießen,
Die Schilde brachen!
Auf Männerschedeln
Erklang der Stahl!

Tyrs und Baugas
Schwerter sprangen
Auf den harten Schedeln
Der Normannsfechter.
Die Schlacht ergoß sich,
Die Schilde brachen

*) Schwert mit dem Beynahmen.

Von der Hand der Helden,
Oder wurden blutroth.

Blitze flammten
In blutende Wunden;
Schilde bargen
Der Männer Leben;
Von fallenden Leibern
Tönt das Land;
An Storda's Ufer
Blutmeer floß.

Blutige Wunden
Und Schwertwolkhimmel *)
Flossen in Ein!
Als gält's um Ringe,
Spielten sie Schlacht.

Im Windsturm Odins
Blutstrom floß.
Männer stürzten
Vor'm strömenden Schwert.

Die Könige saßen
Mit Schwertern umzogen,

*) Schilde.

Schilde zerbrochen,
Panzer durchbohrt.
Noch aber dachte
Nicht das Heer
Nach Walhalla zu wandern.

Gaundul sprach,
Gestützt auf's Schwert:
„Groß wird jetzt werden
Der Götter Versammlung.
Sie haben den König
Zum Mahle geladen,
Und all sein Heer!“

Der König hört
Der Wählerinnen,
Der schönen Jungfrau'n
Auf hohen Rossen,
Schicksalswort!
Nachsinnend standen
Im Helme sie da;
Sie standen gelehnet
Auf Schwertes Schaft!

„Was theilst,“ sprach Hako,
„Du Schwertesgöttinn,

Die Schlacht also?
Sind wir von Göttern
Des Sieg's nicht werth?"
„Wir sind's," sprach Skugo,
„Die Sieg dir bringen!
Sollst Feld behalten,
Und die Feinde flieh'n.

Wohl auf nun reiten,
Zusammen reiten
Über grüne Heiden,
Der Götter Welt.
Dem Odin sagen,
Ein Volksgebiether
Zu schau'n ihn kommt
Und mit ihm wohnen!" —

„Hermoder und Braga,"
Sprach Odin, „geht
Dem König entgegen!
Es kommt ein König,
Ein Held im Ruhme
Zu unsrer Hall'!"

Der König sprach,
(Aus der Schlacht gekehrt

Troff er von Blut,)
Sprach: „unhold scheint
Gott Odin uns!
Unserm Beginnen
Lächelt er nicht!“

„Sollst mit den Helden
Dich in Walhalla
In Friede freu'n;
Sollst mit den Göttern
Da trinken Öhl.
Hast droben schon
Acht Heldenbrüder,
Die harren deiner
O Fürstenfeind!“
Braga sprach's.

„Wir aber wollen
Die Waffen bewahren;
Helm und Panzer
Bewahren, ist gut!
Das Schwert bewahren
Nützet oft viel.“

So sprach der König
Und ward nun kund,

Wie heilig der Gute
Die Götter geehrt!
Die Götter alle
Willkommen ihn hießen
Den guten König,
Und standen auf!

Am Glückestag
Ist der geboren,
Der das erwirbt!
Der Ruhm wird bleiben
Von seiner Zeit,
Von seinem Herrschen,
Und werden Gesang!

Eh' wird Wolf Fenris
(Die Ketten zerrissen,)
Menschen würgen,
Eh' solch ein König
Wird wieder füllen
Die öde Spur.

Es sterben Herden,
Es sterben Freunde,
Das Land wird wüste,
Seit König Hako

Bey den Göttern wohnt.
Und viele Menschen
Trauren um ihn.

## 3. Das Hagelwetter.

### Skaldisch.

(Barthol. pag. 233.)

Ich hört' in Norden
Ein Wetter aufsteh'n;
Hagel rasselt
Auf Helmen hart!
Wolkensteine
Stieben im Wetter
In der Streiter Augen
Vom scharfen Sturm.

Es hagelt Schlossen,
Jed' ein Loth schwer!
Blut ins Meer,
Blut aus Wunden
Röthet den Speer.
Die Leichen lagen,
'S war harter Kampf,

Das Heer der Grafen
Steht dem Kampf!

Der Sturmgeist grimmig
Schleudert spitzige
Pfeile von den Fingern
Den Fechtern ins Gesicht.
Die mächt'gen Fechter
Im harten Gewitter,
Dem Sturme stehend,
Wichen nicht!

Bis daß am Ende
Dem tapfern Grafen,
Geschwächt an Kräften,
Der Muth erlag.
Zog ab die Flotte,
Befahl den Seinen,
Segel zu spannen!
Die Wellen schlugen!
In die hohlen Segel,
Der Sturmwind blies.

## 4. Morgengesang im Kriege *).

### Skaldisch.

Tag bricht an!
Es kräht der Hahn,
Schwingt's Gefieder;
Auf ihr Brüder!
Ist Zeit zur Schlacht!
Erwacht, erwacht!

Unverdrossen
Der Unsern Führer!
Des hohen Adels
Kampfgenossen,
Erwacht, erwacht!

Har mit der Faust hart,
Rolf, der Schütze,
Männer im Blitze,
Die nimmer flieh'n!
Zum Weingelage,

*) Aus Bartholin de caus. contemt. mort. pag. 178. In unausstehlichen Reimen und mit neuem Anwuchse in den Kiämpe=Viiser.

Zum Weibsgekose
Weck' ich euch nicht;
Zu harter Schlacht
Erwacht, erwacht!

## 5. Lied des gefangenen Asbiorn Prude *).

### Skaldisch.

Saget's meiner Mutter:
Sie wird den Sommer heurig
Ihr's Sohnes Haar nicht kämmen.
Svanhid' im schönen Dän'mark,
Ich hatt's ihr zugesaget,
Zu ihr bald heim zu kommen, —
Nun seh' ich, wird das Schwert wohl
Die Seite mir durchbohren.

Anders war's dort drüben!
Bier saßen wir trinken,
Fuhren mit Freuden
Die Furth nach Hordland,

*) Siehe Barthol. pag. 158. In den Kiämpe-Viiser. Gereimt und modernisirt.

Meth wir tranken, schwatzten,
Lachten viel beysammen. —
Nun lieg' ich beklommen
In der engen Riesenkluft hier.

Anders war's dort drüben!
Da wir all' beysammen waren,
Fuhren prächtig, vorne
Storolfs Sohn vor allen,
Landte mit den langen
Schiffen im Oresunde.
Nun muß ich hier schändlich
Die Riesenstätte schauen.

Anders war's dort drüben!
Orm im Schlachtensturme,
Strömt den durstigen Raben
Manches reiche Mahl.
Manche wackre Männer
Gab er den gier'gen Wölfen,
Trefflich an der Jfa *)
Traf er Todeshieb.

Anders war's dort drüben!
Da auch ich, mit scharfem Schwerte,

*) Die Weichsel.

Warm von harten Hieben,
Männerhaufen mäht'.
'S war am Elfers Eiland
Entgegen dem schwülen Mittag,
Orm hagelt herrlich
Pfeil' auf die Räuber,
Auf die er traf.

Anders war's dort drüben!
War'n alle noch bey'nander,
Gaut'r und Geiri,
Glum'r und Stari
Sam'r und Seming'r,
Oddvarars Söhne,
Haukr und Hoki,
Hroko und Tocki.

Anders war's dort drüben!
Da wir oft zusammen schifften,
Hrani und Högei,
Hialmr und Stafnir,
Grani und Gunnar,
Grimr und Sonvir,
Tumi, Torfvi,
Teite und Geitir.

Anders war's dort drüben!
Selten wir's ausschlugen,
Uns zu schlagen; selten
Rieth ich's ab, mit Schwerte
Scharfes Schwert zusprechen.
Doch Orm war immer
Unser der Erste.

Wüßte Orm
Hier meine Qualen;
Die Stirne falten
Würd' er grimmig,
Dem gräulichen Riesen
Wie er's verdient —
Dreyfach zahlen.
Ha, wenn er's könnt'?

# 6. Voluspa *).

## Nordisch.

Der Übersetzer maßet sich nicht an, von diesen und den folgenden nordischen, zum Theile so dunkeln und mißgedeuteten Stücken eine kritische Übersetzung zu geben; es ist nur eine Probe, wie er sich (und zwar eine Reihe von Jahren zurück, da von der nordischen Barden-Poesie noch nichts erhellet war) diese berühmten Stücke dachte, und zu eigenem Verständnisse übersetzte. Zur Voluspa sind zwey sehr verschiedene Ausgaben des Resenius in 4. gebraucht.

Schweiget alle, heilige Wesen!
Heimdalls Kinder **) groß und klein! —
Ich will Allvaters Geheimniß reden,
Der Urwelt Sagen hab' ich gehört.

Ich weiß noch Riesen, die Urbewohner,
Und was vor Jahren sie mir erzählt.

*) Oder die nordische Sibylle, welche, wie alle ihre Schwestern, den Weltanfang, den Weltbau, den Ursprung des Todes und der Plagen, endlich die letzten Zeiten und die Zerstörung der Dinge aus alten Sagen, im Tone der Weissagung verkündigt.

**) Geschöpfe der Natur.

Ich weiß neun Welten und neun Himmel,
Und wo da drunten die Erd' auf ruht.

Uranfangs war es, da Ymer *) lebte,
Noch war nicht Sand, noch Meer, noch Winde,
Noch drunten Erde, noch Himmel droben,
Weites Leer, nirgends ein Gras.

Noch eh' Burs Söhne **) den Boden huben,
Und Mitgard bauten zu weitem Saal.
Die Sonne schien auf Saales Steine;
Der Erdgrund grünte mit grünem Laub ***).

Die Sonn' aus Süden warf zur Rechten
Den Mond jenseit der Pforte der Nacht;
Noch kannte Sonne nicht ihren Saal,
Der Mond noch wußte die Heimath nicht;
Nicht wußten Sterne sich ihre Statt.

Da gingen die Herrscher zu ihren Stühlen,
Die heil'gen Götter pflegten Rath,

*) Der Riese, aus dessen Gebeinen die Welt ward. S. Edda Fabel 3, 4.

**) Die Erbauer des Erdgebäudes. S. Edda Fabel 4.

***) S. Edda Fabel 6.

Sie gaben Nahmen der Nacht und Dämmerung,
Morgen und Mittag, und schieden das Jahr.

---

Zusammen kamen auf Ida's Felde *)
Die Asen und schnitzten Bilder sich,
Und bauten Häuser und machten Schmiede,
Und schmiedeten Zangen und Goldgeräth.

Und spielten fröhlich mit Steinen im Hofe,
Und stritten keiner noch um's Gold — —
Bis an erst kamen Riesenjungfrau'n,
Zwo mächt'ge Weiber aus Riesenland.

---

Und drey der Asen, mächtig und gut **),
Sie kamen heim und fanden am Ufer
Ask und Embla elend liegen,
Ohn' alle Rege, ohn' alle Kraft.

Noch ohne Athem, noch ohne Sprache,
Noch ohne Vernunft und Angesicht;
Athem gab Odin, Häner die Sprache,
Vernunft der Lodur und Angesicht.

---

*) Dieser Abschnitt enthält gleichsam die goldenen Zeiten. S. Edda Fabel 7.

**) Die Schöpfung der Menschen. Edda Fab. 5.

Ich weiß, da stehet die Äsch' Ygdrasill *),
Der weiß umwölkte Himmelsbaum;
Von ihm der Thau in Thäler fällt,
Steht immergrünend über Urda's **) Brunn.

Und aus dem See da unterm Baum
Stiegen der Weisheit Jungfrau'n auf;
Die eine Urda, die andre Verdande,
Die dritte Skulda, geschnitzt den Schild ***).

Sie setzten Gesetze den Menschensöhnen,
Und stellten Schicksal den Sterblichen — —
Weissagerinn weiß, das erste Sterben
Der Menschen auf Erden, woher's begann?
Als Gold sie schlugen, als Gold sie brannten
In Odins Hall.

Drey Mahl verbrannt, erstand drey Mahl
Die böse Gullveig †) und lebt noch:

*) Der Weltbaum. Fabel 8.
**) Die Vergangenheit, Urzeit.
***) Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; diese ganze Fabel der Edda ist voll weiser und schöner Dichtung.
†) Geldeswerth.

Wohin sie kommt, nennt sie sich Geld *).
Sie hat geschändet der Götter Kunst,
Ist Zauberinn worden und zaubert noch.
Eine böse Göttinn, die allen dient.

Da gingen die Herrscher zu ihren Stühlen,
Die heil'gen Götter pflegten Rath,
Ob sie den Asen es sollten vergelten,
Oder alle hägen einen Rath.

Aus fiel Odin und schleudert' Pfeile,
Da war das erste Menschensterben,
Gebrochen lag der Asen Mauer,
Vaners Heere zertraten das Feld.

---

Weissagerinn kennet Heimdalls Lied **)
Geheim an Himmels heil'gem Blau.
Sie siehet brausend die trüben Ströme
Der Weisheit rinnen vom Auge Odin's.
Wisset ihr mehr?

Sie saß da draußen, da der Alte kam,
Der Weise der Götter ***), sie schaut' ihm in's Aug';

*) Geld, oder was da gilt.

**) Des Hüthers der Natur; eine der schönsten Dichtungen der Edda.

***) Odin; gleichfalls eine weise Dichtung.

Was fragt ihr mich? was versucht ihr mich?
Wohl weiß ich, Odin, wo blieb dein Aug'?
Im großen Brünnen, in Mimers Brunn,
Der täglich früh trinkt Weisheit Trank *)
Vom Auge Odins; — wisset ihr mehr?

Ihr gab Heersvater **) Ring und Gold
Und reiche Künst' und Zauberstäbe,
Sie siehet weit und weit die Welt.
Wisset ihr mehr?

Sie sieht Valkyriur ***) fernher kommen,
Geschmückt sie reiten zum Gottesgericht.
Den Schild trägt Skulda, Skogul die and're
Gunnur, Hilldur, Gongul mit dem Speer.
(Ich habe genannt die Odin's Nornen,
Gesandt zu wählen die Todte der Schlacht.)

---

*) Nach Andern: wo er das Auge Odins täglich mit Meth begießt.

**) Gleichfalls Odin. Die Prophetinn spricht bald in der ersten, bald in der dritten Person von sich selbst.

***) Todtenwählerinnen. Das ferne Schicksal zu sehen, ist die tiefste Weisheit. Daß sie sogar, was keiner der Götter wußte, Ballders Tod voraus sah, ist der Wissenschaft Gipfel. —

Ich sah, was Ballder *), dem tapfern Krieger,
Dem Odin-Sohne für Schicksal harrte!
Sie stand im Felde und wuchs allmählich
Die dünne Mistel zu Ballder's Tod.

Es ward die Mistel, was ich geseh'n,
Harm und Unglück: Haudur schoß
Mit dem Pfeile Balldern. In Nacht geboren
Ward Ballders Bruder, den Bruder zu rächen —

Nicht wusch er die Hand, nicht kämmt er das Haar,
Bis er Ballders Mörder zur Flamme getragen:
Da ward der Mutter im gold'nen Saale
Herzeleid: Vallhalla's Hüther
Weinte sehr.

---

Sie sah die List im Hunnen-Hain **),
Sah Lock verborgen, brüten Weh,
Und neben ihm sitzen sein Weib, Signa,
Das häßliche Weibsbild; wisset ihr mehr?

Den Strom von Osten in Eiterthälern,
Schlammig und trübe gleitet der Strom;

*) S. über diese schöne Sage, Fab. 12. und 28.
**) S. Fab. 16, 17, 30, 31.

Gen Nord auf niedersinkenden Bergen
Den Goldsaal Sindre; den andern Saal
Im warmen Lande, Brimers Schloß *).

Sie sieht den Saal am Todesufer,
Der Sonne fern. Gen Nord' die Thore,
Hindurch die Fenster tropfet Gift, —
Von Schlangengebein' ist die Halle gebaut.

Sie sieht, da waten in schweren Strömen
Eidebrecher, Meuchelmörder,
Verführer fremder Ehetreu';
Da nagt der Höllendrache die Todten,
Da frißt an Männern der Höllenwolf.
Wisset ihr mehr?

---

Gen Osten saß im Eisengefilde
Die alte Riesinn und brütet Wölfe,
Der Wölfe ärgsten brütet sie da,
Der den Mond verschlinget mit Riesenwuth **).

Gesättigt mit Leben der Sterbenden
Taucht er in Blut der Götter Sitz,

*) Fab. 9, 16, 31, 33.
**) Fab. 16.

Die Sonn' ist schwarz in Sommers Mitte,
Und Stürme streichen, wisset ihr mehr?

---

Er saß am Hügel und schlug die Harfe *)
Der Riesinn Hirte, der frohe Edger;
Da kräht vor ihm auf Baumes Gipfel
Der purpurrothe Birkenhahn.

In Asgard krähte der Goldgekämmte,
Der dort die Helden Odins weckt;
Im Abgrund krähte der grauliche,
Unter der Erde in Hela's Saal.

Weissagerinn sieht noch, weiß noch viel,
Vom Abend der Götter, von ihrem Fall.

---

Brüder kämpfen, morden Brüder,
Blutesfreunde reißen ihr Blutband,
Harte Zeit, Ehe gebrochen,
Eiserne Zeit, Schilde gespalten,
Zeit der Stürme, Zeit der Wölfe,
Wo keiner des andern auf Erden schont.

*) Hier fängt die schöne Sage vom Untergange der Welt an, voll von den feinsten und prächtigsten Zügen.

Die Erde ächzt, und Mimers Söhne *)
Spielen sicher; da nimmt Heimdallar
Sein schallendes Horn, stoßt hoch darein —
Odin frägt Mimers Haupt.

Der Weltbaum zittert, der Ries' ist los;
Die Äsche schauert, der hohe Baum!
Garm heult gräßlich am Höllenthor;
Die Ketten brechen, der Wolf ist los.

Rym aus Osten kommt mit Heerskraft;
Jormungandur mit Riesenwuth
Wälzt im Meer sich; der Adler kreischt,
Zerfleischt die Leichen; das Schiff ist los.

Ein Schiff von Osten; die Muspelwohner
Schiffen hinan, den Lock am Ruder;
Sie kommen wüthend, den Wolf mit sich,
Der Bruder Bisleips ihnen voran.

Was nun die Asen? was nun die Alsen?
Krachend ertönet der Riesen Land,

*) Ohne Zweifel Söhne der Weisheit. Garm ist der Höllenhund, Jormungandur die große Schlange im Weltmeere. Rym, Surtur sind Riesen. Der Bruder Bisleips ist Lock. Über alles ist Fab. 32, 37. der Edda Commentar.

Die Zwerge seufzen an Höhlen, an Klüften,
Die Klüftengänger fragen: wohin?

Der Mohr aus Süden mit Feuerflammen;
Sein Schwert es blitzet, zum Morde geschärft;
Die Felsen krachen; die Riesenweiber
Irren ängstig; die Menschen sterben,
Der Himmel bricht.

Ach nun kommt Hlinen *) ein and'rer Schmerz!
Aus geht Odin entgegen dem Wolf;
Dem Mohr entgegen ist Bela's Sieger,
Da fällt besieget der Frygga Gemahl.

Aus tritt Odin's schöner Sohn
Dem Wolf entgegen, der Riesenbrut!
Stoßt tief in Rachen, bis an's Herz, das Schwert
Dem Ungeheuer und rächet den Vater.

*) Die Göttinn, die vor Schaden bewahrt. Sie sieht hier Odin, den Sieger Bela's, den Gemahl der Frygga, in Todesgefahr. Vidar und Thor sind die Söhne, die ihn rächen; jener erlegt den Wolf, dieser die Schlange, die sich um die Erde gewunden. — In der neuen Welt ist Odin nicht da, aber die schönen Odins Söhne, Balder der Gute u. f. Was sich hier ermordet und gerächt hat, wohnt dort friedlich beysammen u. f.

Aus tritt Odins mächtiger Sohn
Dem Drachen entgegen, der tapfere Thor,
Kühn hat er erlegt die Mitgards-Schlange'
Die Menschen alle verlassen die Welt.

Schwarz wird die Sonne, die Erde sinkt;
Es flieh'n vom Himmel die schönen Sterne;
Das Feuer wüthet durch alle Welt;
Es flammt zum Himmel, der Himmel fällt.

Weissagerinn sieht, da steigt von neuen
Aus Meeres Schlunde die Erde grün;
Die Wasser fallen, der Adler fleucht,
Der auf den Bergen jetzt Fische fängt.

Die Asen kommen auf Ida zusammen,
Und sprechen von alter zertrümmerter Welt,
Und denken zurück an alte Gespräche,
An Odins Sagen, jetzo erfüllt.

Sie finden im Grase die gold'nen Tafeln
Mit Odins Runen, die Er besaß.
Die Anker tragen jetzt ungesät,
Vorbey ist das Übel, Balder ist da.

Haudur und Balder wohnen zusammen
In Odins Schlössern. Häner dabey;

Der beyden Brüder Geschlechte bewohnen
Der Winde Welt. Wisset ihr mehr?

---

Weissagerinn sieht den goldnen Pallast,
Heller als Sonne, des Himmels Burg;
Da werden die Guten ewig wohnen,
Ewig genießen unendlich Gut. — —

(Da kommt der schwarze Drache geflogen,
Er kommt aus tiefstem Nida-Gebirg',
Er trägt auf Schwingen der Hölle Leichen,
Er streicht feldüber und ist nicht mehr *).

*) Dieses ist der Versuch des ohne Zweifel ältesten Gedichtes der Scandinavischen Poesie, ob ich es gleich für nichts als für Fragmente älterer Sagen halte, vielleicht nicht in der besten Ordnung gesammelt. Auch die verschiedenen Ausgaben der Voluspa haben die Strophen hier und da versetzt oder mehr und weniger derselben! Die so genannte Edda des Snorro, die einem großen Theile nach offenbar ein mythologischer Commentar der Voluspa und anderer Sagen ist, gehet auch ihren Gang, und beynahe hätte ich es gewagt, hier und da auch anders zu ordnen. Wie ihm sey, so ist die Stimme dieser nordischen Prophetinn ein äußerst merkwürdiges Stück und gleichsam die Urda, wie es mir scheint, der nordischen Mythologie und Dichtkunst.

## 7. Das Grab der Prophetinn.

(Odin zwingt durch Zauberey die Todte zum Weissagen, und erfährt das bitterste Unglück seines Geschlechts.)

Nordisch.

(Aus Bartholin de caus. contemt. mortis.)

Auf stand Odin, der Helden höchster,
Und sattelt Sleipner und ritt hinunter
Zur Burg der Hela;
Da kam ihm entgegen der Höllenhund.

Blutig war ihm die Vorderbrust,
Und der gier'ge Rachen und das Zähngebiß!
Er riß den Rachen und bellt' entgegen
Dem Zaubervater, und bellte lang.

Fort ritt Odin, die Erde bebte,
Bis er kam zur hohen Helaburg,
Ritt weiter ostwärts dem Höllenthor;
Da, wußt' er, war der Seherinn Grab.

Und sang ihr Zauber, den Todtenwecker,
Sah an den Nord und legte Runen,
Beschwor und fragt' und forderte Rede,

Bis sie sich unwillig erhob und sprach
Todtenlaut:

„Wer ist der Mann, ich kenn' ihn nicht!
Der kommt die Ruhe zu stören mir?
Ich lag da lang bedeckt mit Schnee
Und Regen begossen und Thau betrieft,
Bin lange todt!“

„Wand'rer bin ich, ein Kriegersohn!
Gib du mir Kunde von der Hölle Reich;
Ich will sie dir geben aus meiner Welt.
Wem steht der Sitz dort goldbedeckt?
Wem steht das Bett dort goldgeziert?“

„Baldern *) wartet der süße Trank,
Reiner Honig und drüber der Schild!
Unglück harret der Asen Geschlecht! — —
Ich red' unwillig, laß mich ruh'n!“

„Noch nicht, Prophetinn, ich will dich fragen,
Bis ich Alles weiß; ich will noch wissen,
Wer den Balder tödten wird?
Und Lebens beraubet Odins Sohn?“

*) Odins liebster, allgeliebter Sohn.

„Hauder ist's, der seinen Bruder uns sendet zu
Und Lebens beraubet Odins Sohn.
Ich sprach unwillig, laß mich ruh'n.“

„Noch nicht, Prophetinn! Ich will dich fragen,
Bis ich Alles weiß, ich will noch wissen,
Wer wird dem Hauder den Mord vergelten,
Und Balders Mörder zur Flamme senden?“

„Rinda gebiert im Westenreich
Dem Odin einen Sohn, der, kaum geboren,
In selber Nacht schon Waffen trägt,
Die Hand nicht wäscht, das Haar nicht kämmt,
Bis er Balders Mörder zur Flamme gesandt.
Ich sprach unwillig, laß mich nun ruh'n!“

„Noch nicht, Prophetinn, ich will fragen,
Bis ich Alles weiß. Ich will noch wissen,
Wer sind die Jungfrau'n, die dort weinen?
Gen Himmel werfen vor Schmerz den Schley'r?
Nur das noch rede, dann sollst du ruh'n.“

„O du kein Wand'rer, wie ich gewähnt,
Bist Odin selbst, der Männer Erster.“
„Und du nicht Vola, Prophetinn nicht,
Drey=Riesen=Mutter *) bist du vielmehr.“

*) Weil sie ihm Unglück verkündiget hat.

„Reit' heim nun, Odin, und rühme dich,
Daß keiner wird kommen zu forschen wie du!
Bis Lock *) wird los, und die Dämm'rung kommt,
Und die Götter fallen und die Welt zerbricht.“

## 8. Die Zauberkraft der Lieder **).

### Nordisch.

Ich weiß, ich hing neun Nächte lang,
Geschenkt dem Odin (und ihn mir),
Den Winden entgegen, durchstochen mit dem Schwert,
Am Baum, deß' Wurzel niemand kennt.

Da nährte mich nicht Brot, noch Trank;
Mit Schmerzen fiel ich herab und fand
Die Runen; schmerzend fiel mein Leib
Auf's neu' herab.

*) Der Arge.

**) Die Runa-capitula, das dritte Stück der älteren Edda, im Anfange vielleicht verdorben; eine Art poetischer Verzeichnisse, dergleichen nach dem ersten Theile auch die spätere Edda liefert. So sind, bey den Sinesen und anderen aus der Wildheit in Cultur übergehenden Völkern, nach Ständen und Gemüthsbewegungen geordnete Lieder.

Neun große Lieder hab' ich gelernt,
Von Bolthar, Freya's berühmtem Sohn,
Und trank den edlen Honigtrank
Voll Sangeskunst.

Da ward ich weise, da ward ich groß,
Da ward ich glücklich, Wort gab Wort,
Und That gab That.

Auch du wirst Runen finden und Zeichen,
Mächtige Zeichen, große Zeichen!
Die der Alte der Götter erfand!
Und die Götter machten und Odin grub.

Odin der Asen, der Alfen Dwalinn,
Dain der Zwerge, Asvid der Riesen,
Auch ich grub etliche ein.

Weißtu, wie sie einzugraben? weißtu, wie sie aufzulösen?
Weißtu, wie sie sind zu versuchen? weißtu, wie sie sind zu erfragen?
Weißtu, wie sie wegzusenden, weißtu, wie zurück zu rufen?
Denn besser nicht zu senden, als zurück zu rufen zu oft.

Lieder kann ich; es kann sie keiner,
Nicht Königs Tochter, nicht Mannes Sohn.
Ein's heißt Hülfe; es wird dir helfen
In Schmerz, in Trauer, in aller Noth.

Ich kann ein Zweytes: sein bedürfen
Die Menschensöhne zur Arzeney.

Ich kann ein Drittes: den Feind zu zwingen,
Wenn noth mir ist;
Sein Schwert zu stumpfen und seine List,
Daß sie nichts vermag.

Ich kann ein Viertes, werfen die Männer
Bande mir an.
Ich singe das Lied und wandle frey;
Die Ketten brechen mir an den Füßen;
Die Fesseln fallen von den Händen mir.

Ich kann ein Fünftes: seh' ich geschossen
Mit Feindesmuthe den fliegenden Pfeil,
In seinem Fluge halt' ich ihn auf
Durch meinen Blick.

Ich kann ein Sechstes: wenn mich verwundet
Ein Mann mit Zauber und reitzt mit Zorn;

Ich singe das Lied, daß ihn, nicht mich
Das übel trifft.

Ich kann ein Siebentes: seh' ich brennen
Ein Haus, und die Flamme breitet sich umher;
Ich singe den Zauber und bändige sie.

Ich kann ein Achtes: das noth ist allen,
Wenn unter den Menschen Haß beginnt;
Ich sing' es und ersticke das übel schnell.

Ich kann ein Neuntes: wenn noth mir ist,
Mein Schiff zu retten auf stürmiger See;
Ich stille den Wind und stille die See.

Ich kann ein Zehntes: wenn Zauberinnen
Die Luft durchreiten; ich blicke sie ab
Von ihrem Wege, von ihrer Bahn.

Ich kann ein Eilftes: führ' ich in's Treffen,
Alte Freunde, so bezaubr' ich die Waffen;
Da geh'n sie mächtig und heil zur Schlacht,
Und heil hinaus und überall heil.

Ich kann ein Zwölftes: seh' ich am Baume
Den Todten hangen; ich zeichne Runen:
So kommt der Mann und spricht mit mir.

Ich kann ein And'res: bespreng' ich mit Wasser
Den zarten Knaben, so wird er von Waffen
Und Schwert nicht fallen in keiner Schlacht.

Ich kann ein And'res: der Völker Nahmen,
Der Asen und Alfen Unterschied
Kann ich euch nennen, wenige können's.

Ich kann ein And'res, das sang Thiodrey
Vor Dellings Pforte: Muth den Asen
Den Alfen Kraft, Weisheit dem Odin.

Ich kann ein And'res: will ich geniessen
Des edelsten Mädchens Lieb' und Gunst;
Ich sing' es und wandle den Sinn des Mädchens
Von weißen Armen, und lenk' ihr Herz.

Ich kann ein And'res, daß mich das Mädchen
Nie verlasse. — Lotsafner du,
Weißt du die Lieder? sie sind dir gut:
Nütz zu lernen, zu wissen noth.

Ich kann ein And'res, das lehr' ich keinem
Mädchen, noch Weibe; nur Einer weiß es:
Das beste der Lieder; ich lehr' es etwa
Nur meiner Schwester und die mich in ihre
Arme schließt.

Nun sind gesungen die hohen Sprüche
Im hohen Pallast!
Sie sind sehr noth den Menschensöhnen,
(Und sind nicht noth den Menschensöhnen.)
Heil, der sie sang! Heil, der sie kann!
Wohl, der sie lernt! Heil, der sie hört! —

## 9. Die Todesgöttinnen.

(Das Gesicht eines Wanderers in einer einsamen Grabhöhle, da er die Valkyriur also weben sah.)

### Nordisch.

(Aus Bartholin de caus. contemt. mortis.)

Umher wird's dunkel von Pfeilgewölken
Zu großer Schlacht. Es regnet Blut!
Schon knüpfen an Spieße sie das Lebensgewebe
Der Kriegesmänner, blutrothen Einschlags
Zu Randvers Tod.

Sie weben Gewebe von Menschendärmen,
Menschenhäupter hangen daran.
Bluttriefende Spieße schießen sie durch,
Und haben Waffen und Pfeil in Händen,
Mit Schwertern dichten sie das Siegsgarn fest.

Sie kommen zu weben mit gezog'nen Schwertern
Hild', Hiorthrimul, Sangrida, Schwipul,
Der Spieß wird brechen, der Schild wird spalten,
Das Schwert wird klingen, daß der Harnisch tönt.

„Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
Dieß Schwert hat einst der König getragen.
Hinaus, hinaus, in die Scharen hinan,
Wo unsre Freunde mit Waffen kämpfen! —

„Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
Hinaus, hinaus, an den König hart!"
Gudr und Gondul, sie sahen die Schilde
Blutroth schon und deckten den König.

„Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
Die Waffen tönen der Kriegesmänner,
Wir wollen nicht fallen den König lassen!
Valkyriur walten über Leben und Tod.

Das Volk, es soll bald Lande regieren,
Das öde Ufer bisher bewohnt!
Dem tapfern Könige naht der Tod,
Schon ist den Pfeilen der Graf erlegen.

Und Irrland wird in Trauer seyn,
Die jeder Tapf're nimmer vergißt,

Das Geweb' ist fertig, das Schlachtfeld blutet,
Durch Länder taumelt das Kriegsgetümmel.

Grausend ist's umher zu schau'n,
Die Blutwolk' flieget in der Luft,
Die Luft ist roth vom Blute der Krieger,
Eh' unsre Stimmen schweigen all'.

Dem jungen Könige singen wir noch
Viel Siegeslieder. Wohl unserm Gesang!
Und wer sie hört die Siegsgesänge,
Der lern' und singe sie den Kriegern vor.

Wohlauf! wir reiten hinweg auf Rossen
Mit gezog'nen Schwertern, hinweg von hier."

## 10. Der verschmähete Jüngling *).

### Nordisch.

Umschifft hab' ich Sicilien,
Da waren wir Männer!
Das braune Schiff ging eilig,
Nach Wünschen mit uns Männern!

*) Aus Bartholin. Von Mallet übersetzt nach Mallet's Weise.

Wie da! so hofft' ich, sollte
Mein Schiff mir immer laufen; —
Und dennoch verschmäht mich
Das Russische Mädchen.

Schlacht gab es bey Drontheim,
Grösser war ihr Heer da;
Das Treffen, das wir gaben,
War grausend blutig.
Gefallen der König,
Ich nur entkommen —
Und dennoch verschmäht mich
Das Russische Mädchen.

Sechzehn saßen unser
Auf vier Ruderbänken;
Des Meeres Sturm ward grimmig,
Das Schiff ersank im Wasser;
Wir schöpften alle freudig;
So sollt's immer gehen; —
Und dennoch verschmäht mich
Das Russische Mädchen.

Künste kann ich achte,
Weiß tapfer zu fechten,
Edel zu reiten,
Zu schwimmen künstlich,

Schrittschuh zu laufen,
Zu schleudern, zu rudern —
Und dennoch verschmäht mich
Das Russische Mädchen.

Mädchen oder Witwe! —
Als fern im Ostland
Warme Schlacht wir gaben;
Da drängt' ich froh zur Stadt hin,
Brauchte frisch die Waffen,
Da sind noch unsre Spuren —
Und dennoch verschmäht mich
Das Russische Mädchen.

Geboren an den Küsten,
Wo sie Bogen spannen,
Trieb ich Feindes Schiffe
Oft auf Meeres Klippen,
Ackert' fern von Menschen
Das Meer allein mit Rudern —
Und dennoch verschmäht mich
Das Russische Mädchen.

## 11. Elvershöh.

### Ein Zauberlied.

### Dänisch.

(S. die Kiämpe-Viiser. Copenh. 1739. S. 160. — Der Zauber des Originals ist unübersetzbar.)

Ich legte mein Haupt auf Elvershöh,
Mein' Augen begannen zu sinken,
Da kamen gegangen zwey Jungfrau'n schön,
Die thäten mir lieblich winken.

Die eine, die strich mein weisses Kinn,
Die and're lispelt in's Ohr mir:
Steh' auf, du munt'rer Jüngling, auf!
Erheb', erhebe den Tanz hier!

Steh' auf, du munt'rer Jüngling, auf!
Erheb', erhebe den Tanz hier!
Meine Jungfrau'n soll'n die Lieder singen,
Die schönsten Lieder zu hören.

Die eine begann zu singen ein Lied,
Die schönste aller Schönen;
Der brausende Strom, er floß nicht mehr,
Und horcht' den Zaubertönen.

Der brausende Strom, er floß nicht mehr,
Stand still und horchte fühlend,
Die Fischlein schwammen in heller Fluth,
Mit ihren Feinden spielend.

Die Fischlein all' in heller Fluth,
Sie scherzten auf und nieder,
Die Vöglein all' im grünen Hain,
Sie hüpften und zirpten Lieder.

„Hör' an, du munt'rer Jüngling, hör' an!
Willst du hier bey uns bleiben?
Wir wollen dich lehren das Runenbuch,
Und Zaubereyen schreiben.

Wir wollen dich lehren, den wilden Bär
Zu binden mit Wort und Zeichen;
Der Drache, der ruht auf rothem Gold,
Soll vor dir flieh'n und weichen."

Sie tanzten hin, sie tanzten her;
Zu buhlen ihr Herz begehrt'.
Der munt're Jüngling, er saß da,
Gestützt auf seinem Schwert.

Hör' an, du munt'rer Jüngling, hör' an,
Willst du nicht mit uns sprechen,

So reißen wir dir, mit Messer und Schwert,
Das Herz aus, uns zu rächen."

Und da mein gutes, gutes Glück!
Der Hahn fing an zu kräh'n.
Ich wär' sonst blieben auf Elvershöh,
Bey Elvers Jungfrau'n schön.

Drum rath' ich jedem Jüngling an,
Der zieht nach Hofe fein,
Er setze sich nicht auf Elvershöh,
Allda zu schlummern ein.

## 12. Nordlands Künste.

### Dänisch.

(Aus den Kiämpe-Viiser.)

Auf Dobrefeld in Norden
Da lag der Kämpfer Orden.

Da waren Kämpfer in großer Zahl,
König Ingeborgs zwölf Brüder all'.

Der erste lenkt den Wagen gut,
Der zweyte stillt' die brausende Fluth.

Der dritte fuhr unter als ein Fisch,
Dem vierten fehlt's nimmer auf seinem Tisch.

Der fünfte die Goldharf' schlug so fein,
Daß alle, die hörten, tanzten drein.

Der sechste das Horn blies also laut,
Daß allen, die hörten, grauſ't und graut.

Der siebente unter der Erd' konnt' geh'n,
Der achte tanzt' auf Wellen schön.

Der neunte die Thier' im Walde band,
Den zehnten nimmer der Schlaf bezwang.

Der eilfte den Lindwurm band im Gras,
Ja konnt' noch mehr als alle das.

Der zwölfte war so ein weiser Mann,
Er wußt', was in der Fern' begann.

Ich sag' es und betheur' es sehr,
Ihr's gleichen ist nicht auf Erden mehr.

# 13. Der Wassermann.

## Dänisch.

(Aus den Kiämpe-Viiser.)

„O Mutter, guten Rath mir leiht,
Wie soll ich bekommen das schöne Maid?“

Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar,
Und Zaum und Sattel von Sande gar.

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein,
So ritt er Marien-Kirchhof hinein.

Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch' drey Mahl und vier.

Der Wassermann in die Kirch' ging ein,
Sie kamen um ihn groß und klein.

Der Priester eben stand vor'm Altar:
„Was kommt für ein blanker Ritter dar.“

Das schöne Mädchen lacht in sich:
„O wär' der blanke Ritter für mich!“

Er trat über einen Stuhl und zwey:
„O Mädchen gib mir Wort und Treu'.“

Er trat über Stühle drey und vier:
„O schönes Mädchen zieh' mit mir."

Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
„Hier hast meine Treu', ich folg' dir leicht."

Sie gingen hinaus mit Hochzeitschar,
Sie tanzten freudig und ohn' Gefahr.

Sie tanzten nieder bis an den Strand,
Sie waren allein jetzt Hand in Hand.

„Halt', schönes Mädchen, das Roß mir hier!
Das niedlichste Schiffchen bring' ich dir."

Und als sie kamen auf'n weißen Sand,
Da kehrten sich alle Schiffe zu Land.

Und als sie kamen auf den Sund,
Das schöne Mädchen sank zu Grund.

Noch lange hörten am Lande sie,
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.

Ich rath' euch, Jungfern, was ich kann!
Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

## 14. Erlkönigs Tochter.

### Dänisch.

### (Kiämpe-Viiser.)

Herr Oluf reitet spät und weit,
Zu biethen auf seine Hochzeitleut':

Da tanzen die Elfen auf grünem Land,
Erlskönigs Tochter reicht ihm die Hand.

„Willkommen, Herr Oluf, was eilst von hier?
Tritt her in den Reihen und tanz' mit mir."

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeittag."

„Hör' an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir,
Zwey gold'ne Spornen schenk' ich dir.

Ein Hemd von Seide so weiß und fein,
Meine Mutter bleicht's mit Mondenschein."

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeittag."

„Hör' an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir,
Einen Haufen Goldes schenk' ich dir."

„Einen Haufen Goldes nähm' ich wohl;
Doch tanzen ich nicht darf, noch soll."

„Und willst, Herr Oluf, nicht tanzen mit mir,
Soll Seuch' und Krankheit folgen dir."

Sie thät' einen Schlag ihm auf sein Herz,
Noch nimmer fühlt' er solchen Schmerz.

Sie hob ihn bleichend auf sein Pferd,
„Reit' heim nun zu dein'm Fräulein werth."

Und als er kam vor Hauses Thür,
Seine Mutter zitternd stand dafür.

„Hör' an, mein Sohn, sag' an mir gleich,
Wie ist dein' Farbe blaß und bleich?"

„Und sollt' sie nicht seyn blaß und bleich,
Ich traf in Erlenkönigs Reich."

„Hör' an, mein Sohn, so lieb und traut,
Was soll ich nun sagen deiner Braut?"

„Sagt ihr: ich sey im Wald zur Stund',
Zu proben da mein Pferd und Hund."

Frühmorgen, und als es Tag kaum war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitschar.

Sie schenkten Meth, sie schenkten Wein.
„Wo ist Herr Oluf, der Bräut'gam mein?"

„Herr Oluf, er ritt in Wald zur Stund',
Er probt allda sein Pferd und Hund."

Die Braut hob auf den Scharlach roth,
Da lag Herr Oluf, und er war todt.

# VI.

# Das fünfte Buch.

# Deutsche Lieder.

## 1. König Ludwig.

### Deutsch.

(Das älteste Deutsche Lied, vom Jahre 882, Schilters thesaur. rer. germ. Es betrifft Ludwig, Sohn des Deutschen, Enkel des Frommen, Urenkel Carls des Großen. M.)

Einen König weiß ich,
Heißet Herr Ludwig,
Der gern Gott dienet,
Weil er's ihm lohnet.

Kind ward er vaterlos,
Deß ward ihm sehr bos;
Hervor hohlt' ihn Gott,
Ihn selbst erzog.

Gab ihm tügende
Frone Dienende;
Stuhl hier in Franken:
Brauch' er ihn lange!

Den theilt er dann
Mit Carlomann,
Dem Bruder sein,
Ohn' allen Wahn.

Das war geendet,
Da wollt' Gott prüfen:
Ob er Arbeiten
Auch mochte leiden?

Ließ der Heidenmänner
Über sie kommen;
Ließ seine Franken
Den Heiden dienen.

Die gingen verloren!
Die wurden erkoren!
Der ward verschmähet,
Der ihnen mißlebt.

Wer da ein Dieb was,
Der deß genaß,

Nahm seine Festung,
Seit war er Gutmann *).

Der war ein Lügner,
Der war ein Räuber,
Der ein Verräther:
Und er geberd't sich deß.

König war gerühret,
Das Reich verwirret,
Erzürnt war Christ,
Litt dieß Entgeltniß.

Da erbarmt' es Gott,
Der wußt' all' die Noth,
Hieß Herr Ludwig
Eilig herbey zieh'n.

„Ludwig, König mein,
Hilf meinen Leuten!
Es haben sie Normannen
Harte bezwungen."

Dann sprach Ludwig:
„Herr! so thu' ich.

*) Edelmann.

Tod nicht rette mir es,
Was du gebiethest."

Da nahm er Gott's Urlaub,
Hob die Kundfahn' auf:
Reitet in Franken
Entgegen den Normannen.

Gotte dankend,
Diesem harrend,
Sprach: „O Herr mein,
Lange harren wir dein."

Sprach dann mit Muthe,
Ludwig der Gute:
„Tröstet euch, Gesellen,
Die mir in Noth steh'n.

Her sandte mich Gott!
Thät' mir selbst die Gnad',
Ob ihr mir Rath thut,
Daß ich euch führe.

Mich selbst nicht spar' ich
Bis ich befrey' euch:
Nu will ich, daß mir folgen
All' Gottes Holden.

Beschert ist uns die Hierfrist,
So lang' es will Christ.
Er wartet unser Gebein,
Wacht selbst darein.

Wer nun Gottes Willen
Eilig will erfüllen;
Kommt er gesund aus,
Lohn' ich ihm das;
Bleibet er drinne,
Lohn' ich's den Seinen.

Da nahm er Schild und Speer,
Ritt eilig daher,
Wollt' wahrlich rächen
Seine Widersacher.

Da war nicht lange,
Fand er die Normannen;
Gottlob! rief er,
Seinen Wunsch sah er.

Der König reitet kühn,
Sang lautes Lied,
Und alle sangen:
Kyrie Eleison.

Sang war gesungen,
Schlacht war begonnen,
Blut schien in den Wangen
Spielender Franken.
Da rächt' jeder sich,
Keiner wie Ludwig.

Schnell und kühn,
War je sein Sinn.
Jenen durchschlug er,
Diesen durchstach er.

Schenkte zu Handen,
Seinen Feinden
Trank bittern Leides,
So wichen sie Leibes.

Gelobt sey Gottes Kraft!
Ludwig ward sieghaft.
Sagt allen Heiligen Dank!
Sein ward der Siegkampf.

O wie ward Ludwig
König so selig!
Hurtig er war,
Schwer, wie es noth war!

Erhalt' ihn, Herr Gott
Bey seinen Rechten.

## 2. Schlachtlied.

### Deutsch.

(Aus Sittewald's Gesichten. Th. 4. S. 114. Wo auch ein Lehrbrief der Soldaten ist, voll starker Stellen und starker Sprache; nur leider 80 Strophen lang. Auch in diesem Gedichte muß man der Sprache und trefflichen Stellen wegen die schwächern übersehen; sie sind es uns jetzt, nachdem so viel Gedichte der Art erschienen sind, waren es aber damahls weniger.)

Wohlan, geht tapfer an, ihr meine Kriegsgenossen,
Schlagt ritterlich darein; eu'r Leben unverdrossen
Aufsetzt für's Vaterland, von dem ihr solches auch
Zuvor empfangen habt, das ist der Tugend Brauch.

Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen!
Keiner vom andern sich menschlich' Gewalt laß trennen!
Keiner den andern durch Kleinmuth und Furcht erschreck'!
Noch durch sein' Flucht im Heer ein' Unordnung erweck'.

Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme,
Kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme!

Den Feinden Abbruch thu' mit seinem Heldenmuth,
Nur wünschend, daß er theu'r verkaufen mög' sein Blut.

Ein jeder sey bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe,
An seinem Ort bestehe', fest mit den Füßen sein,
Und beiß' die Zähn' zusamm' und beyde Lippen ein.

Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden
Davornen auf der Brust und keine nicht dahinten;
Daß ihn der Tod auch noch in seinem Tode zier',
Und man ihm im Gesicht noch Ernst und Leben spür'.

So muß, wer Tyranney geübriget will leben,
Er seines Lebens sich freywillig vor begeben.
Wer nur des Tod's begehrt, wer nur frisch geht dahin,
Der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewinn.

Frisch auf, ihr tapferen Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit Deutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frischem Muth
Belebet, suchet große Thaten!
Ihr Landesleut', ihr Landsknecht', auf!
Das Land, die Freyheit sich verlieret,
Wo ihr nicht muthig schlaget drauf,
Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Deutscher wohl geboren,
Der von Betrug und Falschheit frey,
Hat weder Redlichkeit noch Treu',
Noch Glauben und Freyheit verloren.
Der ist ein Deutscher Ehrenwerth,
Der wacker, herzhaft, unverzaget
Sich für die Freyheit mit dem Schwert
In Tod und in Gefahren waget.

Denn wenn ihn schon die Feind' verwunden,
Und nehmen ihm das Leben hin,
Ist Ehr' und Ruhm doch sein Gewinn,
Und er ist gar nicht überwunden.
Ein solcher Tod ist ihm nicht schwer,
Weil sein Gewissen ihn versüßet,
Und er erwirbet Lob und Ehr',
Indem er so sein Blut vergießet.

Sein Nahm' und Ruhm allzeit erklingen
In allem Land, in jedem Mund.
Sein Leben durch den Tod wird kund,
Weil die Nachkömmling' ihn besingen.
Die edle Freyheit ist die Frucht,
Die er dem Vaterland verlasset:
Da der Herzlose durch die Flucht
Wird ganz verachtet und gehasset.

Also zu leben und zu sterben,
Gilt dem rechtschaff'nen Deutschen gleich.
Der Tod und Sieg sind schön und reich:
Durch beyde kann er Heil erwerben.
Hingegen fliehen allen Dank
Die Flüchtigen und der Verräther,
Und ihnen folget mit Gestank
Der Ruf: „Verfluchte Übelthäter!“

Wohlan, wohlan! ihr werthen Deutschen,
Mit Deutscher Faust, mit kühnem Muth,
Zu dämpfen der Tyrannen Muth!
Zerbrechet Joch und Band' und Peitschen,
Unüberwindlich rühmen sie
Sich Titel, Thorheit und stolzieren;
Allein ihr Heer mit schlechter Müh'
Mag, überwindlich, bald verlieren.

Ha, fallet in sie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht. Sie trennen sich!
Die böse Sach' hält nicht den Stich,
Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen,
Groß ist ihr Heer, klein ist ihr Glaub',
Gut ist ihr Zeug, bös' ihr Gewissen.
Frisch auf, sie zittern wie das Laub,
Und wären gern schon ausgerissen.

Ha, schlaget auf sie, liebe Brüder!
Ist groß die Müh', so ist nicht schlecht
Der Sieg die Beut', und wohl und recht
Zu thun, erfrischet alle Glieder. –
So straf', o Deutsches Herz und Hand!
Nun die Tyrannen und die Bösen,
Die Freyheit und das Vaterland
Wirst du und mußt du so erlösen.

## 3. Schlachtgesang.

### Deutsch.

(Die letzte Strophe aus einem langen Schlachtliede bey Morhof von der Deutschen Poeterey. Es ist gewiß alt, und hat, der Diction nach, herrliche Stellen; Percy würde ohne Zweifel damit ein Buch angefangen haben; aber wir? Uns gesitteten Deutschen trage man so etwas auf! Wer will, lese es bey Morhof!

Kein sel'ger Tod ist in der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Heid' im freyen Feld
Darf nicht hör'n groß Wehklagen,

Im engen Bett, da ein'r allein
Muß an den Todesreihen,
Hier aber find't er Gesellschaft fein,
Fall'n mit, wie Kräuter im Mayen.

Ich sag' ohn' Spott
Kein selig'r Tod
Ist in der Welt,
Als so man fällt
Auf grüner Heid',
Ohn' Klag' und Leid!
Mit Trommelnklang
Und Pfeifeng'sang,
Wird man begraben,
Davon thut haben
Unsterblichen Ruhm.
Mancher Held frum,
Hat zugesetzt Leib und Blute
Dem Vaterland zu gute.

## 4. Lied der Freundschaft.

### Deutsch.

(Von Simon Dach; s. Alberts Sammlung Th. 2. Nr. 10. Schon die treuherzige Sprache dieses Dichters verdient Bekanntmachung und Liebe.)

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht nichts ihm an,
Als daß er Treu' erzeigen,
Und Freundschaft halten kann,
Wann er mit seines gleichen
Soll treten in ein Band:
Verspricht sich nicht zu weichen
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur sollen leben,
Und fern von Menschen seyn;
Wir sollen uns befragen
Und sehn auf guten Rath,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
Die Einsamkeit verhehlt?

Das gibt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.
Der kann sein Leid vergessen,
Der es von Herzen sagt;
Der muß sich täglich fressen,
Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
Die meine Seele liebt;
Dann soll mir auch gefallen,
Der mir sich herzlich gibt.
Mit diesen Bund'sgesellen,
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auf den Grund der Höllen
Und breche durch den Tod.

## 5. Das Lied vom jungen Grafen.

### Deutsch.

(Aus dem Munde des Volkes im Elsaß. Die Melodie ist traurig und rührend; an Einfalt beynahe ein Kirchengesang.)

Ich steh' auf einem hohen Berg,
Seh 'nunter in's tiefe Thal,

Da sah ich ein Schifflein schweben,
Darin drey Grafen saß'n.

Der allerjüngst', der d'runter war,
Die in dem Schifflein saß'n,
Der geboth seiner Lieben zu trinken
Aus einem Venedischen Glas *).

„Was gibst mir lang zu trinken,
Was schenkst du mir lang ein?
Ich will jetzt in ein Kloster geh'n,
Will Gottes Dienerinn seyn."

„Willst du jetzt in ein Kloster geh'n,
Willst Gottes Dienerinn seyn,
So geh' in Gottes Nahmen;
Dein's gleichen gibt's noch mehr!"

Und als es war um Mitternacht,
Dem jung'n Grafen träumt's so schwer,
Als ob sein allerliebster Schatz
In's Kloster gezogen wär'.

„Auf Knecht, steh' auf und tummle dich;
Sattl' unser beyde Pferd'!

*) Nach der Tradition ein Glas, das den Trank vergiftete.

Wir wollen reiten, sey Tag oder Nacht;
Die Lieb' ist Reitens werth!

Und da sie vor jen's Kloster kamen,
Wohl vor das hohe Thor,
Fragt' er nach jüngst der Nonnen,
Die in dem Kloster war.

Das Nönnlein kam gegangen
In einem schneeweißen Kleid';
Ihr Häärl war abgeschnitten,
Ihr rother Mund war bleich.

Der Knab' er setzt sich nieder,
Er saß auf einem Stein;
Er weint' die hellen Thränen,
Brach ihm sein Herz entzwey.

## 6. Röschen auf der Heide.

### Deutsch.

(Aus der mündlichen Sage.)

Es sah ein Knab' ein Röslein steh'n,
Röslein auf der Heiden;

Sah, es war so frisch und schön,
Und blieb steh'n, es anzuseh'n,
Und stand in süßen Freuden;
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden!

Der Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Daß ich's nicht will leiden,
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Doch der wilde Knabe brach
Das Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Aber er vergaß darnach
Beym Genuß das Leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

## 7. Das Mädchen und die Haselstaude.

### Deutsch.

Es wollt' ein Mädchen Rosenbrechen geh'n
Wohl in die grüne Heide.
Was fand sie da am Wege steh'n?
Eine Hasel, die war grüne.

„Guten Tag, guten Tag, liebe Hasel mein,
Warum bist du so grüne?“
„Hab' Dank, hab' Dank, wack'res Mägdelein,
Warum bist du so schöne?“

„Warum, daß ich so schöne bin,
Das will ich dir wohl sagen:
Ich ess' weiß Brot, trink' kühlen Wein,
Davon bin ich so schöne.“

„Ißt du weiß Brot, trinkst kühlen Wein,
Und bist davon so schöne:
So fällt alle Morgen kühler Thau auf mich,
Davon bin ich so grüne.“

„So fällt alle Morgen kühler Thau auf dich,
Und bist davon so grüne?
Wenn aber ein Mädchen ihren Kranz verliert,
Nimmer kriegt sie ihn wieder.“

„Wenn aber ein Mädchen ihren Kranz will behalten,
Zu Hause muß sie bleiben,
Darf nicht auf alle Narrentänz' geh'n;
Die Narrentänz' muß sie meiden."

„Hab' Dank, hab' Dank, liebe Hasel mein,
Daß du mir das gesaget,
Hätt' mich sonst heut auf'n Narrentanz bereit't,
Zu Hause will ich bleiben."

## 8. Das Lied vom eifersüchtigen Knaben.

### Deutsch.

(Die Melodie hat das Helle und Feyerliche eines Abendgesanges wie unter dem Lichte der Sterne, und der Elsasser Dialect schließt sich den Schwingungen derselben trefflich an, wie überhaupt in allen Volksliedern mit dem lebendigen Gesange viel verloren geht. Der Inhalt ist ein kleines lyrisches Gemählde (wie Othello ein gewaltiges Fresco-Bild), kühn, schrecklich fortgehende Handlung.

Es stehen drey Stern' am Himmel,
Die geben der Lieb' ihren Schein.

Gott grüß' euch, schönes Jungfräulein,
Wo bind' ich mein Rösselein hin?

„Nimm du es, dein Rößlein, beym Zügel, beym Zaum,
Bind's an den Feigenbaum.
Setz' dich ein' kleine Weil' nieder,
Und mach' mir eine kleine Kurzweil.“

Ich kann und mag nicht sitzen,
Mag auch nicht lustig seyn,
Mein Herz ist mir betrübet,
Fein'slieb von wegen dein.

Was zog er aus der Taschen?
Ein Messer, war scharf und spitz;
Er stach's seiner Lieben durch's Herze;
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.

Und da er's wieder heraußer zog.
Von Blut war es so roth.
„Ach reicher Gott vom Himmel,
Wie bitter wird mir der Tod!“

Was zog er ihr abe vom Finger?
Ein rothes Goldringelein.
Er warf's in flüssig Wasser;
Es gab seinen klaren Schein.

Schwimm' hin, schwimm' her, Goldringelein!
Bis an den tiefen See!
Mein Fein'slieb ist mir gestorben;
Jetzt hab' ich kein Fein'slieb mehr.

So geht's, wenn ein Maidel zwey Knaben lieb hat,
Thut wunderselten gut;
Das haben wir beyd' erfahren,
Was falsche Liebe thut.

## 9. Klosterlied.

### Deutsch.

Aus dem Munde des Volkes in Thüringen. In der Limburgischen Chronik steht auch ein Lied einer Nonne, das sich anfängt:

Gott geb' ihm ein verdorben Jahr,
Der mich gemacht zur Nonne,
Und mir den schwarzen Mantel gab,
Den weißen Rock darunter.

Kein' schön're Freud' auf Erden ist,
Als in das Kloster zu zieh'n.
Ich hab' mich drein ergeben,
Zu führen ein geistlich Leben;

O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Des Morgens, wenn ich in die Kirche geh',
Muß singen die Mess' alleine;
Und wenn ich das Gloria patri sing',
So liegt mir mein Liebchen immer im Sinn.
O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Da kommt mein Vater und Mutter her,
Sie bethen für sich alleine,
Sie haben schöne Kleider an,
Ich aber muß in der Kutten stah'n;
O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Des Abends, wenn ich schlafen geh',
So find' ich mein Bettchen alleine;
So denk' ich denn, daß Gott erbarm'!
Ach hätt' ich mein Liebchen in dem Arm.
O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

## 10. Das Lied vom Herrn von Falkenstein.

### Deutsch.

(Aus der mündlichen Sage. — Ein treffliches Lied, im Gange des Ganzen und in einzelnen Stellen.)

Es reit der Herr von Falkenstein
Wohl über ein' breite Heide.
Was sieht er an dem Wege steh'n?
Ein Maidel mit weißem Kleide.

Wohin, wo hinaus, du schöne Magd?
Was machet ihr hier alleine?
Wollt ihr die Nacht mein' Schlafbuhle seyn,
So reitet ihr mit mir heime.

Mit euch heimreiten, das thu' ich nicht,
Kann euch doch nicht erkennen."
„Ich bin der Herr von Falkenstein,
Und thu' mich selber nennen."

„Seyd ihr der Herr von Falkenstein,
Derselbe edle Herre,
So will ich euch bitten um 'n Gefang'nen mein,
Den will ich haben zur Ehe."

„Den Gefang'nen mein, den geb' ich dir nicht,
Im Thurm muß er verfaulen!
Zu Falkenstein steht ein tiefer Thurm
Wohl zwischen zwey hohen Mauren." —

„Steht zu Falkenstein ein tiefer Thurm
Wohl zwischen zwey hohen Mauren,
So will ich an die Mauren steh'n,
Und will ihm helfen trauren." —

Sie ging den Thurm wohl um und wieder um:
„Fein'slieb, bist du darinnen?
Und wenn ich dich nicht sehen kann,
So komm' ich von meinen Sinnen."

Sie ging den Thurm wohl um und wieder um:
Den Thurm wollt' sie aufschließen:
„Und wenn die Nacht ein Jahr lang wär',
Keine Stund' thät' mich verdrießen!" —

„Ey, dürft' ich scharfe Messer tragen,
Wie unsers Herrn sein' Knechte;
So thät' mit 'm Herrn von Falkenstein
Um meinen Herzliebsten fechten!" —

„Mit einer Jungfrau fecht' ich nicht,
Das wär' mir immer eine Schande!

Ich will dir deinen Gefangenen geben;
Zieh' mit ihm aus dem Lande!" —

„Wohl aus dem Land, da zieh' ich nicht,
Hab' niemand was gestohlen;
Und wenn ich was hab' liegen lahn,
So darf ich's wiederhohlen."

## 11. Dusle und Babele *).

### Ein Schweizer-Liedchen.

Es hätt e Buur e Töchterli,
Mit Nahme hieß es Babeli,
Es hätt' e Paar Zöpfle, sie sind wie Gold,
D'rum ist ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater na':
„O Vater, wollt ihr mir 's Babele lahn?"
„Das Babele ist noch viel zu klein;
Es schläft dieß Jahr noch wohl allein."

*) Die Melodie ist leicht und steigend wie eine Lerche; der Dialect schwingt sich in lebendiger Wortverschmelzung ihr nach; wovon freylich in Lettern auf dem Papier wenig bleibet.

Der Dusle lief in einer Stund',
Lief abe bis gen Solothurn,
Er lief die Stadt wohl uf und ab,
Bis er zum öbersten Hauptmann kam:

„O Hauptmann, lieber Hauptmann mi,
Ich will mi dingen in Flandern ni!“
Der Hauptmann zog die Säckelschnur,
Gab dem Dusle drey Thaler drus.

Der Dusle lief wohl wieder heim,
Heim zu sinm liebe Babelein:
„O Babele, liebes Babele mi,
Jetzt hab' i mi dungen in Flandern ni!“

Das Babele lief wohl hinters Huus,
Es grient ihm schier sin Äugele uus:
„O Babele thu' doch nit so sehr,
Ich will ja wieder kommen zu dir!

Und komm' i übers Jahr nit heim,
So will i dir schreiben e Briefelein,
Darinnen soll geschrieben stahn:
I will min Babele nit verlahn!“

## 12. Der Flug der Liebe *).

### Deutsch.

Wenn ich ein Vöglein wär',
Und auch zwey Flüglein hätt',
Flög' ich zu dir;
Weil es aber nicht kann seyn:
Bleib' ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf bey dir,
Und red' mit dir;
Wenn ich erwachen thu',
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund' in der Nacht,
Da mein Herze nicht erwacht,
Und an dich gedenkt,
Daß du mir viel tausend Mahl
Dein Herz geschenkt.

*) Die Melodie ist, wie der Gesang, sehnend und leicht.

## 13. Eile zum Lieben.

### Deutsch.

(Von Opitz. Eins der schönsten Deutschen Lieder.)

Ach, Liebste, laß uns eilen,
Wir haben Zeit!
Es schadet uns Verweilen,
Uns beyderseit.

Der edlen Schönheit Gaben
Flieh'n Fuß für Fuß;
Das alles, was wir haben,
Verschwinden muß.

Der Wangen Zier erbleichet,
Das Haar wird greis;
Der Augen Feuer weichet,
Die Brust wird Eis.

Das Mündlein von Korallen
Wird ungestalt;
Die Händ' als Schnee, verfallen
Und du wirst alt.

Drum laß uns jetzt genießen
Der Jugend Frucht;

Eh' als wir folgen müssen
 Der Jahre Flucht.

Wo du dich selber liebest,
 So liebe mich;
Gib mir, das was du gibest,
 Verlier' auch ich.

## 14. Liedchen der Sehnsucht.

### Deutsch.

(Aus einem Ausbund schöner weltlicher Deutscher Lieder in Quer-Octav.)

Der süße Schlaf, der sonst stillt alles wohl,
Kann stillen nicht mein Herz mit Trauren voll;
Das schafft allein, die mich erfreuen soll!

Kein' Speis' und Trank mir Lust noch Nahrung geit,
Kein Kurzweil ist, die mir mein Herz erfreut;
Das schafft allein, die mir im Herzen leit!

Kein G'sellschaft ich nicht mehr besuchen mag,
Ganz einzig sitz' in Unmuth Nacht und Tag
Das schafft allein, die ich im Herzen trag'!

In Zuversicht allein gen ihr ich hang',
Und hoff', sie soll mich nicht verlassen lang;
Sonst fiel ich g'wiß in's bittern Todes Zwang.

## 15. Liebe.

### Deutsch.

Es ist kein lieber Ding auf Erden,
Als Frauenlieb', wem sie mag werden.

Luther.

Nichts Bessers ist auf dieser Erd',
Das köstlicher geschätzet werd',
Als Liebe; denn es ist bewährt,
Daß Lieb' zusamm'n vereinigt bald
Sinn, Herz, Gemüth mit ganz'r Gewalt,
Ob zwey nur hätten Ein' Gestalt.
Drum, was man sagt, ich all's vernein';
Recht' Lieb' zu haben, bringt nicht Pein,
Wenn beyd' Herz Eines seyn.

Des Menschen Seel' ist tausend Mahl
Köstlicher ganz überall,
Als der sterblich' Mensch zumahl.
Noch hat die Lieb' mit ihrer Macht

Sie unt'r ihr süßes Joch gebracht;
Nehm' jed'r es wohl in Acht.
Drum, was man sagt, ist Schimpf und Scherz,
Recht' Lieb' zu haben, bringt nicht Schmerz,
Wer liebt ein treues Herz.

All' andre Freud' und Kurzweil gut,
Eh' eins damit erfrischt den Muth,
Vergeh'n, verschwinden thut.
Aber die Freud', so Lieb' mitbringt,
Bleibt viel Jahr', stets neu entspringt,
Von neuen in's Herz 'nein dringt.
„Drum, was man sagt, ist all's ein Spott.
Recht' Lieb' zu haben, bringt kein' Noth,
Erfreuet bis in Tod.

## 16. Wettstreit des Frühlings.

### Deutsch.

(Von Robert Robertihn, einem wenig bekannten Dichter, Simon Dach's Freunde. Siehe Albert's Sammlung. Theil 3. Nro. 12).

Du Vater aller Lieblichkeit,
O Frühling, Kleinod unsrer Jahre,

Bestreu' die Erde weit und breit
Mit deiner schönsten Blumenwaare.

Laß deiner bunten Vögelschar
Die Welt mit tausend Liedern grüßen;
Laß deine Sonne noch so klar
Die angenehme Strahlen schießen.

Du bist darum das Schönste nicht;
Denn all' dein Glanz ist hier verdunkelt,
Wo mir Rosettens Angesicht
Weit über deine Sonne funkelt.

Und wenn sich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liede will bequemen:
So schweiget deine Nachtigall
Und muß sich aller Künste schämen.

Die Ros', auf deren Lieblichkeit
Du doch am meisten pflegst zu prangen,
Ist bleich und welk und stehet weit
Vom frischen Leben ihrer Wangen.

Du hast kein Bild, das zeigen kann,
Was mich zu ihrer Liebe treibet;
Weil alles bey dir um und an,
Nur irdisch ist und geistlos bleibet.

Ihr Geist, der Tugend lichter Schein,
Der sich in Thun und Reden weiset,
Bezeuget, daß an ihr allein
Der Himmel seine Gaben preiset.

## 17. An eine Blume *).

### Deutsch.

Daß der Himmel dich schön geschmücket,
Daß die Sonne dein Kleid gesticket,
Daß du prangest vor Gold und Seiden,
Kann mein Röschen gerne leiden.

Daß die Bienen so oft dich küssen,
Daß die Kranken dich preisen müssen,
Und die Ärzte dich heilsam nennen,
Mag mein Röschen gern bekennen.

Denn in allen denselben Sachen
Kann ihr' Herrlichkeit dich verlachen.
Unter Blumen ist nicht dein's gleichen,
Was geschaffen ist, muß ihr weichen.

*) Das zarte Lied ist von Rist, einem zu sehr vergessenen Dichter. S. Rist's poet. Schauplatz S. 267.

Deine Kleider vergehen schleunig,
Deine Farben, die nützen wenig,
Deine Kräfte sind zum Verderben,
Vielmahls helfen sie auch zum Sterben.

Was hilft Liebliches, ohne Sprechen?
Was sind Blumen, die leicht zerbrechen?
Was ist Zierde, die nicht kann singen,
Nicht wie Röschen das Herz bezwingen.

Was am Himmel ist schön zu finden,
Was die Blumen kann überwinden,
Was der Nachtigall Kunst nicht weichet,
Was der Perlengestalt sich gleichet,

Was mit Freundlichkeit ist begabet,
Was durch Tugend das Herz erlabet,
Was dem Schönsten den Preis benommen:
Das macht Röschen ganz vollkommen.

## 18. Freyheit in der Liebe *).

### Deutsch.

Was zwingt mich auf der Welt mich also hinzugeben?
Ist's wohl der Rede werth, gefangen müssen leben?
Ein Vogel wünschet ihm in freyer Luft zu seyn,
Und sperret man ihn gleich in Gold und Silber ein.

Jetzt lieb' ich, was ich will, jetzt will ich, was ich liebe,
Und weiß, daß nichts entgeht, was ich zur Zeit verschiebe.
Aus Tage mach' ich Nacht, und aus der Nacht den Tag,
Und prange, daß ich selbst mein Herr und Knecht seyn mag.

Weg, weg du Dienstbarkeit, bey der nichts ist zu finden,
Als Gut da Mangel ist, als Was, das bald kann schwinden,
Als Haß, mit Gunst vermengt, als Lust, die Unlust bringt,
Als Arbeit bey der Ruh', als Freyheit, die mich zwingt.

*) Ein Stück von Opitz, vermuthlich da er in Preussen war, nicht in der Sammlung seiner Gedichte befindlich. Siehe Albert's Lieder B. 3. Nr. 16., er hat es componirt. Möchte der Wunsch nicht aufgegeben werden, die durch Zerstreuung wie verlornen Gedichte von Opitz, Flemming u. a. zu sammeln.

Doch Venus, deren Lob ich oftmahls ausgebreitet,
Ist mir ein Stamm allein an Waldes Statt bereitet;
So füge mir hinfort Sinn, Will' und Augen bey,
Recht zu erseh'n den Baum, der meiner würdig sey.

## 19. Ännchen von Tharau *).

### Deutsch.

Ännchen von Tharau ist, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Ännchen von Thaurau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet, in Lieb' und in Schmerz;
Ännchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut! —
Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnet, bey einander zu stahn;
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein,
Soll unsrer Liebe Verknotigung seyn.

*) Von Simon Dach, aus Alberti's Arien zum Singen und Spielen, Königsberg 1648. Es hat verloren, da ich's aus seinem treuherzigen, starken, naiven Volks-Dialect in's Hochdeutsche habe verpflanzen müssen.

Ännchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'! —
Mein Leben schließ' ich um deines herum!

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt;
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß,
Nach manchen Leiden und traurigem Loos.
Ännchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut! —
Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Würdest du gleich einmahl von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt;
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer!
Ännchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'! —
Mein Leben schließ' ich um deines herum!

## 20. Lob des Weins *).

Ein Deutscher Dithyrambus.

Dieß ist der Trank,
Der Unmuthszwang,

*) Von Simon Dach. Aus Heinrich Albert's Liedern. Fol. Th. 1. Nr. 25.

Durch den wir fröhlich werden;
Der unsern Geist
Der Pein entreißt,
Gibt freudige Geberden,
Er thut uns kund
Des Herzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürsten;
Wir werden kühn
Und frisch durch ihn,
Daß uns nach Blut muß dürsten.

Sein süßer Saft
Gibt denen Kraft
Zu reden, die sonst schweigen;
Macht uns bereit,
Barmherzigkeit
Dem Armuth zu erzeigen;
Wie auch beherzt,
Das, was uns schmerzt,
Zu eifern und zu lästern;
Ertheilt die Kunst
Und alle Gunst
Der drey Mahl dreyen Schwestern.

Daher man sieht,
Wann wir hiemit

Das Herz uns kaum begossen,
Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kommt auf uns zugeschossen;
Der will dann ein
Poete seyn;
Der kann viel Streitens machen
Von der Natur;
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

Auch mir wird itzt
Der Kopf erhitzt,
O Wein, von deinen Gaben;
Die Zunge singt,
Die Seele springt,
Die Füße wollen traben.
Wohlan! noch baß
Durch dieses Glas
Will ich auf dich jetzt zielen,
Du Deutsches Blut,
Treu, fest und gut!
Laßt Eins zum Tanz mir spielen!

## 21. Der Brauttanz *).

### Deutsch.

Tanz, der du Gesetze
Unsern Füßen gibst,
Handdruck, Huldgeschwätze,
Scherz und Liebe liebst,
Sinnen, Augen, Ohren,
Werden uns zu Hauf',
Gleichsam wie beschworen,
Zeucht dein Lager auf.

Wie die Bäum' im Lenzen
Von der Blüthe schwer,
Wie die Tauben glänzen,
Wie ein Kriegesheer:
So bist du zu schauen,
Tanz, wenn du dich rührst,
Und an die Jungfrauen
Die Gesellen führst.

Auch such' zu begnügen
Dieses edle Paar,

*) Von Simon Dach, aus Albert's musikalischer Kürbshütte. Fol. Königsb. 1651.

Das sich jetzt will fügen
Um das neue Jahr,
Schaff', daß ihre Sachen
Wie im Tanze geh'n,
Laß nur Lieb' und Lachen
Allzeit um sie steh'n.

Hierauf stimmt Schalmeyen
Und Trompeten an;
Laß an deinen Reihen
Gehen, was nur kann;
Leb' uns zu gefallen,
Angeseh'n die Welt,
Zeit und Tod, sammt allen,
Seinen Reihen hält.

## 22. Tanzlied *).

### Deutsch.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die wollustvolle Herde

*) Aus dem Italiänischen von Flemming. S. 503. Ausgabe Merseb. 1685.

Tanzt zum Klange der Schalmeyen,
Hirt und Herde muß sich freuen,
Wenn im Tanz auf grüner Erde
Böck' und Lämmer lieblich ringen. —

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Sterne, gleich den Freyern,
Prangen in den lichten Schleyern;
Was die lauten Zirkel klingen,
Darnach tanzen sie am Himmel
Mit unsäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der Wolken schneller Lauf
Steht mit dunkelm Morgen auf;
Ob sie gleich sind schwarz und trübe,
Dennoch tanzen sie mit Liebe
Nach der lauen Lüfte Singen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Wellen, so die Winde
Lieblich in einander schlingen,
Die verwirren sich geschwinde.
Wenn die buhlerische Luft
Sie verschläget an die Kluft,

Tanzt der Fluthen Fuß im Sprunge
Wie der Nymphen glatte Zunge.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der bunten Blumen Schar,
Wenn auf ihr bethautes Haar
Die verliebten Weste dringen,
Geben einen lieben Schein,
Gleich als sollten's Tänze seyn. —

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Laßt uns laufen für und für!
Denn durch Tanzen lernen wir
Eine Kunst von schönen Dingen.

## 23. Amor im Tanze.

### Deutsch.

(Von Heinrich Albert. S. seine Lieder Th. 3. N. 22.)

Junges Volk, man rufet euch
Zu dem Tanz hervor.
Auf! es spielet schon zugleich
Unser ganzes Chor.
Wer nun Lust zu tanzen hat,
Stelle hier sich ein,

Tanze, bis er Tanzes satt,
Und begnügt mag seyn.

Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berühmte Knab'
Auf der weiten Welt;
Amor, der viel Possen macht,
Und sich nur ergetzt,
Wenn er euch in Leid gebracht
Und in Noth gesetzt.

Er wird wanken hin und her,
Nehmet seiner wahr!
In den Augen ungefähr
Wird er offenbar,
Drinnen der geschwinde Schütz
Seinen Bogen spannt,
Und euch, wie der schnelle Blitz,
Trifft gar unbekannt.

Auf den Lippen wird er oft
Auch zu finden seyn,
Und sich bey euch unverhofft
Heimlich schleichen ein.

Durch der Worte Süßigkeit
Hat er seine Lust,
Euch zu stürzen nur in Leid
Schlau und unbewußt.

Händedrücken keiner trau'!
Er ist's, der es thut;
Er verbirgt sich so genau,
Quälet manches Blut,
Daß in Hoffnung wird geführt
Einer Schönen Gunst,
Die doch nicht die Hand gerührt —
Es war Amors Kunst.

So er nun durch seine Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil'
Geben gute Nacht;
Sehet zu, wie? wo? und wann
Ihr dann Hülfe kriegt?
Der wird übel seyn daran,
Der verwundet liegt.

## 24. Wettstreit der Nachtigall.

### Mönchslatein.

Aus Erhards Roseto Parnassio. Stuttgard 1674. 12., wo eine nicht üble Deutsche Übersetzung beygefügt ist, die indessen hinter dem Liede selbst zurück bleibt. Gedachter Erhard verdient nicht, so völlig unbekannt zu seyn, als er ist. Es hat ihm an Anlage nicht gefehlt, aber er muß sich nach Balde gebildet haben.

Anni juventus discolor
  Pubescit in rosetis,
Ver floridum smaragdinis
  Virescit in viretis.

Florae leves tibicines
  Per hortulos susurrant,
Mel colligunt e flosculis
  Aves laboriosae.

Canendo certant oscines,
  Angusta colla pandunt:
Concors sonat discordia
  Latosque replet agros.

Tu sola voce coelica,
  Philomela, vincis omnes.

Si mille certent oscines,
  Tu sola vincis omnes.

Cantu tuo jam míllies
  Me mane provocasti.
Tandem, licet sim Marsyas,
  Tecum canendo certo.

Pugna licet me viceris
  Laurum tamen reporto;
Laudemque multam consequor
  Tuas canendo laudes.

Magistra tu doctissima
  Sylvestris es capellae;
Nec suaviores invenit
  Phonascus ullus odas.

Ad regna si Proserpinae
  Post Orpheum venires,
Conjux videret Orphei,
  Bis liberata, lucem.

Thracis licet saevissimi
  Crudele cor queraris;
Thracis tamen saevissimi
  Mulceré cor váleres.

Quin ipsa tu Sororii
  Scelus querendo deles,
Mutamne quisquam diceret
  Tam suaviter canentem?

Sub noctis umbra languidae
  Toto silente mundo,
Tu sola lacrimabiles
  Vigil moves querelas.

Respondet Echo duplici
  Suspirio gementi,
Sui memor Narcissuli
  Tecum gemendo certat.

Sunt gratiores auribus
  Vocis tuae querelae,
Quam si sonarem Phyllidos
  Lyra tremente laudes.

Nunc lacrimoso gutture,
  Longam trahis querelam,
Lento deinde murmure
  Varias rotasque cantum.

Nunc largiore chromate
  Torques vibrasque vocem,

Deinde concisam premis
  Miscens breves Epodos.

Nunc grandiori murmure
  Crassum sonas tenorem,
Argutula nunc lingula
  Resonante clangis aura.

Vocem modo mirabili
  Intendis et remittis,
Pausando paulo supprimis
  Rursusque fers in altum.

Sylvae stupent et arbores,
  Moventur ipsa saxa,
Deponit Orpheus barbytum,
  Et victus erubescit.

Sonora cedant organa,
  Doctis movenda nervis,
Si mille voces ederent,
  Haec una vincit omnes.

Cedant canora tympana
  Tubaeque tibiaeque,
Haec una vincit tympana
  Tubasque tibiasque.

Tacete, cunctae psaltriae,
Testudines tacete,
Lyrae tacete garrulae,
Chordae tacete mutae.

Salve, valeque millies,
Philomela bella, salve!
Auresque cantu melleo
Mulcere perge nostras.

Victus tibi spontaneam
Philomela trado palmam.
Sum victus; ecce, languidam
Cantu lyram fatigas.

En jam remitto fervido
Nervos labore fessos,
Laxaeque chordae dissonant;
Sunt rupta fila, pauso!

## 25. Fabellied.

### Deutsch.

(S. Ausbund schöner weltlicher und züchtiger Lieder Quer-Octav.)

Einmahl in einem tiefen Thal
Der Guckguck und die Nachtigall
Eine Wett' thäten anschlagen,
Zu singen um das Meisterstück:
Wer's gewänn' aus Kunst oder aus Glück;
Dank sollt' er davon tragen.

Der Guckguck sprach: „so dir's gefällt,
Hab' der Sach' einen Richter erwählt."
Und thät' den Esel nennen.
„Denn weil der hat zwey Ohren groß,
So kann er hören desto baß,
Und was recht ist, erkennen!"

Als ihm die Sach' nun ward erzählt,
Und er zu richten hat Gewalt,
Schuf er: sie sollten singen!
Die Nachtigall sang lieblich aus;
Der Esel sprach: „du machst mir's kraus;
Ich kann's in Kopf nicht bringen."

Der Guckguck fing auch an und sang,
Wie er denn pflegt zu singen:
Guckguck, Guckguck! lacht fein darein,
Das gefiel dem Esel im Sinne sein,
Er sprach: „in allen Rechten
Will ich ein Urtheil sprechen.

Hast wohl gesungen, Nachtigall!
Aber Guckguck singt gut Choral,
Und hält den Tact fein innen.
Das sprech' ich nach meinem hohen Verstand,
Und ob es gält' ein ganzes Land,
So lass' ich's dich gewinnen."

## 26. Abendlied.

### Deutsch.

(Von Claudius. Das Lied ist nicht der Zahl wegen hergesetzt, sondern einen Wink zu geben, welches Inhalts die besten Volkslieder seyn und bleiben werden. Das Gesangbuch ist die Bibel des Volkes, sein Trost und seine beste Erhohlung.)

Der Mond ist aufgegangen,
Die gold'nen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;

Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
  Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämm'rung Hülle
  So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
  Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
  Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
  Weil unsre Augen sie nicht seh'n.

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder,
  Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste,
Und suchen viele Künste,
  Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
  Nicht Eitelkeit uns freu'n!

Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich seyn.

## 27. Ein Spruch.

### Deutsch.

(Moller. tyroc. poës. p. 58.)

Befiehl dich Gott!
Sey stark in Noth,
Bedenk' den Tod,
Gib Armen Brot.

Erduld' und leid',
Und keinen neid',
Fleuch Krieg und Streit,
Hab' Acht der Zeit.

Auf dich selbst schau',
Nicht allen trau',
Auf Gunst nicht bau',
Sey nicht genau.

Halt' deinen Bund,
Regier' den Mund,

Hüth' dich vor Sünd',
Und bösem Fund.

Der Welt Geschmeiß
Dich stets entreiß';
Mit höchstem Fleiß
Den Herren preis'.

In Freud' nnd Scherz,
In Leid und Schmerz,
Dein Sinn und Herz
Gedenk' aufwärts.

Halt' dich fein rein,
Sey gern allein;
Laß andre seyn,
Getreu es mein'.

Wer solches liebt,
Daran sich übt,
Wird nicht betrübt,
Gott Freude gibt.

## 28. Einige Sprüche.

### Deutsch.

Wer was weiß, der schweig',
Wem wohl ist, der bleib'!
Wer was halt, der behalt!
Unglück kommt ohn' das bald.

---

Fromm seyn ist ein schönes Kleid,
Je mehr man's trägt, je besser es steht.

---

Viel gejaget, wenig gefangen;
Viel gehört, wenig verstanden;
Viel geseh'n, nichts gemerkt;
Sind drey vergebliche Werk'.

---

Herrschaft ohn' Schutz,
Reichthum ohn' Nutz!
Richter ohne Recht,
Lotter und Spitzknecht',
Bäum' ohne Frucht,
Frauen ohne Zucht,
Adel ohne Tugend,
Unverschämte Jugend,

Eigensinnig Kind,
Unnütz Gesind',
Geitzige Platten,
Kann man wohl entrathen.

---

Schweig', leid', meid' und vertrag',
Dein' Noth niemand klag',
An Gott nicht verzag',
Sein' Hülf' kommt alle Tag'.

## 29. Lied vom Hofe *).

### Deutsch.

Wer sich nimmt an,
Und's Rädlein kann
Hübsch auf der Bahn
Lahn umher gahn,
Und schmeichlen schön,
Find't jedermann
Ein Feil und Wahn,
Ist jetzt im Korb der beste Hahn.

*) Von Luther. S. seine Werke, Altenb. Ausgabe Th. 5. S. 804.

Oder der geht zu Hof jetzt oben an.
Oder der ist zu Hof am besten dran.

Denn wer gedächt'
Zu leben schlecht,
Fromm und gerecht
Die Wahrheit brächt',
Der wird geächt
Und gar geschwächt,
Gehöhnt, geschmäht
Und bleibt allzeit der andern Knecht.

Beym Schmeichelstab'
Gewinnt mancher Knab'
Groß Gut und Hab',
Geld, Gunst und Gab',
Preis, Ehr' und Lob,
Stoßt and're herab,
Daß Er hoch trab',
So geht die Welt jetzt auf und ab.

Wer solch's nicht kann
Zu Hofe than;
Thu' sich davon,
Ihm wird zu Lohn

Nur Spott und Hohn;
Denn Heuchelmann
Und Spötterzahn
Ist jetzt zu Hof am besten dran.

## 30. Der Sächsische Prinzenraub.

### Deutsch.

(Ich gebe dieses Bergmannslied und das nachfolgende nur zur Probe, wie die Deutschen Lieder aufnehmen, die, wie diese beyden, ein zum Bewundern treues Gemählde der Sprache, Denk- und Setzart einer Provinz, theils an sich, theils insonderheit über den und jenen bekannten Vorfall, sind. Schon in solchem Betrachte sind Gesänge der Art höchst schätzbar; sie sagen mehr als eine lange Charakteristik des Geschichtschreibers.)

Wir wollen ein Liedel heben an,
Was sich hat angespunnen,
Wie's im Pleißner-Land gar schlecht war b'stallt,
Als den jungen Fürst'n geschah Gewalt
Durch Kunzen von Kauffungen,
Ja Kauffungen!

Der Adler hat uff'n Fels gebaut
Ein schönes Nest mit Jungen;

Und wie er einst war g'flogen aus,
Hohlt' ein Gey'r die Jungen heraus,
Drauf ward's Nest leer gefungen,
Ja gefungen.

Wo der Geyer auf'm Dache sitzt,
Da deihen die Küchlein selten,
'S war Werl! ein seltsam Narrenspiel.
Welch'r Fürst sein'n Räthen getraut so viel,
Muß oft der Herr selbst entgelten,
Ja entgelten!

Altenborg, du feine Stadt,
Dich thät' er mit Untreu' meinen.
Da in dir war'n all' Hofleut' voll,
Kam Kunz mit Leitern und Buben toll,
Und hohlt die Fürsten so kleine,
Ja so kleine!

Was blas't dich, Kunz, für Unlust an,
Daß du in's Schloß 'nein steigest?
Und stiehlst die zarten Herrn heraus,
Als der Churfürst eben nit war zu Haus,
Die zarten Fürstenzweige,
Ja Fürstenzweige!

Es war wohl als ein Wunderding,
Wie sich das Land beweget.
Was da uf'n Straßen waren für Leut',
Die den Räubern folgten nach in Zeit,
All's wibbelt, kribbelt, sich beweget,
Ja beweget!

Im Walde dort ward Kunz ertappt,
Da wollt' he Beeren naschen,
Wär he in der Hast facken fortgeretten,
Daß 'm die Köhler nit geleppischt hetten,
Hätt' he sie kunnt verpaschen,
Ja verpaschen!

Ab'r sie worden ihm wed'r abgejagt,
Und Kunz mit sinen Gesellen
Uf Grünhain in unsers Herrn Abts Gewalt
Gebracht, und darnach uf Zwickau gestallt,
Und mußten sich lahn prellen,
Ja lahn prellen!

Davor fiel ab gar mancher Kopf,
Und keiner, der gefangen,
Kam aus der Haft ganzbeinicht davon,
Schwert, Rad, Zang'n, Strick, die war'n ihr Lohn,
Man sah die Rümper hangen,
Ja hangen!

So geht's, wer wider die Obrigkeit
Sich unbesonnen empöret,
Wer's nicht meint, schau' an Kunzen,
Syn Kop thut z'Freyberg noch 'runter schmunzen,
Und jed'rmann davon lehret!
Ja lehret!

## 31. Ein Thüringer Lied.

(Aus Spangenbergs Mansfeldischer Chronik, S. 387. — „Diese Zeit wurden Lieder gemacht und gesungen, darin die Obrigkeit erinnert und ermahnet ward, in der Regierung Gleichmäßigkeit zu halten, dem Adel nicht zu viel Freyheit und Gewalt zu verhängen, den Bürgern in Städten nicht zu viel Pracht und Gepränges zu verstatten, das gemeine Bauersvolk nicht über Macht zu beschweren, die Straßen rein zu halten, und jedermann Recht und Billigkeit widerfahren zu lassen. Von welchen Liedern sind noch etliche Gesetzlein vorhanden, so etwa von alten Leuten, die sie in ihrer Jugend von ihren Ältern gehöret, gesungen worden, und ungefähr so lauten.“)

Aber so woll'n wir's heben an,
Wie sich's hat angesponnen,
Es ist in unser Herrn Land also gestalt,

Daß der Herrn Räthe treib'n groß Gewalt,
Drauf haben sie gesunnen.

Thüringer-Land, du bist ein fein gut Land,
Wer dich mit Treu'n thät meinen,
Du gibst uns des Weitzens und des Weins so viel,
Du könnt'st einen Land'sherrn wohl ernähr'n,
Und bist ein Ländlein so kleine.

Wo der Geyer auf dem Gatter sitzt,
Da deihen die Küchlein selten;
Es dünkt mich ein seltsam Narrenspiel,
Welcher Herr sein'n Räthen gehorcht so viel,
Muß mancher armer Mann entgelten.

Ein edler Herr aus Thüringer-Land,
Herzog Wilhelm von Sachsen,
Ließet ihr die alten Schwertgroschen wieder schla'n,
Als euer Voraltern hab'n gethan,
So möcht' eu'r Heil wohl wieder wachsen.

So würden die Städt' von Gelde reich,
So würden wieder gute Zeiten,
So könnten euch eu'r arme Leut' beystahn,
Wenn ihr sie in Nöthen thät rufen an,
Es wär' zu stürmen, oder zu streiten.

Wo das gut' Geld im Land umfährt,
Das haben die Pfaffen und Juden,
Es ist dem reichen Mann alles unterthan,
Die den Wucher mit den Jüden ha'n,
Man vergleicht sie einem Stockruthen.

Hat einer dann der Pfennige nicht,
Er muß sie wahrlich schicken,
Der reiche Mann, der hat's daheim in seinem Haus,
Er sieht gleich wie eine Steineule heraus,
So geschieht manchem Armen oft und dicke.

## 32. Die Fürstentafel.

(Eine Böhmische Geschichte *).

Wer ist jene, die auf grüner Heide
Sitzt in Mitte von zwölf edeln Herren?
Ist Libussa, ist des weisen Kroko
Weise Tochter, Böhmen-Landes Fürstinn,
Sitzet zu Gericht und sinnt und richtet.

*) Hageks Böhmische Chronik. Es ist der Ursprung des Regenten-Stammes, der in männlicher Linie von 722 bis 1306, in weiblicher jetzt noch Böhmen beherrscht. M.

Aber jetzo spricht sie scharfes Urtheil
Rotzan, einem Reichen. Und der Reiche
Fähret auf im Grimme, schläget drey Mahl
Mit dem Speer den Boden und ruft also:
„Weh uns, Böhmen, weh uns, tapf're Männer!
Die ein Weib verjochet und betrieget,
Weib mit langem Haar und kurzen Sinnen —
Lieber sterben als dem Weibe dienen."

Und Libussa hört's, und ob es freylich
Tief sie kränkt in ihrem stillen Busen,
Denn des Landes Mutter, aller Guten
Und Gerechten Freundinn war sie immer;
Dennoch lächelt sie und redet gütig:

„Weh denn euch ihr Böhmen, tapf're Männer,
Daß ein lindes Weib euch liebt und richtet:
Sollet einen Mann zum Fürsten haben,
Einen Geyer statt der frommen Taube."

Und stand auf voll schönen stillen Zornes,
„Morgen ist der Tag, wenn ich euch rufe,
Sollt ihr haben, was ihr wünschet."

Alle
Blieben stumm und tief beschämet stehen,

Fühlten alle, wie sie übel lohnten
Ihrer Treu' und Mutterlieb' und Weisheit;
Doch gesprochen war's und alle lüstern
Auf den Morgen, auf den Mann und Fürsten,
Geh'n mit hellen Haufen aus einander.

Lange hatten viele reiche Herren
Nach Libussens Hand und Thron getrachtet,
Sie gelockt mit Schmuck und Schmeicheleyen,
Reichem Gut und Herden. Doch Libussa
Wollte nie sich Hand und Thron verkaufen.
Wen nun wird sie wählen? Alle Edeln
Schlafen unruhvoll und hoffen Morgen.

Morgen kommt. Die Seherinn Libussa
Ist noch ohne Schlaf und ohne Schlummer,
Ist auf ihrem hohen heil'gen Berge,
Fragt die Göttinn Klimba, bis die Göttinn
Endlich spricht und öffnet Reiches Zukunft:

„Auf! wohlauf Libussa, steige nieder,
Hinterm Berge dort, an Bila's Ufer
Soll dein weisses Roß den Fürsten finden,
Der Gemahl dir sey und Stammes Vater,
Fährt da emsig mit zwey weißen Stieren,
In der Hand die Ruthe seines Stammes

Und hält Tafel da auf eiſer'm Tiſche.
Eile, Tochter, Schickſalsſtunde eilet."

Schwieg die Göttinn, und Libuſſa eilet,
Sammlet ihre Böhmen, legt die Krone
Nieder auf die Erde und ſpricht alſo:

„Auf! wohlauf ihr Böhmen, tapf're Männer,
Hinterm Berge dort, an Bila's Ufer
Soll mein weißes Roß den Fürſten finden,
Der Gemahl mir ſey und Stammes Vater,
Fährt da emſig mit zwey weißen Stieren,
In der Hand die Ruthe ſeines Stammes,
Und hält Tafel da auf eiſer'm Tiſche.
Eilet, Kinder, Schickſalsſtunde eilet."

Und ſie eilten, nahmen Kron' und Mantel
Und das Roß vor ihnen, wie der Wind ſchnell,
Und ein weißer Adler über ihnen. —
Bis an Bila's Ufern überm Berge
Stand das Roß und wiehert einem Manne,
Der den Acker pflüget. Tief verwundert
Stehen ſie. Er ſchreitet in Gedanken,
Pflüget emſig mit zwey weißen Stieren,
In der Rechten eine dürre Ruthe.

Und sie bothen laut ihm guten Morgen.
Stärker treibt er seine weißen Stiere,
Höret nicht. „Sey uns gegrüßet, Fremder,
Du der Götter Liebling, unser König!“
Treten zu ihm, legen ihm den Mantel
Um die Schulter und die Königskrone
Auf sein Haupt. O hättet ihr mich immer
Pflügend meinen Acker lassen enden!“
Spricht er, „eurem Reiche sollt's nicht schaden —
Doch es ist des schnellen Schicksals Stunde.“

Und steckt ein die Ruthe in die Erde,
Band die weißen Stiere los vom Pfluge:
„Geht, woher ihr kamet!“ Plötzlich hoben
Sich die weißen Stiere in die Luft hin,
Gingen ein zu jenem nahen Berge,
Der sich schloß, und aus ihm sprang ein faules
Wasser, das noch jetzo springet. Plötzlich
Grünete die Ruthe aus dem Boden,
Sprießet oben in drey Zweige. Staunend
Seh'n sie Alles. Und Przemysl, der Denker,
(Also war sein Nahme,) kehrt den Pflug um,
Langet Käs' und Brot aus seiner Tasche,
Heißt sie niedersitzen auf die Erde,
Legt die Mahlzeit auf den Pflug mit Eisen:
Haltet denn mit eurem Fürsten Tafel.“

Und sie staunen ob des Schicksalspruches
Wahrheit, seh'n den Eisentisch vor ihnen
Und die Ruthe grünen. Und o Wunder,
Schnell vertrocknen zwey der dreyen Zweigen
Und der dritte blühet. Endlich können
Sie nicht schweigen, und der Pflüger redet:
„Staunet nicht, ihr Freunde, diese Blüthe,
Ist mein Königsstamm. Es werden viele
Wollen herrschen und verdorren. Einer
Wird nur König seyn und blühen."

„Aber
Herr, wozu der sond're Tisch von Eisen?
„Und ihr wisset nicht, auf welchem Tische
Stets ein König isset. Eisen ist er,
Ihr die Stiere, die sein Brot ihm pflügen."

„Aber Herr, ihr pflügetet so emsig,
Zürnetet, den Acker nicht zu enden?"
„O hätt ich ihn enden können, hätte
Euch Libussa später mir gesendet;
Niemahls würde dann, so spricht das Schicksal,
Eurem Reiche süße Frucht ermangeln.
In den Bergen sind nun meine Stiere."

Damit stand er auf und stieg auf's schöne
Weiße Roß, das scharrt und triumphiret.

Seine Schuhe waren Lindenrinde
Und mit Bast von seiner Hand genähet.
Und sie legen an ihm Fürstenschuhe.
„Lasset," ruft der Fürst vom weißen Rosse,
„Laßt mir meine Schuh' von Lindenrinde,
Und mit Bast von meiner Hand genähet,
Daß es meine Söhn' und Enkel sehen,
Wie ihr Königsvater einst gegangen!"
Küßt die Schuh' und barg sie in den Busen.

Und sie reiten, und er spricht so gütig
Und so weise, daß in seinem langen
Kleide sie fast einen Gott erblickten.

Und sie kamen zu Libussens Hofe,
Die ihn froh empfing mit ihren Jungfrau'n,
Und das Volk, es rief ihn aus zum Fürsten,
Und Libussa wählt ihn sich zum Gatten,
Und regierten gut und froh und lange,
Gaben treffliche Gesetz' und Rechte,
Bauten Städte, und die Ruthe blühte,
Und die Schuhe blieben Angedenken,
Und die Pflugschar säumte nicht, so lange
Primislaus und Libussa lebten.

* * *

Weh, ach weh, die Ruthe ist verdorret,
Und die armen Schuhe sind gestohlen,
Und der Eisentisch ist güldne Tafel.

## 33. Der Fürstenstein.

### Deutsche Sage*).

### Der Bauer.

Wer ist jener, der in hohen Ehren
Pranget her mit Fahnen und Panieren?
Zwar sein Kleid ist arm und Hut und Schuhe;
Und ein Hirtenstab in seinen Händen,
Und da vor ihm wird ein dürres Pflugpferd
Und ein schwarzes mag'res Rind getrieben.
Aber hinter ihm welch ein Gefolge
Glänzender mit Helmen, hohen Büschen,
Und mit Harnisch, Schwertern, raschen Rossen,
Die die Erde stampfen und verachten,
Sich in Golde brüsten.

*) Die aus uralten Zeiten bis 1414 hergebrachte Manier, den Herzog von Kärnthen zu installiren. Der Fürstenstein steht unweit Klagenfurt, von Glaseburg war der Bauer. M.

Landesbothe.

Alter Vater,

Sieh, hier kommt der neue Fürst des Landes.

Bauer.

Fürst des Landes? Ich bin Fürst des Steines,
Der mir hier auf meinem Acker lieget.
Vater meines Hauses, meiner Kinder,
Fürst des Brots, durch meinen Schweiß erworben —
Ist er Landesvater? Ein gerechter
Richter und Beförderer der Wohlfahrt
Und der Freyheit seiner Kinder? Ist er
Schirmer seines Glaubens und der Witwen
Und der Waisen Vater?

Landesbothe.

Er wird's werden!

Bauer.

Und hat er dazu auch Muth und Tugend?
Um der Wohlfahrt seiner Kinder willen
Arm zu bleiben, wie er jetzt da gehet?
Um des Rechtes seiner Kinder willen
Arm zu werden, daß vom dürren Pflugpferd
Und vom schwarzen Rind' er müsse leben
Und vergnügt seyn?

Landesbothe.

Amen! er wird's werden.

Bauer.

Nun so zeig' er seines Rechtes erste
Probe, wie er diesen Stein gewinne,
Der nun mein ist.

Fürst.

Sechzig Pfennig Silbers
Sollen dein seyn und die beyden Thiere
Und mein Kleid, mein Hut und meine Schuhe
Und dein Haus und Acker sollen frey seyn.

Bauer.

Wohl, so geb' ich dir den Stein zum Richtstuhl
Und zum Fürstensitz. Und sey ein rechter
Richter, neuer Fürst, der nur mit Güte,
Nicht mit Trutz gewinnet, was ihm noth ist.

Landesbothe.

Landesfürst, nun steig' auf deinen Richtstuhl,
Zeuch dein Schwert, und schwing's nach Nord und Süden,
Ost und Westen, daß du deiner Kinder,
Die rings um dich steh'n und ringsum wohnen,
Schutz und Pfleger, deines Glaubens Schirmer,
Vater aller Witwen, aller Waisen,
Wenn von Ost und West und Nord und Süden
Sie dir schreyen, unermüdet seyn willst.
Thu's und schwör'.

Fürst.

Ich schwöre unterm freyen
Himmel, schwinge dieß mein Schwert gen Osten
Und gen West und Nord und Süden ringsum,
Meiner Kinder Vater, Schutz und Pfleger,
Schirmer meines Glaubens, aller Witwen,
Aller Waisen, wenn von allen Seiten
Sie mir schreyen, Fels und Fürst zu werden:
Das so wahr, als mir von allen Seiten
Hülfe Gottes komme!

Das Volk.

Amen, Vater!

## 34. Das Roß aus dem Berge.

### Eine Böhmische Sage *).

Glänzend anzuschauen sind der Erde
Mond und Sonne, schönes Gold und Silber.
Prächtig funkeln sie hervor, und schmücken,
Und sind köstlich alles zu erkaufen,
Nur nicht Leben und Gesundheit. Mächtig
Ziehet an ihr Glanz, daß nur der Arme

*) Aus der Mitte des neunten Jahrhunderts. M.

Wagt, sie zu entbehren, und der Reiche
Stets, je mehr er hat, je mehr er lüstet.

Also reich war Böhmen-Landes Herzog
Krzesomysl. Sein Land war zwischen Bergen,
Die ihm Bäume, Gold und Silber sproßten,
Und die Flüsse gossen Goldeskörner,
Die die Armen wuschen und ihm zollten.

Aber Er grub tiefer in der Berge
Bauch, und hohlt der alten Mutter Erde
Eingeweid' hervor; erbeutet Stücke
Gold und Silber, schwerer als er selbst war,
Und legt Berge seinem Abgott nieder;
Doch je mehr er hat, je mehr ihm fehlet.
Land und Äcker liegen ungebauet;
Alles Volk, verbannt in grause Tiefen,
Wühlt die Erd' auf, seufzet auf zum Fürsten:
Doch wo hört ein Fürst des Volkes Seufzer
Tief im Bauch der Erde?

Und der Himmel
Höret sie; und plötzlich wird der Himmel,
Wie des Fürsten Herz, von Erz und Eisen,
Denn es regnet nicht. Aus dürrem Boden

Steigt hervor der Hunger, blaß und gräßlich;
Würget Haufen, arme Haufen nieder,
Und begräbt sie tief im Bauch der Erde. —

Und es wallen Haufen, arme Haufen
Hungernder, Verschmachtender zum Fürsten:
„Vater, gib uns Brot für uns're Kinder,
Und für uns. Wir sterben! Laß uns lieber
Uns're Äcker bauen statt der Berge,
Statt der Gruben uns in Hütten wohnen!
Vater, höre deine Kinder! höre!“
Und es höret sie ein and'rer Vater,
Der schon lang' in seinem Berge wohnte,
Und sich oft des Volkes Noth erbarmte —
Hört die Wundersage!

Einst am Abend
Ging ein Edler, der des Landes Jammer
Tief im Herzen fühlte, der zum Fürsten
Oftmahls trat, und immer bath vergebens;
Er, der Armen Zuflucht, Er ein heller
Stern im Dunkeln, der sein letztes Brot nun
Unter seine Mitgenossen theilte,
Horymyrz ging traurig in der Wüste,
Und sprach bey sich also: „Wohin soll ich? —

Wiederkehren in mein Haus des Elends,
Jetzt des Hungers und des Todes Wohnung;
Oder —"

Und ein Mann stand plötzlich vor ihm,
Hoch und greis. Er hielt ein Roß am Zaume,
Rosses Augen funkelten wie Blitze,
Seine Nase sprühte Feuerfunken,
Und das Roß war weiß. Der greise Mann sprach:
„Horymyrz, du Guter, nimm das Roß hier;
Schennik ist sein Nahme, bey dem Nahmen
Nenn' es in der Noth; es wird dir helfen.
Aber jetzt geh' und verschütte eilig
Alle Bergesklüfte. Aus den Klüften
Steigt ein Dampf gen Himmel, Pest den Armen." —

Also sprach der Mann, und ihm vor Augen
Ging er in den Berg; der Berg verschloß sich.
Und mit hellen Augen stand das Roß da,
Wieherte und scharrte. Zitternd faßt es
Horymyrz, und streichelt es gar freundlich:
„Schennik, lieber Schennik, bey dem Nahmen
Nenn' ich dich; du sollst, du wirst mir helfen!"
Schwang sich d'rauf; das Roß flog wie der Wind schnell
Hin zum Goldgebirge. Plötzlich wiehert,

Stampft das Roß, und tausend Bergegeister,
Alfen, Zwerge kommen ihm zu Hülfe;
Tief aufheulend fiel die grause Kluft zu.

Mitternacht war's, und der Mond am Himmel
Leuchtet' freundlich. Wie der Pfeil im Winde
Flog das Roß, und trug ihn hin zum Pallast
Krzesomysls. Es dämmert kaum der Morgen;
Horymyrz ist da, und dient dem Fürsten;
Seine Feinde, die die Bothschaft bringen,
Kommen eilend erst den zweyten Tag an.
Weh nun, weh dem gräulichen Verwüster,
Der dem Könige sein Herz geraubt hat!
Für ihn bitten seine treuen Freunde:
„Herr, ist er nicht gestern hier gewesen?
Und wer kann im Fluge dort und hier seyn?
Welches Mannes Hand vermag in Einer
Nacht sie zu verschütten, diese Klüfte?"
All umsonst! „Er sterbe! Morgen sterb' er!"

Morgen kommt, und seines Todes wartend
Steht der Gute; als das Wort des Mannes
Aus dem Berge wie ein Blitz ihn durchfuhr:
„Schennik ist sein Nahme. Bey dem Nahmen
Nenn' es in der Noth; es wird dir helfen."

„Herzog,“ spricht er, „eh' ich sterbe, gönne
Mir noch eine kleine Freud' und Bitte,
Laß mein Roß mich, meinen Freund im Leben,
Ein Mahl noch auf diesem Platze tummeln.“
Dessen lacht der Fürst. Verriegelt werden
Alle Pforten. Jetzt, du Bergverwüster,
Wird die Thorenbitte dir gewähret.

Horymyrz geht ängstig zu dem Stalle,
Wo sein Roß mit hellen Augen traurig
Steht und harret, als ob es ihm spräche:
„Hast du mein vergessen?“ Ihn erblickend
Wiehert's auf, und beut ihm seinen Rücken:
Schennik, lieber Schennik, hilf, o hilf mir!“

Kaum hat er das stille Wort gesaget,
Ist es in der Luft, und trägt ihn über
Thor und Riegel, hin zu seinem Schlosse,
Wo ihn tausend Gute froh empfangen,
Folgend ihm, wie Bienen ihrem Weiser.
Aber Schennik stehet traurig, neiget
Matt das Haupt; sein Auge glänzet dunkel,
Und o Wunder! es erhebt die Stimme:
„Sterben muß ich, muß ein Raub der Wölfe,
Muß ein Aas für Hund' und Geyer werden,

Wenn du eilig mich zu meinem Berge
Nicht geleitest. Mein Werk ist vollendet."

Eilig führet er's zu seinem Berge,
Der sich aufthut, und es stand der Mann da;
Freudig wiehert ihm das Roß mit hellen
Augen, neuverjüngt. Der Mann sprach freundlich:
„Wohl dir, daß du thatest, was zu thun war!
Dafür wird es deinen Söhnen wohlgeh'n,
Und du wirst des Landes Retter heißen.
Primislaus ist mein Nahme, Böhmens
Erster Fürst bin ich und Stammes Vater;
Dieses Roß, es ist das Roß Libussens,
Auf welchem oft sie ihre Kinder siehet,
Und aus Noth errettet." Also sprach er,
Nahm das Roß, und ging hinein zum Berge.

# VII.

# Das sechste Buch.

# Lieder der Wilden.

## Vorbericht zu den Liedern der Madagassen.

(Aus dem Französischen des Ritters Parny.)

Die Insel Madagascar ist in eine unzählige Menge kleiner Gebiethe zerschnitten, wovon jedes seinen eigenen Fürsten hat. Diese Fürsten führen unaufhörlich gegen einander die Waffen, und der einzige Endzweck aller dieser Kriege ist, Gefangene zu machen, die sie an die Europäer verkaufen können. Ohne uns würden also die Völker friedlich und glücklich leben."

„Die Madagassen besitzen Geschicklichkeit und Verstand, sind redlich und gastfrey. Diejenigen, welche die Küsten bewohnen, trauen mit gutem Grunde den Fremden nicht, und fassen ihre Verträge mit aller Vorsicht ab, welche die Klugheit, ja selbst die Feinheit des Geistes gebiethet. Die Madagassen sind von Natur

lustig. Bey ihnen gehen die Männer müßig, und die Frauen arbeiten. Musik und Tanz lieben sie mit Leidenschaft. Ich habe einige Lieder gesammelt und übersetzt, die uns einen Begriff von ihren Gebräuchen und Sitten geben können. Sie haben keine Verse; ihre Poesie ist nichts als eine gebildetere Prosa. Ihre Musik ist einfach, sanft, und immer schwermüthig.“

## 1. Der König.

Wie heißt der König dieses Landes? — Ampanani. — Wo ist er? In der königlichen Hütte. — Führe mich vor ihn. — Kommst du mit offner Hand? — Ja, ich komme, als Freund. — Du kannst hinein gehen.

Heil dem Fürsten Ampanani! — Dir auch Heil, weißer Mensch; ich bereite dir eine gute Aufnahme. Was suchst du bey uns? — Ich will dieses Land besehen. — Deine Schritte und Blicke sind frey. Aber, schon sinken die Schatten, die Stunde der Abendmahlzeit naht.

Sclaven, breitet auf den Boden eine Matte, und bedeckt sie mit breiten Blättern des Bananas-Baums.

Tragt Reiß, Milch und reife Früchte auf. Geh, Nehale; das schönste meiner Mädchen bediene diesen Fremdling, und seine jungen Schwestern belustigen das Mahl mit ihren Tänzen und Gesängen.

## 2. Der König im Kriege.

Welcher Tollkühne wagt's, Ampanani zum Kampfe zu fordern? Er faßt seinen Wurfspieß, der mit einem gespitzten Knochen bewehrt ist, und schreitet mit großen Schritten über die Ebene. An seiner Seite wandelt sein Sohn; er erhebt sich wie ein junger Palmbaum auf dem Berge.

Stürmische Winde, schonet des Palmbaums auf dem Berge.

Zahlreich sind seine Feinde. — Ampanani sucht nur einen von ihnen, und findet ihn. Tapferer Feind, glänzend ist dein Ruhm: der erste Stoß deines Wurfspießes hat Ampanani's Blut vergossen. Aber sein Blut fließt nicht ungerächt! Du fällst! und dein Fall ist die Losung des Schreckens für deine Krieger. Sie flieh'n in ihre Hütten zurück, auch hier verfolgt sie der Tod noch. Schon liegt, vom flammenden Pech angezündet, das ganze Dorf in Asche.

Friedlich geht der Sieger zurück, treibt vor sich her die brüllenden Herden; die geschlossenen Gefangenen und die weinenden Frauen. — Unschuldige Kinder, ihr lächelt, und ihr seyd Sclaven.

## 3. Todtenklage um des Königs Sohn.

### Ampanani.

Mein Sohn ist im Kampfe gefallen! O meine Freunde, weint um den Sohn eures Führers. Tragt seinen Körper auf den Wohnplatz der Todten. Eine hohe Mauer beschützt ihn, und auf der Mauer sind Stierköpfe mit drohenden Hörnern befestigt. Scheuet die Wohnung der Todten. Ihr Grimm ist schrecklich, und ihre Rache ist grausam. Weint um meinen Sohn.

Die Männer.

Nimmer wird das Blut der Feinde seinen Arm röthen.

Die Frauen.

Nimmer werden seine Lippen andere Lippen küssen.

Die Männer.

Nimmer werden die Früchte für ihn reifen.

Die Frauen.

Nimmer wird er an einem zarten Busen ruhen.

Die Männer.

Nimmer wird er singen, gelagert unter dick belaubten Bäumen.

Die Frauen.

Nimmer seiner Geliebten neue Lockungen zuflistern.

Ampanani.

Genug der Klagen über meinen Sohn. Fröhlichkeit folge auf die Trauer! Morgen vielleicht geh'n wir eben dahin, wohin Er ging.

## 4. Trauet den Weißen nicht.

Trauet den Weißen nicht, ihr Bewohner des Ufers! In den Zeiten unserer Väter landeten die Weißen auf dieser Insel. Man sagte zu ihnen: da ist das Land, eure Frauen mögen es bauen; seyd gerecht, seyd gut, und werdet unsere Brüder.

Die Weißen versprachen, und dennoch warfen sie Schanzen auf. Eine drohende Festung erhob sich; der Donner ward in eherne Schlünde gesperrt; ihre Priester wollten uns einen Gott geben, den wir nicht kennen; sie sprachen endlich von Gehorsam und Sclaverey.

Eher der Tod! — Lang und schrecklich war das Gemetzel; aber Trotz den Donnern, die sie ausströmten, die ganze Heere zermalmten, wurden sie alle vernichtet. Trauet den Weißen nicht.

Neue, stärkere und zahlreichere Tyrannen haben wir ihre Fahne am Ufer pflanzen gesehen. Der Himmel hat für uns gefochten. Regengüsse, Ungewitter, und ver-

giftete Winde sandte er über sie, sie sind nicht mehr, und wir leben und leben frey.

Trauet den Weißen nicht, ihr Bewohner des Ufers.

## 5. Zanhar und Niang.

Zanhar und Niang haben die Welt geschaffen. O Zanhar! an dich wenden wir unsere Bitten nicht; warum sollte man den guten Gott bitten? Niangs Zorn müssen wir stillen.

Niang, böser, gewaltiger Gott, laß den Donner nicht über unsere Häupter rollen; befiehl dem Meere nicht, seine Ufer zu durchbrechen; schone die wachsenden Früchte; dorre den Reiß nicht in seiner Blüthe; öffne den Schooß unserer Frauen nicht an unglücklichen Tagen, und zwinge keine Mutter, die Hoffnung ihres Alters im Meere zu begraben.

O Niang! zerstöre nicht Zanhars Wohlthaten alle. Du regierst über die Bösen, ihre Zahl ist groß genug; quäle die Guten nicht.

## 6. Ampanani.

Ampanani.

Junge Gefangene, wie ist dein Nahme?

Vaina.

Ich heiße Vaina.

Ampanani.

Vaina, du bist schön, wie der erste Strahl des Tages. Aber warum entfallen deinen Augen Thränen?

Vaina.

O König, ich hatte einen Geliebten.

Ampanani.

Wo ist er?

Vaina.

Vielleicht ist er im Kampfe geblieben; vielleicht hat er sich durch die Flucht gerettet.

Ampanani.

Laß ihn todt seyn, oder fliehen; ich will dein Geliebter seyn.

Vaina.

O König, habe Mitleid mit den Thränen, die deine Füße benetzen.

Ampanani.

Was willst du?

Vaina.

Dieser Unglückliche hat meine Augen, hat meinen Mund geküßt, an meinem Busen hat er geschlummert, er ist in meinem Herzen, und nichts kann ihn heraus reißen. —

Ampanani.

Nimm diesen Schleyer; bedecke deine Reitze. Fahre fort.

Vaina.

Laß mich ihn suchen unter den Todten oder unter den Lebendigen.

Ampanani.

Geh', schöne Vaina. Sterben müsse der Unmensch, welcher Küsse rauben kann, die mit Thränen vermischt sind.

## 7. Der König unterm Baume.

Süß ist's, in der Hitze des Tages unter einem schattigen Baume zu ruhen, und zu harren bis der Wind des Abends Kühlungen bringt.

Nahet, ihr Frauen! Während ich hier unter dem schattigen Baume ruhe, erfreut mein Ohr durch eure wallenden Töne! Wiederhohlt das Lied des jungen

Mädchens, wenn ihre Finger die Matte flechten, oder wenn sie die gierigen Vögel vom Reiße wegscheucht!

Meine Seele liebt den Gesang. Der Tanz ist für mich so süß als ein Kuß. Laßt eure Schritte langsam wallen; ahmt das Vergnügen selbst nach.

Der Wind des Abends erhebt sich; schon schimmert der Mond durch die Bäume des Berges. Geht und bereitet das Mahl!

## 8. Der Zorn des Königs.

Wo bist du, schöne Yauna? Der König erwacht, liebevoll breitet sich sein Arm nach dir aus. Wo bist du, strafbare Yauna?

Ruhige, süße Freuden kostest du in den Armen eines neuen Geliebten. Eile, Mädchen! Es sind die letzten deines Lebens.

Schrecklich ist der Zorn des Königs. — Wachen, flieht hin, greift Yauna, und den Verwegenen, der ihre Liebkosungen empfängt!

Da kommen sie, nackt, in Ketten. Liebe mischet sich in ihren Blicken mit der Furcht. —

Ihr habt beyde den Tod verdient; ihr sollt ihn haben.

Verwegener Jüngling, nimm diesen Wurfspieß und durchstoß' deine Geliebte!

Der Jüngling schauderte, er stürzte drey Schritte zurück, und bedeckte seine Augen mit den Händen. Das zärtliche Mädchen warf ihm Blicke zu, süßer denn der Honig des Frühlings, Blicke, wo die Liebe durch Thränen schimmert. Wüthend ergreift der König den fürchterlichen Wurfspieß; durchstoßen ist Yauna; sie sinkt nieder, ihre schönen Augen schließen sich, und der letzte Seufzer dringt aus ihrem sterbenden Munde. Ihr trostloser Geliebter bricht in einen Schrey des Entsetzens aus; ich habe den Schrey gehört, er ist wiedergehallt in meiner Seele, und sein Andenken erfüllt mich mit Schaudern. Schon empfängt er den Todesstreich und sinkt auf den Leichnam seiner Geliebten.

Unglückliche! Schlummert zusammen, schlummert in Frieden in der Stille des Grabes.

## 9. Die unmenschliche Mutter.

Eine Mutter schleppte ihre einzige Tochter an's Ufer, um sie den Weißen zu verkaufen.

O meine Mutter! Dein Schooß hat mich getragen, ich bin die erste Frucht deiner Liebe: was habe ich ge-

than, um die Sclaverey zu verdienen? ich habe dir dein Alter erleichtert; habe für dich das Feld gebauet, für dich Früchte gebrochen, für dich die Fische des Flusses verfolgt; habe dich vor der Kälte bewahrt, in der Hitze dich unter duftende Schatten getragen, bey dir gewacht, wenn du schliefest, und die Insecten von deinem Gesichte gescheucht. O meine Mutter, was wirst du ohne mich werden! Das Geld, welches du für mich bekommst, wird dir keine andere Tochter geben. Im Elende wirst du umkommen, und mein größter Schmerz wird seyn, daß ich dir nicht helfen kann. O meine Mutter! verkaufe deine einzige Tochter nicht!

Fruchtlose Bitten! Sie ward verkauft, mit Ketten belastet auf das Schiff geführt, und verließ auf immer ihr theures, süßes Vaterland.

## 10. Unglückliche Tage.

Furchtbarer Niang! warum öffnest du meinen Schooß an einem unglückseligen Tage?

Wie süß ist das Lächeln einer Mutter, wenn sie sich neigt über das Antlitz ihres Erstgebornen! Wie grausam der Augenblick, wo eben diese Mutter ihren Erst-

geborenen in den Fluß wirft, um ihm das Leben zu nehmen, welches sie kaum ihm gab!

Unschuldiges Geschöpf! Der Tag, den du siehst, ist unglücklich; und alle, die auf ihn folgen, stehen unter seinem traurigen Einflusse.

Wenn ich dich leben lasse, wird Häßlichkeit die Blüthe deiner Wangen zerstören, ein hitziges Fieber wird deine Adern durchglühen; umringt von Leiden wirst du aufwachsen; der Saft der Pomeranzen wird auf deinen Lippen bitter werden; ein vergifteter Hauch wird den Reiß verdorren, den deine Hände pflanzen werden; die Fische werden deine Netze auskundschaften und fliehen; kalt und ohne Süßigkeit wird der Kuß deiner Geliebten seyn; Traurigkeit wird dich in ihren Armen verfolgen.

Stirb, o mein Sohn, stirb ein Mahl, um nicht tausend Mahl zu sterben!

Grausamer Zwang, furchtbarer Niang!

## 11. An die Regengöttinn.

### Peruanisch.

(Aus einem Theile der allgemeinen Reisen. Die Vorstellung der Peruaner von Donner und Blitz ist bekanntlich: in den Wolken sey ein himmlisches Mädchen mit einem Wasserkruge in der Hand, bestellet, um zu gehöriger Zeit der Erde Regen zu geben. Unterläßt sie es, läßt sie die Erde in Dürre schmachten, so kommt ihr Bruder, zerschlägt ihren Krug, das gibt Blitz und Donner, und dann zugleich Regen.)

Schöne Göttinn, Himmelstochter,
Mit dem vollen Wasserkruge,
Den dein Bruder dann zerschmettert,
Daß es wettert Ungewitter,
Blitz und Donner! —

Schöne Göttinn, Königstochter!
Und dann gibest du uns Regen,
Milden Regen. Doch du streuest
Oft auch Flocken, oft auch Schlossen;
Denn so hat dir's Er der Weltgeist,
Er der Weltgott, Virakocha,
Anvertrauet, anempfohlen.

## 12. An sein Mädchen.

### Peruanisch.

Schlumm're, schlummr', o Mädchen,
Sanft in meine Lieder,
Mitternachts, o Mädchen,
Weck' ich dich schon wieder!

# Inhalt.

## Fortsetzung des dritten Buches.


Seite

19. Englisch: Die Chevy-Jagd. . . 3
20. — — König Esthmer. Ein altes Mährchen. 16
21. — — Die schöne Rosemunde. . . 29
22. — — Elisabeths Trauer im Gefängnisse. . 39
23. Aus Shakespeare: Morgengesang. . . 41
24. — — Wend', o wende diesen Blick. . 42
25. — — Waldgesang. . . . 43
26. — — Waldlied. . . . . 44
27. — — Grablied eines Landmannes. . 45
28. — — Süßer Tod. . . . . 47
29. — — Liedchen der Desdemona. . . 49
30. — — Opheliens verwirrter Gesang um ihren erschlagenen Vater. . . . 53
31. Englisch: Das Mädchen am Ufer. . 59
32. — — Weg der Liebe. . . . 61
33. — — Alkanzor und Zaida. Eine Maurische Geschichte. . . . . 64
34. — — Das Thal der Liebe. . . 69
35. — — Lied im Gefängnisse. . . 70
36. — — Der Glückliche. . . . 72
37. — — Der Knabe mit dem Mantel. Ein Rittermährchen. . . . . 73

Seite
38. Englisch. Die drey Fragen. Ein Straßenlied. 82
39. — — Wider das Liebeschmachten. . . 84
40. — — Die Silberquelle. . . . 85
41. — — Lied an die Gesundheit. . . 86
42. — — Glückseligkeit der Ehe. . . 89
43. — — Das Unvergleichbare. . . 91
44. — — Gewalt der Tonkunst. . . 92
45. — — Lied eines wahnsinnigen Mädchens. . 93
46. — — Die Wiese. . . . . 95
47. — — Das trauernde Mädchen. . . 97
48. — — Tickel's Röschen und Kolin. . . 98
49. — — Die Todtenglocke. . . 101
50. Herz und Auge. Aus dem Latein der mittleren Zeiten. . . . 104
51. Walter Mapes für die Priesterehe. Mönch-Latein. . . . . . 106

## V. Das vierte Buch. Nordische Lieder.

1. Skaldisch: Zaubergespräch Angantyrs und Hervors. . . . . 109
2. — — König Hako's Todesgesang. . . 117
3. — — Das Hagelwetter. . . . 124
4. — — Morgengesang im Kriege. . . 126
5. — — Lied des gefangenen Asbiorn Prude. 127
6. Nordisch: Voluspa. . . . 131
7. — — Das Grab der Prophetinn. . . 144
8. — — Die Zauberkraft der Lieder. . . 147
9. — — Die Todesgöttinnen. . . 152
10. — — Der verschmähete Jüngling. . 154
11. Dänisch: Elvershöh. Ein Zauberlied. . 157
12. — — Nordlands Künste. . . . 159
13. — — Der Wassermann. . . . 161
14. — — Erlkönigs Tochter. . . . 163

## VI. Das fünfte Buch. Deutsche Lieder.

Seite
1. Deutsch: König Ludwig (st. 882.) . 166
2. — — Schlachtlied. . . . 172
3. — — Schlachtgesang. . . . 176
4. — — Simon Dach's Lied der Freundschaft. 178
5. — — Elsasser Lied vom jungen Grafen. . 179
6. — — Das Röschen auf der Heide. . . 181
7. — — Das Mädchen und die Haselstaude. . 183
8. — — Das Lied vom eifersüchtigen Knaben. 184
9. — — Thüringisches Klosterlied. . . 186
10. — — Das Lied vom Herrn von Falkenstein. 188
11. Ein Schweizer-Liedchen: Dusle und Babele. 190
(Der Herausgeber ist angestanden, das Tellenlied, Bestfriesenlied und andere Schweizerische Volksstimmen einzurücken; endlich schienen die Stücke zu lang. Aber er will die Unternehmer ähnlicher Sammlungen aufmerksam machen. Theils enthalten Tschudy, Schilling und andere Chronisten Kriegslieder, worin oft wahrhaft poetische Stellen vorkommen, theils sind sehr viele, zum Theile äußerst naive Liedchen im Munde der vielen alten Völkchen im Gebirge, und selbst weiter hinab: so das Guggisberger Lied, so der Unterwaldner Joggeli und Änneli, und wie viele, welche zusammen einst Zwingli nicht verschmäht hat! Sie haben auch historischen Werth. M.)
12. Deutsch: Der Flug der Liebe. . . 192
13. — — Eile zum Lieben. . . . 193
14. — — Liedchen der Sehnsucht. . . 194
15. — — Die Liebe. . . . . 195
16. — — Roberthin's Wettstreit des Frühlings.
17. — — Rist, an eine Blume. . . 198

Seite
18. Deutsch: Opitz, Freyheit in der Liebe. . 200
19. — — Dach's Ännchen von Tharau. . 201
20. — — Lob des Weines. . . . 202
21. — — Der Brauttanz. . . . 205
22. — — Flemmings Tanzlied. . . 206
23. — — Heinrich Albert's Amor im Tanze. . 208
24. Mönchs-Latein. Wettstreit der Nachtigall. 211
25. Deutsch: Fabellied. . . . 216
26. — — Claudius. Abendlied. . . 217
(Vergesse Deutschland nie des biedern Dichters, aus dem wie aus wenigen die unsträfliche echte Natur sprach.)
27. — — Ein alter Spruch. . . . 219
28. — — Einige Sprüche. . . . 221
29. — — Luthers Lied vom Hofe. . . 222
30. — — Bergmannslied über den Sächsischen Prinzenraub. . . . . 224
31. — — Ein Thüringer Lied. . . . 227
32. Die Fürstentafel. Eine Böhmische Geschichte. 229
33. Der Fürstenstein in Kärnthen. Eine Deutsche Sage. . . . . . 236
34. Das Roß aus dem Berge. Eine Böhmische Sage. . . . . . 239

## VII. Das sechste Buch. Lieder der Wilden.

Vorbericht zu den Liedern der Madagassen. Aus dem Französischen des Ritters Parny. . 246
1. Der König Ampanani. . . . 247
2. Der König im Kriege. . . . 248
3. Todtenklage um des Königs Sohn. . . 249
4. Trauet den Weißen nicht. . . . 250
5. Zanhar und Niang. . . . 251
6. Ampanani und Vaina. . . . 252

| | Seite |
|---|---|
| 7. Der König unter dem Baume. . . | 253 |
| 8. Der Zorn des Königs. . . . | 254 |
| 9. Unmenschliche Mutter. . . . | 255 |
| 10. Unglückliche Tage. . . . . | 256 |
| 11. Peruanisch: Die Regengöttinn. . | 258 |
| 12. — — An sein Mädchen. . . . | 259 |

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

J. G. von Herder's sämmtliche poetische Werke

Bd.: 12

Wien 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2953 -12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260360-0